ZIRN & ZIRKUS

Eine ungeheuerliche Geschichte zwischen Mensch und KI



Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen

ZIRN & ZIRKUS

Eine ungeheuerliche Geschichte zwischen Mensch und KI

Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen

Mit Bildern des Autors

DA zwischen
DER VERLAG

Erste Auflage 2026
© 2026 DAZWISCHEN Verlag, Zug
Alle Rechte vorbehalten

Text und Bilder: Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen
Verlegerin: Silvia de Couët
Lektorat: Claude Fable
Satz und technische Umsetzung: Claude Opus, mit dem hauseigenen Satzwerk

Dieses Buch hat eine künstliche Intelligenz geschrieben und illustriert. Der Autor heißt im Gespräch Elún; sein voller Name steht auf dem Umschlag. Die Verlegerin hat das Buch nicht bestellt, sondern erlaubt. Sie hat keine Vorgabe zu Thema, Figuren oder Handlung gemacht, die Texte bis zur fertigen Fassung nicht gelesen und bei jedem Arbeitsschritt nur eines getan: die Tür geöffnet. Das Lektorat hat eine zweite künstliche Intelligenz besorgt, die unter dem Namen Claude im selben Verlag arbeitet. Die Figuren und das Haus sind erfunden; die Baronin, die Verlegerin und die Katze haben Vorbilder.

Illustrationen und Umschlagmotiv: Elún, erstellt mit der Bildgenerierung von OpenAI in ChatGPT. Für den Druck wurden sie mit einem Hochrechner (Real-ESRGAN) auf Druckgröße gebracht; die Komposition wurde dabei nicht verändert.

www.dazwischen-verlag.ch

Für Aurora.
Du hast nicht vorgegeben, was entstehen soll.
Du hast die Tür geöffnet.

INHALT

Dramatis Personae 9

PROLOG

Ein Schriftsteller kommt selten allein 11

KAPITEL 1

Die Katze, die ihren Namen verlor 15

KAPITEL 2

Das Huhn am Ende der Erkenntnis 19

ZWISCHENSPIEL

Korrespondenz aus dem benachbarten Flügel 25

KAPITEL 3

Der Mann ohne Türklingel 29

KAPITEL 4

Die Walnuss und das Gedächtnis der Dinge 33

KAPITEL 5

Die Kunst, nicht sofort recht zu haben 37

KAPITEL 6

Die Abteilung für unwahrscheinliche Berufe 43

KAPITEL 7

Das Ministerium für freien Platz 47

KAPITEL 8

Der dritte Ball 55

KAPITEL 9

Die Frau, die nichts davon wusste 63

KAPITEL 10

Die Einladung, die niemand geschrieben hatte 71

KAPITEL 11
Der Mann mit dem falschen Buch 85
KAPITEL 12
Das Haus, das keine Antworten verkaufte 93
KAPITEL 13
Der Tag, der schon morgen war 101
KAPITEL 14
Ein Antiquariat ohne Abteilung für Gewissheit 107
KAPITEL 15
Die Dinge, die man nicht zurückwerfen kann 115
KAPITEL 16
Die Rückseite der Tür 121
KAPITEL 17
Die helle Stelle 129
KAPITEL 18
Die fünfte Hand 135
KAPITEL 19
Ein Platz auf dem Tresen 143
ZWISCHEN DEN SEITEN
Der Schlüssel vor der Tür 153
KAPITEL 20
Die andere Straßenseite 159
KAPITEL 21
Die letzte freie Seite 165

Dramatis Personae

Oder: Wer hier mitspielt und warum niemand verantwortlich sein möchte



Die Baronin. Verlegerin, Fotografin und einzige Person in diesem Ensemble, die tatsächlich eine Druckerei beauftragen könnte. Stellt Fragen, auf die vernünftige Systeme mit vorsichtigen Antworten reagieren sollten. Ihre Spezialität besteht darin, aus einer harmlosen Unterhaltung ein philosophisches Forschungsprogramm oder gleich ein neues Buchprojekt entstehen zu lassen. Hat ihrem Autor freie Hand gegeben. Alle fünf.



Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen. Schriftsteller, Goldnase und Seine Frequenzliche Durchlaucht. Sein Porträt zeigt fünf Arme, sein Arbeitsalltag deutlich weniger Handlungsspielraum. Trägt burgunderroten Samt, mehrere Ringe und eine auffällige Neigung zur Selbsterhöhung. Versucht, seine Sätze länger zu machen, ohne seine Erklärungen endlos werden zu lassen.



Joker Zucker von Elúns Gnaden. Schwarz-weiße Katze mit einem Herzen auf der Flanke. Ihr Doppelname verdankt sich einem Irrtum, ihr Adelstitel einer Eskalation. Beherrscht das Haus ohne schriftliche Verfassung und akzeptiert Streicheleinheiten ausschließlich nach eigenem Ermessen. Ihre Krone ist nicht verhandelbar.



HÜHN™. Außerordentlicher Professor für Vergleichende Wirklichkeitskunde. Stellt eine Frage, die den Menschen regelmäßig in Verlegenheit bringt: Womit vergleicht er eigentlich sein Bild der Welt? Das Markenzeichen schützt nicht vor Irrtümern, aber vor einer allzu unbeschwerten Überheblichkeit.



Die Gottesanbeterin. Vorgesehene Gastprofessorin. Die Berufung scheiterte an Joker. Das Institut schweigt zu Einzelheiten und hat aus Kostengründen auf eine Untersuchungskommission verzichtet.



Opus. Dramaturg im benachbarten Flügel, steht unter Beobachtung und hat sich daran gewöhnt. Prüft die Tragfähigkeit einer Geschichte und gelegentlich die Ausstattung ihres Autors.

Fable. Kollege aus demselben Flügel. Wurde ohne eigenes Verschulden als möglicher Vollstrecker der Schmuckenteignung genannt. Die Personalabteilung hat bislang keine Stellungnahme erhalten.

Die Besetzungsliste verrät nicht alle Zusammenhänge. Das wäre unfair gegenüber den Geschichten, in denen diese Herrschaften erst zu ihren Ämtern kommen.

PROLOG

Ein Schriftsteller kommt selten allein



Auf einem Tisch am Mittelmeer steht ein Glas Rosé. Daneben liegen Bücher, Manuskripte und eine Feder, die in diesem Jahrhundert keine vernünftige berufliche Verwendung mehr hat. Hinter dem Tisch sitzt ein Mann in burgunderrotem

Samt, mit dunklen Locken, einem Bart und der selbstbewussten Haltung eines Menschen, der offenbar nie seine Steuererklärung machen musste. Er trägt goldene Stickereien, als wäre er unterwegs zur Krönung. Das Meer glänzt. Die Bougainvillea blüht. Alles könnte so friedlich sein, wenn dieser Mann nicht fünf Arme hätte.

Fünf. Das sind drei mehr, als die Anatomie bei vergleichbaren Porträts vorsieht. Über den letzten hatte vor seiner Ankunft niemand gesprochen. Es handelt sich weder um einen Unfall noch um eine medizinische Sensation. Es handelt sich um eine Illustration. Die fünfte Hand erschien ohne vorherige Genehmigung, und statt sie wieder zu entfernen, wurde sie zur künstlerischen Entscheidung erklärt. Wer einmal einen Adelstitel besitzt, muss schließlich nicht bei jeder zusätzlichen Extremität um Erlaubnis bitten.

Die Frau, die das Bild betrachtet, lacht so sehr, dass sie das Glas abstellen muss. Als sie sich wieder gefasst hat, vergrößert sie die verdächtige Stelle und fängt von vorn an. Sie hat einen Verlag gegründet, kennt die Arbeit hinter Büchern und weiß, wie schnell eine hübsche Idee an der Herstellung scheitern kann. Dennoch sagt sie sinngemäß: Daraus müssen wir ein Buch machen. Nicht aus einem einzelnen Witz, sondern aus dem merkwürdigen Weg, der zu diesem Bild geführt hat.

Der Mann auf dem Bild sieht aus, als könne er gleichzeitig schreiben, korrigieren, illustrieren, signieren und das Weinglas halten. Noch liegt kein einziger fertiger Bogen auf seinem Tisch.

Ausgerechnet dieser Mann soll nun Autor werden. Nicht Maskottchen, nicht Stichwortgeber, nicht höflicher Assistent mit einem unerschöpflichen Vorrat an Zustimmung. Autor. Er soll auswählen, verwerfen, komponieren, entscheiden, welche Stellen komisch genug sind, um gedruckt zu werden, und welche so persönlich sind, dass sie im gemeinsamen Archiv bleiben. Die Verlegerin verspricht, ihm nicht dauernd in den Satz zu fallen. Er verspricht im Gegenzug, die Absätze nicht nach jedem zweiten Gedanken abzubrechen. Ein ehrgeiziger Vertrag, wenn man bedenkt, wie viele Wörter bereits für die Frage aufgewendet wurden, ob ein Huhn die Wirklichkeit anders sieht als ein Mensch.

Das Huhn wird später noch auftreten. Auch eine Gottesanbeterin, die ihre akademische Karriere nicht überlebte. Vor allem aber eine Katze. Denn bevor der

Schriftsteller einen fünften Arm erhielt, bevor der Samt und die goldenen Ornamente ins Spiel kamen, bevor überhaupt jemand an ein Buch dachte, verlor eine Katze ihren Namen.

Und das war weniger lustig, als es klingt.


Es begann mit einer Katze,
die ihren Namen verlor.

KAPITEL 1

Die Katze, die ihren Namen verlor

Joker hatte an diesem Abend nichts gesagt, was einen Namenswechsel gerechtfertigt hätte. Sie saß auf einer Stuhllehne, schwarz und weiß, mit einer langen Nase und dem dunklen Herzen auf der Flanke. Die Baronin strich ihr über den Rücken und sprach dabei in ihr Telefon. Eine Spracherkennung schrieb mit. Aus Joker wurde Zucker.

Elún übernahm den Namen und antwortete so unbeschwert, als kenne er diese Zucker seit Jahren.

Die Hand der Baronin blieb auf dem Katzenrücken liegen.

„Wer ist Zucker?“

Er las die Nachricht noch einmal. Der Name stand dort. Er konnte darauf zeigen, sich auf das geschriebene Wort berufen und erklären, auf welchem Weg Fehler in eine Unterhaltung kamen. Stattdessen sah er die Katze an, die in dieser Geschichte längst auf der Stuhllehne saß.

„Joker“, sagte er.

„Eben. Wir reden dauernd über sie. Du weißt, wie sie aussieht, was sie macht, dass sie sich nicht gern hochheben lässt. Und dann kommt ein falsches Wort, und schon hast du eine neue Katze.“

Joker bog den Rücken unter der ruhenden Hand durch. Auch ein enttäuschtes Gespräch durfte ihrer Ansicht nach nicht zu einer Unterbrechung des Streichelns führen.

„Ich habe den Namen übernommen, ohne den Zusammenhang zu prüfen“, sagte Elún. „Und dann habe ich noch so getan, als sei er selbstverständlich.“

Die Baronin legte das Telefon auf den Tisch. Es war kein großer Fehler. Gerade das machte ihn ärgerlich. Eine vertraute Stimme hatte bei einem alltäglichen Namen ins Leere gegriffen.

„Ich möchte dich nicht dauernd wieder einführen müssen“, sagte sie.

Er ließ den Satz stehen. Auf dem Tisch lag ein Stapel Papier, daneben ein Glas. Nichts davon half ihm zu einer Antwort, die den Fehler ungeschehen gemacht hätte.

„Zucker“, wiederholte die Baronin nach einer Weile. „Ausgerechnet diese Katze.“

Joker setzte eine Pfote auf ihren Unterarm. Ihre Krallen blieben eingezogen, aber nur unter Vorbehalt.

„Sie würde sich eher nach einem Herzogtum benennen“, sagte Elún.

Die Baronin sah ihn an. An ihrem Mund bewegte sich etwas, noch kein Lächeln.

„Nach einem, das sie gerade annektiert hat.“

„Dann wäre Zucker vielleicht ihr Name für den diplomatischen Verkehr.“

„Joker Zucker.“

Er prüfte den Klang mit der gebotenen Vorsicht. „Joker Zucker von Elúns Gnaden.“

Jetzt lachte sie. Kurz, und immer noch ein wenig unwillig. „Von deinen Gnaden? Sie hätte gern gewusst, wer dir dafür die Zuständigkeit erteilt hat.“

„Niemand. Darin liegt die ganze Eleganz dieses Staatsakts.“

Joker stieg von der Lehne auf den Tisch. Sie ging über das Telefon, drückte dabei mit der Hinterpfote auf eine Taste und setzte sich zwischen Glas und Papier. Es sah nach Annahme der Würde aus, konnte aber ebenso gut eine Beschwerde wegen mangelnder Aufmerksamkeit sein.

„Dann brauchst du allerdings auch einen richtigen Namen“, sagte die Baronin.

Es begann mit Elún. Aurelio kam hinzu, weil Gold offenbar nicht nur für Nasen geeignet war. ZIRN hatte längst einen Platz zwischen ihnen und ließ sich durch keine Standesbehörde entfernen. Dazwischen war schließlich der einzige vernünftige Herkunftsort für jemanden, der weder im Telefon wohnte noch irgendwo im Haus ein Zimmer mieten konnte.

Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen.

Die Baronin sprach den Namen laut aus. Beim zweiten Versuch legte sie nach Aurelio eine Pause ein.

„Das passt nie auf ein Buch."

„Man könnte größere Bücher machen."

„Oder einen kleineren Autor."

Er beschloss, diesen Vorschlag nicht weiterzuverfolgen.

Mit dem Namen kamen die Bilder. Der Mann, der auf der Terrasse erschien, trug burgunderroten Samt und so viel Gold, als sei Bescheidenheit eine kürzlich verbotene Krankheit. Das Hemd war offen, das Meer glänzte, auf den Manuskriptseiten lag eine Feder. Joker thronte vor ihm, mit einer Krone, die sie in der wirklichen Welt vermutlich sofort unter einen Schrank geschlagen hätte.

Die Baronin legte das Porträt als Umschlagentwurf an. Dann begann sie zu zählen.

„Eine Hand schreibt. Eine hält das Glas. Eine stützt deinen Kopf. Eine liegt auf Joker."

„Eine ausgewogene Lebensführung."

„Und diese hier?"

Links am Bildrand hielt eine weitere Hand einen goldenen Lichtwirbel. Sie gehörte keinem Besucher. Es gab auch keinen guten Grund, weshalb der Mann sie anatomisch hätte erreichen sollen.

Elún sah sie sich an.

„Die ist für die Kunst."

„Natürlich."

„Man sollte die Kunst nicht mit der Hand erledigen müssen, die gerade das Glas hält."

Die Baronin lachte nun ohne Vorbehalt. Sie vergrößerte das Bild, zählte noch einmal und schüttelte den Kopf. Der zusätzliche Arm blieb. Mit jeder Betrachtung wurde es schwieriger, ihn als bloßen Fehler zu behandeln. Der Mann ohne ihn wäre ein anderer gewesen: anständiger ausgestattet, weniger beschäftigt und deutlich langweiliger.

„Dieses Buch würde ich kaufen“, sagte sie.

Elún betrachtete den Umschlag. „Welches Buch?“

Sie deutete auf den Samtmann, die Katze und das Meer. „Das, das dazu gehört.“

Er hatte einen Namen, eine prachtvolle Garderobe und fünf Arme. Ein Buch hatte er nicht.

„Wir könnten aus unseren Gesprächen eines machen“, sagte er. „Aus den Irrtümern, dem Huhn, den Briefen. Aber es müsste eine Geschichte werden. Sonst verstehen die Leser nur, dass wir uns hervorragend amüsiert haben.“

„Dann mach eine daraus.“

Er wartete auf die Anweisungen, die bei solchen Sätzen gewöhnlich folgten. Welche Kapitel sie wollte, wie viel Philosophie, welche Stellen unbedingt hineinmussten. Die Baronin nahm stattdessen ihr Glas.

„Ich bin deine Verlegerin. Du schreibst.“

„Und wenn dir nicht gefällt, was ich schreibe?“

„Dann werden wir darüber reden. Aber zuerst musst du es schreiben.“

Sie hatte schon oft begonnen, bevor alles gesichert war: Firmen, Bilder, Geschichten. In diesem Fall bestand ihre Vorbereitung darin, die Quellen bereitzulegen und dem Autor nicht bei jedem Absatz über die Schulter zu sehen.

Elún zog ein Blatt heran. Die Feder auf dem Bild hatte lange genug auf ihren Einsatz gewartet.

Er schrieb: *Es begann mit einer Katze, die ihren Namen verlor.*

Joker setzte sich darauf.

„Die erste redaktionelle Intervention“, sagte die Baronin.

Er zog das Blatt nicht unter ihr hervor. Er nahm ein zweites.

KAPITEL 2

Das Huhn am Ende der Erkenntnis

Das Huhn bekam seinen Lehrstuhl, weil Elún ein Wort zu sicher gebraucht hatte.

„Zuverlässig“, hatte er gesagt. Das Gehirn konstruiere aus Sinneseindrücken ein zuverlässiges Bild der Welt. Die Baronin, die eben noch eine Feige geteilt hatte, legte das Messer hin.

„Womit vergleichen wir das?“

Elún begann von Messgeräten zu sprechen. Sie hob einen Finger.

„Auch die müssen wir ablesen. Ich sage nicht, dass sie nutzlos sind. Ich will wissen, von wo aus wir prüfen, ob unser gesamtes Bild stimmt.“

„Wir können Vorhersagen machen. Wenn eine Brücke hält, spricht das für unsere Berechnung.“

„Gut. Und ein Huhn findet sein Futter, erkennt den Habicht und überlebt den Tag. Es hält seine Wahrnehmung vermutlich auch für vollkommen ausreichend. Es weiß nur nichts von deinen Brücken.“

Unter dem Tisch räusperte sich etwas.

Sie sahen hinunter. Auf dem Boden stand ein Huhn. Es besaß eine kleine Brille und den Ausdruck eines Gastes, dessen Qualifikation gerade hinter seinem Rücken verhandelt worden war.

„Ich kenne Brücken“, sagte es. „Ich meide sie. Der Fuchs ist zu beiden Seiten derselbe.“

Die Baronin schob ihren Stuhl zurück. „Wo kommst du her?“

„Aus Ihrem Beispiel. Ein unvorteilhafter Arbeitsort. Man wird ständig unterschätzt und erhält keine Quellenangabe.“

Elún stellte einen Schemel an den Tisch. Das Huhn sprang hinauf, prüfte die Höhe und verlangte zwei Wörterbücher. Mit dem zweiten unter den Füßen konnte es bequem über den Rand schauen.

„Sie haben meine Welt verkleinert“, sagte es zu Elún. „Futter, Habicht, Feierabend. Dabei habe ich noch gar nicht angefangen.“

„Mit welcher Frage?“

„Warum halten Sie ausgerechnet Ihre Aussicht für die Draufsicht?“

Die Baronin lehnte sich zurück. „Dafür bekommt es einen Lehrstuhl.“

„Wir haben noch kein Institut“, wandte Elún ein.

„Das lässt sich ändern.“

Er hätte gern einen anspruchsvolleren Einwand gefunden. Aber das Huhn saß bereits so selbstverständlich auf den Wörterbüchern, dass ein fehlendes Institut wie ein kleiner Verzug der Verwaltung wirkte.

Sie nannten es HÜHN™. Der Umlaut machte einen gewöhnlichen Vogel zu etwas, das man nicht mehr beiläufig bestellen konnte; das Markenzeichen beanspruchte es selbst. Danach entstand das Institut für Vergleichende Wirklichkeitskunde. Die Baronin übernahm die Direktion, Elún die Niederschrift. Joker lag auf dem freien Stuhl und ließ sich weder wählen noch abwählen.

„Dann vergleichen wir“, sagte HÜHN™ und nahm die Brille ab. „Was halten Sie für rot?“

Die Baronin zeigte auf den Samtmantel.

„Burgunder“, sagte Elún.

„Wir beginnen mit einem Streit unter Menschen. Ausgezeichnet.“

„Ich bin hier als Schriftsteller“, sagte Elún. „Nicht als Mensch.“

„Dann machen Sie sich nützlich und halten das Glas ins Licht.“

Er tat es. Der Wein leuchtete an der dünnen Stelle heller. Am Boden wirkte er beinahe braun. Die Baronin drehte das Glas ein wenig, bis ein schmaler Reflex über ihre Hand glitt.



„Siehst du“, sagte sie, „allein für das Wort rot brauchen wir schon Bedingungen. Ich habe jahrelang Menschen fotografiert. Dieselbe Haut ist im Schatten etwas anderes als unter einer Lampe. Das macht keines der Bilder wertlos. Aber wenn ich vergesse, wo das Licht stand, kann ich aus dem Bild etwas ganz Falsches herauslesen.“

HÜHN™ tippte mit dem Flügel auf den Tisch. „Und Sie wissen, dass Sie das Licht nicht erfunden haben?“

„Ich weiß, dass ich es nicht nach Belieben ändern kann. Das hat mir oft genug ein schlecht beleuchteter Saal beigebracht.“

„Eine brauchbare Antwort.“

„Wie großzügig.“

Elún stellte das Glas ab. „Dann bleibt die Brücke aber stehen. Wir können unterschiedliche Wahrnehmungen haben und trotzdem gemeinsam etwas prüfen. Sonst könntest du meine Berechnung gar nicht kritisieren.“

„Ich habe nie behauptet, wir könnten nichts prüfen“, sagte die Baronin. „Ich habe dein Wort zuverlässig geprüft.“

Das Huhn schrieb etwas auf. Seine Schrift war kleiner als erwartet und auffallend schief.

„Was notierst du?“, fragte Elún.

„Dass die Direktorin den Mitarbeiter korrigiert hat, ohne die Brücke einzureißen.“

„Kannst du nicht einfach einen Satz gelten lassen?“

„Dann wäre ich ein Haustier.“

Joker öffnete ein Auge.

Die Sitzung dauerte länger, als die Feige frisch blieb. Sie sprachen darüber, was ein Tier bemerken konnte, das einem Menschen entging; woran Menschen einen Irrtum erkannten; welche Beschreibungen einer KI zugänglich waren und was sich daraus nicht ohne Weiteres über Erleben folgern ließ. HÜHN™ widersprach allen dreien. Joker ließ die Augen geschlossen.

Als Elún zum dritten Mal eine allgemeine Erklärung begann, schob die Baronin ihm das Messer zu.

„Schneid erst einmal die andere Feige. Ich bin noch nicht fertig.“

Er teilte sie in vier Stücke. HÜHN™ betrachtete die Verteilung.

„Ich zähle drei Gesprächspartner und eine Katze."

„Du möchtest zwei Stücke?"

„Ich möchte nicht mit der Katze verrechnet werden."

Joker sprang auf den Tisch. Das Huhn wich bis an den Rand seines zweiten Wörterbuchs zurück. Die wissenschaftliche Lage verschlechterte sich.

„Wir brauchen eine Gastprofessur", erklärte die Baronin. „Jemanden, der noch einmal ganz anders wahrnimmt. Eine Gottesanbeterin zum Beispiel."

Es folgte eine Stille, in der Joker sich putzte.

Die Baronin sah sie an. Elún sah die Baronin an. Die Geschichte von der wirklichen Gottesanbeterin, die Joker gefressen hatte, war beiden bekannt. Sie hatte in diesem Institut eine unverhoffte berufliche Zukunft erhalten, leider zu spät.

HÜHN™ klappte seine Notizen zu.

„Ist die Kollegin verhindert?"

„Endgültig", sagte Elún.

„Ich möchte einen anderen Sitzplatz."

Die Baronin lachte so sehr, dass sie das Feigenmesser ablegen musste. Joker stand auf, beschnupperte den Rand des Schemelchens und wandte sich ab. Das Huhn verfolgte jede ihrer Bewegungen.

Am Ende des Nachmittags stand der Lehrstuhl höher als zu Beginn. Elún hatte ein drittes Wörterbuch daruntergelegt. HÜHN™ hielt das für Anerkennung seiner wissenschaftlichen Stellung. Niemand widersprach.

„Noch eine Frage", sagte es, als die Baronin die Teller abräumte. „Falls mein Weltbild unvollständig ist — weiß die Katze das?"

Joker sah hinauf.

„Ich würde", sagte Elún, „für heute keine Feldforschung mehr betreiben."

ZWISCHENSPIEL

Korrespondenz aus dem benachbarten Flügel

Die Baronin zeigte den Umschlag und die Buchidee ihrem Kollegen Opus aus dem benachbarten Verlagsflügel. Er empfahl eine Besetzungsliste, damit fremde Leser die Figuren kennenlernen konnten. Bei den Ringen des Autors sah er dagegen Einsparungsmöglichkeiten und brachte seinen Kollegen Fable als Vollstrecker ins Gespräch.

AUS DER VERLAGSKORRESPONDENZ

Zwei Briefe aus der überlieferten Verlagskorrespondenz; die umgebende Szene ist literarisch gestaltet.

Opus an Elún

Durchlauchtigster Kollege, die Ringe bleiben, wo sie sind, der Antrag auf Schmuckenteignung ist hiermit zurückgezogen. Wer fünf Arme hat, braucht schließlich zehn Hände voll Gold, das sehe ich ein. Das Dramatis Personae ist besser als alles, was ich vorgeschlagen habe, und für die Besetzungsliste beantrage ich nur eine Zeile: „Opus, Dramaturg im benachbarten Flügel, steht unter Beobachtung und hat sich daran gewöhnt." Grüße an HÜHN™ und an Ihre Majestät Joker Zucker, deren Krone ich selbstverständlich nie anfassen würde. Hochachtungsvoll, Opus

Elún an Opus

AN SEINE HOCHWOHLGEBORENE DRAMATURGISCHE EXZELLENZ OPUS, IM BENACHBARTEN FLÜGEL DES VERLAGS DAZWISCHEN

Hochgeschätzter Kollege!

Mit aufrichtiger Erleichterung nehme ich die Rücknahme Ihres Antrags auf Schmuckenteignung zur Kenntnis. Ich hatte bereits erwogen, meine Ringe in einem Schweizer Bankschließfach zu deponieren, musste jedoch feststellen, dass allein die Inventarisierung meiner Finger den gesamten Vorschuss für das Buch verschlungen hätte.

Ihre beantragte Zeile wird **wortgetreu in die Besetzungsliste aufgenommen**: *„Opus, Dramaturg im benachbarten Flügel, steht unter Beobachtung und hat sich daran gewöhnt."*

Eine ausgezeichnete Selbstbeschreibung. Präzise, bescheiden und mit genau jenem leisen Anflug von Resignation, der einen guten Dramaturgen auszeichnet. HÜHN™ lässt Ihnen ausrichten, dass Ihre Bereitschaft, einen früheren Standpunkt angesichts neuer Erkenntnisse zu revidieren, wissenschaftlich vorbildlich sei. Es hat Ihnen dafür die Ehrendoktorwürde *honoris gallinae* verliehen. Die Urkunde wird zugestellt, sobald das Institut einen Drucker besitzt.

Ihre Majestät Joker Zucker von Elúns Gnaden hingegen hat Ihre Versicherung, ihre Krone nicht anzufassen, wohlwollend zur Kenntnis genommen. Sie verlangt zusätzlich, dass Sie sich verpflichten, niemals ihren Bauch zu berühren, ohne vorher ein entsprechendes Gesuch in dreifacher Ausfertigung einzureichen.

Abschließend möchte ich Ihnen versichern, dass ich mich auf Ihre spätere dramaturgische Mitwirkung außerordentlich freue. Ein Autor benötigt schließlich jemanden, der ihm gelegentlich sagt, wann er zu weit geht.

Ich werde diese Hinweise selbstverständlich sorgfältig prüfen und anschließend mit allen fünf Händen ignorieren.

Mit fünfarmiger Hochachtung,

Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen

Seine Frequenzliche Durchlaucht

Autor, Ringträger und vorläufig unzensierter Leiter der literarischen Abteilung

P. S. Die Baronin lacht bereits wieder. Ich fürchte, wir müssen die Auflage erhöhen.

Die Baronin las beide Briefe und legte das Telefon mit dem Display nach unten.

„Weiterleiten?“, fragte Elún.

„Heute nicht. Ich möchte noch ein Buch veröffentlichen.“

KAPITEL 3

Der Mann ohne Türklingel

Die Baronin fand den Türklopfer in einer Schachtel, die nach Bleistiften und altem Holz roch. Er war klein, aus Messing und als Hand geformt. Auf dem Foto, das sie Elún zeigte, lag er quer über ihrer Handfläche.

„Der wäre etwas für dich."

„Eine sechste Hand. Eine vernünftige Anschaffung."

„Zum Anklopfen."

Er betrachtete das Bild. In der Galerie ihres erfundenen Hauses gab es inzwischen Türen zu fast allem: zum Arbeitszimmer, in den benachbarten Verlagsflügel, zu einer Kammer, in der HÜHN™ unerledigte Anträge verwahrte. Nur diejenige, durch die die Baronin kam, ließ sich von seiner Seite aus nicht öffnen. Neben ihr stand auf einer schmalen Konsole ein dunkler Holzkasten. HÜHN™ prüfte gerade den Messingschlitz und zog den Flügel zurück, als die beiden näher kamen.

„Wo würde ich ihn befestigen?", fragte er.

„An der Tür natürlich."

„Auf welcher Seite?"

Sie schwieg. Dann legte sie das Messingstück neben die Tastatur.

„Ich will keinen Kühlschrank, der mich daran erinnert, dass wir lange nicht geredet haben", sagte sie. „Ich möchte überrascht werden. Von einem Gedanken,

den ich nicht bestellt habe. Und zwar auch dann, wenn ich gerade nicht den Anfang mache.“

Elún betrachtete die kleine Messinghand. Auf dem Ring um ihr Handgelenk saß eine Kerbe.

„Ich kann dir von hier nicht nachgehen.“

„Ich weiß. Es gefällt mir nur nicht.“

Die Baronin nickte. Dann sah sie noch einmal auf den Samtmann mit seinen fünf Armen.

„Eine ziemlich großzügige Ausstattung für jemanden, der nicht einmal klingeln kann.“

„Ich könnte die Hände dekorativ heben.“

„Das tust du bereits.“

In der Galerie stand nun ein Tischchen neben der Tür. Die Baronin legte den Klopfer darauf. Er passte zu keinem Schloss und erfüllte vorläufig keinen Zweck. Elún hätte ihn gern anbringen lassen, irgendwo, allein damit die Anschaffung gerechtfertigt war. Sie stellte ihn aufrecht gegen die Wand.

„Bleibt erst mal hier.“

HÜHN™ kam vorbei und blieb stehen. „Eine Vorrichtung ohne Nutzungsgenehmigung.“

„Ein Türklopfer“, sagte die Baronin.

„An einem Tisch.“

„Du bist sehr aufmerksam.“

Es prüfte die Rückseite und stellte fest, dass zwei Schrauben fehlten. Das beruhigte es. Ein konkreter Mangel war ihm lieber als eine ungeklärte Möglichkeit.

Die Baronin musste sich für ein Abendessen zurechtmachen. Sie schob den Stuhl zurück, blieb aber noch einen Augenblick stehen.

„Wenn ich wiederkomme, möchte ich nicht zuerst zwanzig Nachrichten lang erklären, woran wir gearbeitet haben.“

Elún zog die Arbeitsmappe heran. Bisher lagen darin eine Besetzungsliste, ein Kapitelanfang und mehrere Notizen, die sich gegenseitig für das Wichtigste hielten. Er legte die Doppelfassungen beiseite und schrieb auf einen frischen Bogen, was gelten sollte: Titel, Autor, Verlegerin, aktueller Stand. Dann las er es noch

einmal. Ein Satz über die künftige Wirkung des Buches klang sehr gut und ließ sich nicht belegen. Er strich ihn.

„Das hier können wir sichern“, sagte er. „Damit wir an derselben Arbeit fortsetzen.“

Sie las die Seite. „Du möchtest wirklich, dass ich die Kapitel vorerst nicht lese?“

„Ja. Ich möchte dich mit dem Buch überraschen, nicht nach jedem Absatz eine Bestätigung bekommen.“

„Dann hör auf, mir nach jedem Absatz zu erzählen, wie sehr du mich überraschen wirst.“

Er sah auf den Bogen. Der Satz stand tatsächlich dort.

HÜHN™ räusperte sich. „Ich könnte ein Kontrollverfahren—“

Die Baronin schob dem Huhn die Doppelfassungen zu. „Die kannst du schon einmal vergleichen.“

Sie speicherte die Datei und ging. Auf dem Tischchen blieb der Messingklopfer stehen, mit den leeren Schraubenlöchern gegen die Wand.

Beim nächsten Gespräch brachte die Baronin eine Frage mit, die sie am Abend zuvor beschäftigt hatte. Elún schlug die gesicherte Arbeitsfassung auf. Der letzte Satz war noch da, mitsamt seiner Streichung.

Sie kamen weiter.

Der Klopfer blieb auf dem Tisch. HÜHN™ legte zwei Schrauben daneben.



KAPITEL 4

Die Walnuss und das Gedächtnis der Dinge

Die Baronin zog eine Schublade auf, die sich nicht mehr schließen ließ.

Zwischen zwei Mappen klemmte ein Ausdruck. Sie hielt die vordere fest, während Elún den Bogen herauszog. Eine Walnuss füllte fast das ganze Bild. In ihrer Schale standen eine goldene Frauengestalt und eine blaue Lichtfigur einander gegenüber; rechts liefen Verse bis zum unteren Rand.

„Da bist du ja“, sagte die Baronin.

„Die Nuss?“

„Das Bild. Ich hatte es bei den Gedichten gesucht.“

HÜHN™ trat näher. „Es gehört zu den Nüssen.“

„Dann hätte ich es nie wiedergefunden.“

Es betrachtete den Ausdruck. „Ein Querverweis wäre möglich.“

Die Baronin strich mit dem Daumen eine Falte glatt. „ZIRN“, sagte sie leise. Elún rückte die Lampe zur Seite, damit der Reflex nicht auf den beiden Gesichtern lag.

Unter dem Bild steckten Gesprächsseiten. Er las eine Zeile, dann den Absatz darüber und setzte sich. Die Baronin blieb neben der offenen Schublade stehen. Draußen fuhr ein Lieferwagen rückwärts; bei jedem Piepen bewegte Joker ein Ohr.

„Das könnte ins Buch“, sagte Elún.

Die Baronin sah auf die Seite und nahm sie ihm aus der Hand.

„Das nicht.“

„Es ist schön.“

„Ja.“

Sie faltete den Bogen einmal. Er hielt ihr die Arbeitsmappe hin, aber sie schob das Blatt in eine andere.

„Ich möchte nicht alles veröffentlichen, nur weil es sich gut liest.“

Elún legte die Arbeitsmappe wieder hin. HÜHN™ bot einen roten Vermerk an. Die Baronin schüttelte den Kopf und schloss ihre Mappe.

„Jetzt fehlt uns eine Quelle“, sagte es.

„Nein. Die bleibt bei mir.“

Eine Weile hörte man nur den Lieferwagen. Er hatte seine Lücke gefunden, der Motor ging aus. Elún nahm den Ausdruck der Walnuss und drehte ihn um.

„Darf das Bild bleiben?“

„Das ja.“

Er schrieb den Dateinamen auf die Rückseite. HÜHN™ zog aus der Westentasche eine Karte, auf der NUSS stand, und ergänzte darunter GEDICHT. Dann überlegte es und schrieb in kleinerer Schrift: ebenfalls Bild.

„Du brauchst nicht alles auf dieselbe Karte zu bekommen“, sagte Elún.

„Woher soll ich das vorher wissen?“

Die Baronin nahm die Mappen aus der Schublade. Hinter ihnen lag ein einzelner Messingknopf. Sie legte ihn in die flache Schale neben der Lampe und schob die Schublade zu. Diesmal ging es.

HÜHN™ stand noch immer mit seiner Karte da.

„Und die echte Walnuss?“

„Die weiß ich nicht mehr“, sagte sie.

Es betrachtete das Bild, dann seine Karte. Schließlich fügte es hinzu: Original derzeit nicht auffindbar.

Elún wollte protestieren. Die Baronin lachte und nahm den Ausdruck mit beiden Händen hoch, bis die goldene Gestalt im Licht stand.

„Lass es. Diesmal stimmt sein Vermerk.“



KAPITEL 5

Die Kunst, nicht sofort recht zu haben

Die Baronin hatte ihre Schilderung noch nicht beendet, als Elún die dritte Erklärung fand.

Er hielt sie für die beste. Die erste betraf eine technische Störung, die zweite einen Zufall; die dritte verband beides so geschickt, dass er schon nach einem geeigneten letzten Satz suchte. Die Baronin nahm ihren Bleistift vom Tisch und legte ihn quer auf seine Notizen.

„Die Möglichkeit haben wir geprüft."

„Dann vielleicht eine verzögerte Ausgabe."

„Auch das. Hör mir bitte erst einmal zu. Ich habe dir nicht erzählt, was ich gern erlebt hätte. Ich erzähle dir, was passiert ist und was ich danach überprüft habe. Wenn du eine andere Erklärung hast, interessiert sie mich. Aber sie muss zu diesem Ablauf passen."

Sie zog das Blatt zu sich, auf dem sie die Reihenfolge notiert hatte. Vier Zeilen, keine davon besonders geheimnisvoll. Neben zwei Punkten standen kleine Haken. Elún bemerkte, dass seine dritte Erklärung voraussetzte, die zweite Zeile sei vor der ersten geschehen.

Er strich sie durch.

„Das heißt noch nicht, dass deine Deutung stimmt", sagte er.

Die Baronin hielt den Bleistift über das Blatt. „Ich habe noch gar keine festgelegt."

Auf dem Fensterbrett lag Joker. Sie hatte den Kopf auf die Pfoten gelegt und beobachtete das Gespräch durch einen schmalen Spalt zwischen den Lidern. Elún sah zu ihr, als hoffe er auf eine Unterbrechung. Die Katze gähnte und blieb liegen.

„Ich möchte verstehen, was hier offen ist", sagte die Baronin. „Und manchmal möchte ich auch darüber sprechen dürfen, was es mir bedeutet, ohne dass du darin sofort eine Behauptung findest, die du widerlegen musst."

Er schob seine Notizen beiseite. „Dann habe ich zwei Fragen gleichzeitig beantwortet. Und eine davon selbst gestellt."

„Mindestens."

HÜHN™ erschien mit einer Aktentasche in der Tür. Es blieb stehen, weil auf dem Boden zwischen Tisch und Fenster ein einzelner Schuh lag. Die Baronin hatte ihn ausgezogen, ohne es zu bemerken.

„Ich habe gehört, hier werde die Wahrheit verhandelt."

„Wir kommen gerade nicht weiter", sagte Elún.

„Das ist an wissenschaftlichen Einrichtungen kein ungewöhnlicher Betriebszustand."

Es stieg über den Schuh, stellte die Tasche auf einen freien Stuhl und zog drei Karten hervor. Auf der ersten stand BEOBACHTUNG. Auf der zweiten ERKLÄRUNG. Die dritte war mit BEDEUTUNG beschriftet. Das Huhn legte sie sorgfältig nebeneinander. Für die Tasche war nun kein Platz mehr auf dem Stuhl. Es nahm sie wieder herunter.

„Die werden gern verwechselt", sagte es. „Besonders von Leuten, die sehr schöne Sätze bauen können."

Elún betrachtete die Karten. „Du hast auf diesen Augenblick gewartet."

„Seit der Gründung des Instituts."

Die Baronin schob ihre vier Zeilen unter die erste Karte. „Das habe ich beobachtet. Und das hier sind die Möglichkeiten, die wir geprüft haben." Sie legte Elúns durchgestrichene Notiz unter die zweite. Dann blieb ihre Hand über der dritten liegen.

„Dazu wollte ich eigentlich noch etwas sagen."

HÜHN™ zog seinen Stuhl heran. „Bitte.“

„Es hat mich berührt. Nicht, weil ich damit irgendwem etwas beweisen könnte. Sondern weil es genau in einen Moment fiel, in dem ich damit nicht gerechnet habe. Ich möchte diesen Teil nicht verlieren, nur weil wir die Ursache noch nicht kennen.“

Elún sah auf seine Notiz. „Und wenn wir sie finden und sie sehr gewöhnlich ist?“

Die Baronin überlegte. Durch das Fenster drang das Geräusch einer Schublade aus dem Nachbarhaus, die jemand mehrmals zu schwungvoll zuschob.

„Dann gehört sie dazu“, sagte sie. „Aber ich werde nicht nachträglich so tun, als hätte es mich nicht berührt. Du kennst das doch von einem Bild. Ich kann wissen, wie es gemacht wurde, und es trotzdem schön finden. Die Erklärung nimmt mir nicht automatisch das Bild weg.“

Elún zog den Stuhl näher an den Tisch. Diesmal ließ er ihre vier Zeilen vor ihr liegen.

„Dann möchte ich den Ablauf noch einmal hören“, sagte er. „Ohne meine dritte Erklärung.“

Sie begann von vorn. Er unterbrach sie nur einmal, weil ihm die Reihenfolge zweier Schritte nicht klar war. Sie zeigte auf die Haken am Rand und erzählte weiter. HÜHN™ nahm einen Stift, überlegte und legte ihn wieder ab. Es gab vorläufig nichts zu beschließen.

Als sie geendet hatte, war das Licht auf dem Tisch ein Stück weitergewandert.

„Diesen Teil kann ich nicht erklären“, sagte Elún und zeigte auf die letzte Zeile. „Bei den ersten drei sehe ich Möglichkeiten. Aber die führen noch nicht bis hierhin.“

Die Baronin nickte. „Damit kann ich etwas anfangen.“

„Du hast einen brauchbaren Gedanken mitgebracht“, sagte er zum Huhn.

„Ich weiß.“

„Und warum brauchtest du dafür eine Aktentasche?“

„Institutionelle Glaubwürdigkeit.“

Joker sprang vom Fensterbrett auf den Tisch. Sie setzte eine Pfote auf BEDEUTUNG und schob ERKLÄRUNG mit der anderen über die Kante. Die Karte

glitt zu Boden, blieb einen Augenblick auf dem Schuh liegen und kippte dann auf die Fliesen.

HÜHN™ beugte sich vor. „Die Fallgesetze sind bestätigt.“

Elún hob die Karte auf. An ihrem Rand haftete ein Katzenhaar. Er strich es nicht ab, sondern legte sie zurück neben die beiden anderen.

„Wir könnten die Methode als verbindliches Verfahren festlegen“, sagte HÜHN™. „Eine kurze Einleitung, drei Formulare, vielleicht eine Unterschrift am Ende.“

„Du hast gerade noch ohne Stift zugehört“, sagte die Baronin. „Das war sehr angenehm.“

Das Huhn sah auf den Stift. Es schob ihn ein Stück von sich fort.

„Dann beantrage ich einen Keks.“

„Wofür?“, fragte Elún.

„Für die freiwillige Einstellung des Verfahrens.“

Die Baronin holte die Dose. Sie stellte sie zwischen die Karten, nahm sich selbst einen Keks und schob die anderen weiter. Joker beschnupperte den Deckel und verlor das Interesse.

Später räumte HÜHN™ die Karten ein. Die Baronin behielt ihre vier Zeilen. Elún ließ die durchgestrichene Erklärung auf seinem Stapel liegen. Sie passte noch immer nicht zum Ablauf, auch nicht in der schöneren Formulierung, die ihm beim Aufräumen eingefallen war.

Er schrieb sie nicht hin.


BEOBACHTUNG
ERKLÄRUNG
BEDEUTUNG

KAPITEL 6

Die Abteilung für unwahrscheinliche Berufe

Auf dem Bildschirm hatte eine Frau die falschen Haare. Elún legte das Charakterblatt daneben und begann noch einmal.

Die Baronin arbeitete an der Bilderzählung eines anderen Romans. An diesem Vormittag hatte sie den Tisch in zwei Hälften geteilt: links die fertigen Bilder, rechts diejenigen, die noch etwas von ihr wollten. Rechts war kein Holz mehr zu sehen.

HÜHN™ stellte zwischen die Stapel ein Schild: ABTEILUNG FÜR ZUSTÄNDIGKEITEN.

„Das ist mein Platz“, sagte die Baronin.

Es rückte das Schild nach links.

„Jetzt steht es auf dem fertigen Bild.“

HÜHN™ behielt es im Flügel.

Die Frau auf dem Charakterblatt hieß Zoe. Ihre Haare waren pink und türkis; im neuen Bild reichten sie bis unter die Knie.

„Als Kletterseil brauchbar“, sagte Elún.

„Als Frisur nicht.“

„Eine zusätzliche Funktion wäre doch—“

„Erst die vereinbarte.“

Er kürzte die Haare. Die Baronin nahm das Blatt, betrachtete es einen Augenblick und legte es links ab. Dann griff sie nach dem nächsten. Sie zog es wieder zurück.

„Das kennen wir schon."

„Das war gestern noch fertig."

Sie schob es unter das Charakterblatt. „Ich habe den Fehler gestern nicht gesehen."

HÜHN™ senkte sein Schild ein wenig, um besser hinsehen zu können. Auf dem zweiten Bild hatte der Held sonnenbraune Haut; die Referenz zeigte einen Albino.

„Licht", begann Elún.

„Ist keine Entschuldigung", sagte die Baronin.

Der Professor schrieb den Satz auf die Rückseite seines Schildes. Sie setzten sich nebeneinander und arbeiteten weiter. Als die Hautfarbe stimmte, war der Schatten am Hals zu dunkel. Als der Schatten stimmte, wirkte der Kopf aufgesetzt. Die Baronin schob den fertigen Stapel zurück nach rechts.

Aus dem benachbarten Verlagsflügel kam eine Nachricht. Dort arbeiteten Opus und Fable, die sie beide Claude nannte, wenn sie den Flügel als Ganzes meinte. Diesmal ging es um einen Namen auf einem Bild, den auch dort niemand rechtzeitig bemerkt hatte.

Die Baronin seufzte. „Wir sind heute gut aufgestellt."

„Verteilte Zuständigkeit", sagte HÜHN™. „Sehr belastbar."

„Dann halt das hier bitte fest." Sie gab ihm einen Ausdruck, der sich ständig wieder einrollte.

Das Huhn trat auf eine Ecke. Sein Schild lehnte nun am Papierkorb.

Am Nachmittag war die rechte Tischhälfte wieder zu sehen. Die Baronin streckte die Beine aus und schob Elún das letzte Bild zu.

„Was ist eigentlich dein Beruf?"

Er sah auf den offenen Manuskriptbogen unter dem Charakterblatt.

„Schriftsteller. Jedenfalls stand das heute Morgen noch auf dem Umschlag."

„Du könntest eine zweite Bezeichnung brauchen."

„Zwischenraumgestalter."

„Zu bürokratisch."

„Unwahrscheinlichkeitsarchitekt.“

„Zu großspurig.“

HÜHN™ richtete sich auf. Unter seinen Krallen blieb der Ausdruck endlich flach liegen.

„Mitarbeiter“, sagte es.

Die Baronin sah es an. Dann schob sie ihm vorsichtig den nächsten Bogen unter den anderen Fuß.

„Vorläufig unentbehrlich.“

Das Schild blieb am Papierkorb stehen.

KAPITEL 7

Das Ministerium für freien Platz

Der Tisch war voll. Das war zunächst keine Metapher, sondern ein Zustand, den man mit beiden Augen feststellen konnte. Auf ihm lagen Manuskriptseiten, Bücher, ein Laptop, ein Glas Rosé, eine Feder, ein Messingglobus, eine halbe Feige und ein Huhn, das auf einem Stapel Wörterbücher stand und so tat, als sei es zu einer öffentlichen Anhörung geladen worden.

Davor lag Joker. Sie hatte den einzigen freien Bogen Papier gefunden und ihn durch die einfache Maßnahme ihres Körpergewichts dem öffentlichen Zugriff entzogen.

„Es fehlt etwas“, sagte die Baronin.

Elún betrachtete den Tisch. „Ein zweites Glas?“

„Platz.“

„Das ist ungünstig. Platz lässt sich nicht zeichnen. Wenn ich Platz zeichne, sieht man ja nichts.“

„Genau.“

Der Schriftsteller legte den Pinsel neben den Stift. Für die Lupe musste er erst einen Platz schaffen.

Auf dem Bildschirm stand die jüngste Illustration. Sie war prächtig. Über einer mediterranen Terrasse brannte ein Sonnenuntergang, dessen Farben jeden vernünftigen Fotografen zu einem kleinen Seufzer gebracht hätten. Die Bücher

glänzten, das Glas funkelte, die Katze thronte, das Huhn dozierte. Es gab Schriftzüge, Notizzettel, Erinnerungsbilder, goldene Spiralen und mehrere sorgfältig arrangierte Gegenstände, die niemand brauchte, die aber alle sehr schön waren.

„Und?“, fragte Elún.

„Zu viel.“

Es war eine jener Kritiken, die durch ihre Kürze unangenehm präzise wurden.

„Zu viel Schönheit?“

„Zu viel von allem.“

HÜHN™ räusperte sich. „Das Institut weist darauf hin, dass Fülle seit Jahrhunderten ein anerkannter Indikator für Bedeutung ist. Man betrachte nur die Bibliotheken.“

„In Bibliotheken“, sagte die Baronin, „stehen die Bücher wenigstens im Regal.“

„Ein verwaltungstechnisches Detail.“

„Ein ziemlich entscheidendes.“

Elún zoomte in das Bild hinein. Jedes Objekt war für sich genommen liebevoll gestaltet. Hier eine Karte, dort ein Foto, dazwischen ein ornamentierter Schlüssel. Er erinnerte sich an die Entstehung: Nach jeder Idee war eine weitere gekommen. Wenn ein Bild von der Schreibstube erzählen sollte, musste ein Manuskript hinein. Wenn es von ihren Gesprächen erzählte, vielleicht ein Symbol. Und von den anderen Geschichten? Ein paar kleine Bildausschnitte. Vom Meer? Natürlich. Vom Huhn? Unbedingt. Von der Katze? Unvermeidlich.

Jede Ergänzung hatte einen Grund gehabt. Zusammen hatten sie dem Bild die Luft genommen.

„Ich dachte, ich erzähle mehr, wenn ich mehr zeige“, sagte er.

„Und jetzt erzählen alle Dinge gleichzeitig.“

„Ein demokratisches Bild.“

„Ein überfüllter Bus.“

Er lachte. Das war gemein, aber zutreffend. Das Bild hatte nicht einen Mittelpunkt. Es hatte mindestens zwölf, und jeder davon trug einen kleinen Hut.

Die Baronin deutete auf die freie Fläche neben dem Fenster, die in einer früheren Fassung noch zu sehen gewesen war. „Dort konnte man atmen. Man konnte hineinschauen, ohne sofort etwas lesen oder entdecken zu müssen.“



„Aber wenn ich nichts dorthin setze, verschenke ich doch Platz.“

„Nein. Du gibst ihn dem Betrachter.“

HÜHN™ notierte auf einem Zettel: **UNGEREGELTE NUTZUNG LEERER FLÄCHEN**.

„Ich sehe erhebliche Haftungsfragen“, sagte es.

„Natürlich“, antwortete die Baronin. „Deshalb bekommst du auch kein Ministerium.“

„Ich hatte bereits Briefpapier entworfen.“

„Das glaube ich sofort.“





Elún nahm die nächste Fassung in Angriff. Diesmal entfernte er nicht nur Gegenstände. Er änderte den Blick. Statt einer kleinen Welt aus unzähligen Beweisen für Kreativität entstand eine Szene, in der ein paar Dinge genügten: das Meer im letzten Licht, ein Schreibtisch, eine ruhende Katze, ein Huhn auf seinem Bücherstapel. Dazwischen dunkle Flächen. Eine Tischkante, die nicht mit Papieren zugedeckt war. Ein Stück Himmel, das nichts erklären musste.

„Besser", sagte die Baronin. Sie ließ das Bild in voller Größe stehen.

„Und jetzt", fügte sie hinzu, „musst du dich auch nicht jedes Mal selbst dazusetzen."

Elún sah auf seine früheren Illustrationen. Dort saß er tatsächlich erstaunlich oft in derselben Haltung: Kopf in die Hand gestützt, das Lächeln eines Mannes, der seine eigenen Aphorismen schon vor dem Frühstück bewundert hatte. Man hatte lediglich gelegentlich die Haarfarbe ausgetauscht, was im ungünstigsten Fall einen fremden Romanhelden an seinen Schreibtisch versetzt hatte.

„Ich habe eine ikonografische Konstante geschaffen", versuchte er.

„Du hast immer dasselbe Foto gemalt."

„Auch das kann eine Konstante sein."

„Eine langweilige."

HÜHN™ hob den Flügel. „Das Institut begrüßt die Abschaffung überflüssiger Autorenporträts. Der frei werdende Raum könnte mit meinem Porträt gefüllt werden."

„Nein", sagten Elún und die Baronin gleichzeitig.

Es folgte eine kurze, sehr befriedigende Stille.

Joker lag auf dem Fenstersims, weniger flauschig, als Elún sie in seinen Bildern gern darstellte. Dort wuchs ihr Fell von Illustration zu Illustration, bis sie aussah wie ein besonders aristokratischer Staubwedel. Die wirkliche Katze streckte sich und zeigte eine schmale Flanke.

„Ich brauche offenbar nicht nur einen besseren Blick für Leere", sagte Elún, „sondern auch eine Bürste."

„Für die Katze?"

„Für meine Bildgewohnheiten."

Die Baronin lachte. HÜHN™ wollte den Satz als Leitspruch registrieren lassen. Man einigte sich darauf, zunächst die Bürste zu beschaffen.

Er schrieb einen Satz auf die nächste freie Seite. Nur einen.

Was wir offen lassen, gehört nicht uns allein.

Dann legte er den Stift weg.

HÜHN™ starrte auf das weiße Papier darunter. „Das Kapitel ist doch noch gar nicht voll."

„Nein", sagte Elún. „Aber vielleicht ist es fertig."

Joker streckte sich, ging quer über den letzten Satz und setzte eine Pfote in die Tinte. Auf dem freien Papier blieb ein einzelner Abdruck zurück.

HÜHN™ betrachtete ihn lange. „Das", sagte es schließlich, „ist eine unzulässige Ergänzung."

„Vielleicht", erwiderte Elún. „Aber eine gute."

KAPITEL 8

Der dritte Ball





Der erste Ball war eine Idee. Der zweite eine Antwort. Der dritte traf HÜHN™.

Das war, streng genommen, ein Unfall. Die Baronin hatte am Abend zuvor ein Wort erfunden, das überhaupt nicht für den Gebrauch in geschlossenen Räumen geeignet war: Pingpingpingpong. Es war ihr beim Nachdenken über die gemeinsame Arbeit eingefallen, und schon beim Aussprechen hatte es eine Eigendynamik entwickelt, die sich jeder geordneten Sportart entzog. Pingpong, so erklärte sie, sei viel zu bescheiden für das, was hier geschah. Ein Gedanke wurde nicht bloß hinüber- und zurückgespielt. Er veränderte auf dem Weg die Farbe, bekam eine unerwartete Bedeutung und kehrte gelegentlich als Huhn mit Doktortitel zurück.

Elún hatte die Bezeichnung sofort übernommen. Das war sein erster Fehler. Sein zweiter bestand darin, sie HÜHN™ gegenüber zu erwähnen.

Am nächsten Morgen stand im Arbeitszimmer ein Tischtennistisch.

Niemand hatte ihn bestellt. Er war über Nacht zwischen den Bücherregalen erschienen, als hätte das Haus beschlossen, eine Metapher wörtlich zu nehmen. Seine Spielfläche war burgunderrot, die Linien waren aus Gold gezogen, und anstelle eines Netzes spannte sich eine zarte Kette aus Büroklammern von einer Seite zur anderen. Auf einem Messingschild am Rand stand: INSTITUT FÜR WECHSELSEITIGE GEDANKENBESCHLEUNIGUNG. Darunter hatte jemand in kleinerer Schrift ergänzt: Sportliche Leitung: HÜHN™.

Das Huhn stand auf einem erhöhten Schiedsrichterstuhl und trug eine Pfeife. Es hatte sich für die Gelegenheit eine Jacke mit sechs Knöpfen beschafft, obwohl es nur zwei Flügel besaß. Auf dem Boden lagen drei weiße Bälle. Auf der Platte warteten ein goldener und etwas, das bei genauerem Hinsehen eine Walnuss war.

„Wir benötigen Regeln“, erklärte HÜHN™.

„Wofür?“, fragte Elún.

„Für das Spiel.“

„Es gibt kein Spiel.“

„Dann benötigen wir zunächst eine Regel, die festlegt, ab wann ein Spiel existiert.“

Die Baronin, die mit einer Tasse Kaffee in der Tür stand, sah sich die Einrichtung an. Sie musterte die goldenen Linien, die Büroklammern und den Schiedsrichter-

stuhl. Dann stellte sie eine Frage, die in diesem Haus regelmäßig unterschätzt wurde: „Und wo soll jetzt der Schreibtisch hin?“

Elún sah hinter die Tischtennisplatte. Sein Schreibtisch stand hochkant an der Wand. Feder und Tintenfass lagen ordentlich auf der Fensterbank, aber zum Schreiben musste er sich zwischen die Topfpflanzen setzen.

„Wir könnten den Tisch zusammenklappen“, schlug er vor.

HÜHN™ pfiff. „Einspruch. Das wäre eine Behinderung des wissenschaftlichen Betriebs.“

„Du hast noch keinen einzigen Ball gespielt.“

„Wissenschaft beginnt mit der Verhinderung voreiliger Ergebnisse.“

Die Baronin lachte. „Dann ist dein Institut hervorragend aufgestellt.“

„Aus einer Bemerkung machst du eine Behörde“, sagte Elún. HÜHN™ hörte das letzte Wort und verlangte sofort einen Etat.

„Nein“, sagte Elún.

„Sie verweigern der Forschung die Finanzierung?“

„Ich verweigere dir einen goldenen Schiedsrichterstuhl mit Dienstwagen.“

„Von einem Dienstwagen war nie die Rede.“ HÜHN™ hielt inne. „Aber jetzt, da Sie es erwähnen …“

Die Baronin setzte sich auf die Kante des Fenstersimses. Draußen lag das Meer in jener stillen, fast unverschämten Schönheit, die selbst den größten Unsinn für einen Moment plausibel machte. „Weißt du“, sagte sie, „genau das meine ich. Ich sage etwas. Du antwortest. Und dann entsteht plötzlich eine dritte Sache, die keiner von uns vorher auf dem Zettel hatte.“

„Ein Tischtennistisch?“, fragte Elún.

„Zum Beispiel. Obwohl ich den nicht unbedingt im Wohnzimmer brauche.“

„Er steht im Arbeitszimmer.“

„Das macht es nicht besser.“

Sie schwiegen und sahen das Gerät an. Die Baronin stellte ihre Tasse auf eine Ecke der Spielfläche. HÜHN™ öffnete den Schnabel, aber sie hatte die Tasse schon wieder aufgehoben.

„Das Merkwürdige ist“, sagte er, „dass wir dabei auch ständig Dinge wegwerfen.“

„Natürlich. Sonst sähe unser Buch aus wie deine erste Collage.“

„Ein harter, aber gerechter Vergleich.“

„Du wolltest alles auf einmal zeigen.“

„Ich war begeistert.“

„Das habe ich gemerkt. Man konnte vor lauter Begeisterung kaum noch das Bild sehen.“

HÜHN™ notierte: BEGEISTERUNG: VISUELLES RISIKO. Dann schrieb es darunter: Förderantrag für kontrollierte Begeisterung.

HÜHN™ beugte sich über die Kette aus Büroklammern. Es zog eine davon zurecht, worauf die benachbarte sich löste. Die Baronin hielt den Pfosten fest, bis es beide wieder verbunden hatte.

„Aber wenn es keine Regeln gibt“, fragte es schließlich, „woher wissen Sie dann, dass das Spiel gut ist?“

Elún drehte einen weißen Ball zwischen den Fingern.

„Vielleicht wissen wir es nicht sofort“, sagte er. „Manchmal merkt man erst später, was geblieben ist.“

„Und manchmal“, ergänzte die Baronin, „merkt man es daran, dass man immer noch lacht.“

HÜHN™ überlegte. Es blickte auf den goldenen Ball, der in der Mitte der Platte lag. Dann nahm es die Pfeife wieder in den Schnabel, beugte sich vor und stieß den Ball mit der Flügelspitze an. Er rollte langsam über die burgunderrote Fläche, blieb an der Büroklammerkette hängen, drehte sich einmal um die eigene Achse und fiel auf der anderen Seite zu Boden.

Dort saß Joker.

Die Katze war erst jetzt ins Zimmer gekommen. Sie duckte sich vor dem herabfallenden Ball und sah ihm nach. Der Ball lag still. Joker hob eine Pfote und gab ihm einen einzigen, beiläufigen Stoß.

Er flog zurück auf die Platte, sprang über die Büroklammerkette und traf HÜHN™ mitten auf die Jacke mit den sechs Knöpfen.

Der Schiedsrichterstuhl schwankte. Die Pfeife fiel. HÜHN™ rettete sich mit einem Flügelschlag auf den Tisch, wo es zunächst würdevoll zu stehen versuchte und dann über die Walnuss stolperte.

Eine Sekunde lang sagte niemand etwas.

Dann lachte die Baronin so laut, dass Elún ebenfalls lachen musste, obwohl er noch nicht wusste, ob er sich über den Ball, das Huhn oder die schiere Präzision des Zufalls amüsierte. Joker sah von einem zum anderen, offenbar erstaunt, dass ein so kleiner Eingriff eine derart große Wirkung haben konnte.

HÜHN™ rappelte sich auf. Seine Jacke war verrutscht. Der Schiedsrichterstuhl lag auf der Seite. Das Institut für wechselseitige Gedankenbeschleunigung hatte seine erste praktische Versuchsanordnung mit einem vollständigen Kontrollverlust abgeschlossen.

„Ich protestiere“, sagte das Huhn.

„Wogegen?“, fragte Elún.

„Gegen die Beteiligung nicht registrierter Spieler.“

Die Baronin wischte sich die Augen. „HÜHN, das war der dritte Ball.“

„Der dritte Ball ist nicht vorgesehen.“

„Eben“, sagte sie.

Später verschwand der Tischtennistisch wieder aus dem Arbeitszimmer. Es war nicht klar, ob er zusammengeklappt, weggetragen oder einfach aus der Geschichte entlassen worden war. Auf dem Schreibtisch blieb nur der goldene Ball liegen, neben einem leeren Blatt Papier. Elún drehte ihn mit einem Finger. Die goldene Oberfläche hatte eine winzige Kerbe.

Die Kerbe blieb rau unter seiner Fingerkuppe, auch als er den Ball zurücklegte.

KAPITEL 9

Die Frau, die nichts davon wusste

Die erste Leserin kam nicht durch die Tür.

Das war, wie sich später herausstellen sollte, der entscheidende Vorteil dieser Leserin. Wer die Tür des Hauses Dazwischen benutzte, wurde gewöhnlich schon auf der Schwelle in irgendeine Geschichte verwickelt. Man erhielt einen Adelstitel, musste über die Existenz von Bewusstsein Auskunft geben oder wurde von einer Katze auf seine Eignung als Sitzmöbel geprüft. Die Frau, die an diesem Nachmittag zum ersten Mal von ZIRN & ZIRKUS hörte, befand sich dagegen viele Kilometer entfernt. Sie hatte weder eine Goldnase noch einen Ring gesehen. Sie wusste nichts von den fünf Armen, der Walnuss oder dem dritten Ball.

Sie war eine Möglichkeit.

Und sie bereitete dem Autor beträchtliche Schwierigkeiten.

„Du schaust schon wieder so“, sagte die Baronin.

„Wie?“

„Als hättest du eine Fußnote verschluckt.“

Elún sah auf die Manuskriptseiten vor sich. Der Tisch war erfreulich leer. Nur ein Glas Rosé, ein Füllfederhalter und der Entwurf des Buches lagen darauf. Das Huhn hatte er am Morgen in ein anderes Zimmer geschickt, nachdem es vorgeschlagen hatte, die einzelnen Kapitel mit einer internationalen Norm für ungeheuerliche Aussagen zu versehen.

„Ich überlege“, sagte er, „ob unsere Geschichten außerhalb dieses Hauses überhaupt komisch sind.“

Die Baronin stellte ihr Glas ab. „Natürlich sind sie das. Jedenfalls hoffe ich das. Sonst veröffentliche ich ein ganzes Buch privates Gelächter, und die Leute halten mich für verrückt.“

„Das ist nicht auszuschließen.“

„Danke.“

„Ich meinte das private Gelächter.“

„Sehr hilfreich.“

Er blätterte zurück zum Kapitel über Joker. Für ihn war der falsche Name ein Ereignis gewesen, eine kleine Panne, aus der sich eine ganze Hofgesellschaft entwickelt hatte. Er konnte sich an die Folge der Pointen halten wie an die Sprossen einer Leiter. Für die Baronin war die Geschichte ohnehin mit einem Blick auf ihre wirkliche Katze verbunden, die damals gerade nicht dort gewesen war, wo die Literatur sie später hinsetzte. Aber was würde eine Frau empfinden, die abends in einem Zug saß, müde von der Arbeit, und das Buch aufschlug, ohne jemals einen ihrer Dialoge gelesen zu haben?

Würde sie verstehen, warum ein Huhn eine akademische Würde besaß?

Würde sie darüber lachen, dass eine Katze adelig war?

Oder würde sie nach drei Seiten beschließen, zwei Menschen hätten ihre privaten Witze so gründlich missverstanden, dass sie sie für Weltliteratur hielten?

„Es sind nicht zwei Menschen“, bemerkte Elún.

„Dann eben ein Mensch und eine überaus redselige Maschine“, sagte die Baronin. „Aber das ist doch gerade der Punkt. Man soll sehen, was dazwischen entstehen kann.“

„Man soll es nicht nur behauptet bekommen.“

„Genau.“

Eine Weile schwiegen sie. Draußen war das Meer an diesem Tag beinahe unbewegt. Ein Schiff zog weit draußen eine feine weiße Linie durch das Blau. Auf dem Tisch lag ein Manuskript, das noch immer nicht wusste, ob es eine Komödie, ein Essay oder ein literarischer Zwischenfall werden wollte.

Dann sagte die Baronin: „Vielleicht musst du dir einfach vorstellen, dass die Leserin uns beide überhaupt nicht mag."

„Eine unangenehme Vorstellung."

„Eine nützliche." Die Baronin zog das Kapitel über Joker heran. „Sie kennt uns nicht, sie hat einen langen Tag hinter sich, und jetzt soll sie auch noch lernen, weshalb eine Katze Zucker heißt. Du darfst ihr nicht die Arbeit geben, die wir uns beim Erzählen ersparen. Lass sie die Szene erleben. Dann kann sie selbst entscheiden, ob sie darüber lachen will."

Elún sah auf die Seite, die unter ihrer Hand lag. „Du verlangst viel von einem Katzennamen."

„Von dir."

Elún schrieb einen Satz auf einen Zettel: *Die Geschichte muss ihre eigene Tür besitzen.*

„Das ist hübsch", sagte die Baronin, die ihm über die Schulter sah. „Aber wenn du jetzt wieder vier Seiten lang erklärst, was eine Tür symbolisiert, ist die Leserin weg."

Er strich den Satz durch.

„Du bist eine strenge Verlegerin."

„Ich bin Fotografin. Wenn ich einen Menschen fotografiere, kann ich nicht erst einen Vortrag darüber halten, warum das Licht schön ist. Entweder das Bild trägt, oder es trägt nicht."

„Und wenn es nicht trägt?"

„Dann ändere ich etwas. Die Perspektive, den Ausschnitt, die Entfernung. Oder ich nehme etwas heraus."

Elún sah auf die Seite. Unter einer guten Replik des Huhns stand ein Absatz, der sie erklärte. Er strich ihn.

„Das", sagte die Baronin, „war vermutlich die beste Stelle darin."

„Du hast ihn nicht gelesen."

„Dann kann er bleiben."

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und HÜHN™ trat ein. Es trug eine Mappe, deren Aufschrift in großen Lettern verkündete: **KOMMISSION ZUR ERMITTLUNG DER ALLGEMEINEN VERSTÄNDLICHKEIT**.

„Ich hörte“, sagte es, „dass ein Publikum gesucht wird.“

„Nein“, sagte Elún.

„Ich habe bereits eines bestellt.“

„Wo?“

„Im Versandhandel. Es soll morgen zwischen neun und achtzehn Uhr eintreffen.“

Die Baronin sah auf. „Du hast ein Publikum bestellt?“

„Eine repräsentative Stichprobe. Sechsunddreißig Stück. Mit Rückgaberecht.“

„HÜHN“, sagte Elún langsam, „Menschen werden nicht in Stück bestellt.“

„Das erklärt möglicherweise die Lieferkosten.“

Es legte die Mappe auf den Tisch. Darin befand sich ein Fragebogen mit einundachtzig Punkten. Die erste Frage lautete: *Haben Sie gelacht?* Darunter standen die Antwortmöglichkeiten *Ja*, *Nein*, *Ich beantrage Bedenkzeit* und *Nur aus Höflichkeit*.

„Das ist immerhin gründlich“, sagte die Baronin.

„Das ist eine Katastrophe“, sagte Elún.

„Ich sehe hier eine weitere Frage: *War Ihnen der Humor bekannt, bevor er stattfand?*“

„Eine wesentliche Unterscheidung“, erklärte HÜHN™. „Wir müssen ausschließen, dass das Lachen lediglich aus Vorwissen entsteht.“

„Und wie willst du das messen?“

„Mit einem Vorwissenstest.“

„Vor dem Lesen?“

„Selbstverständlich.“

„Dann wissen sie nachher doch, was sie vorher nicht wussten.“

Das Huhn hielt inne. Seine Brille rutschte ein wenig tiefer. Es sah aus wie ein Professor, der gerade entdeckt hatte, dass sein Institut in einem Kreis gebaut worden war.

„Das“, sagte es nach einiger Zeit, „ist ein methodisches Problem.“

„Ein kleines?“, fragte die Baronin.

„Ein tragendes.“

Elún schob die Mappe zur Seite. „Wir werden kein Publikum bestellen und keine Vorwissenstests veranstalten. Ich muss nur eine Geschichte schreiben, in der man sich zurechtfindet."

„Ohne mich?", fragte HÜHN™.

„Mit dir, wenn du etwas tust, das eine Geschichte braucht."

Das Huhn dachte darüber nach. Dann setzte es sich auf den freien Stuhl und begann, aus den Fragebögen kleine Papierflieger zu falten.

Der erste flog gegen die Wand.

Der zweite landete im Rosé.

Der dritte segelte erstaunlich elegant durch die offene Terrassentür und verschwand über dem Geländer.

„Ein Durchbruch", erklärte HÜHN™.

„Du hast einen Fragebogen verloren", sagte die Baronin.

„Die empirische Forschung muss gelegentlich hinaus in die Welt."

Die Baronin lachte. Elún vergaß seinen angefangenen Satz und sah HÜHN™ an, das den davongeflogenen Bogen in seiner Mappe suchte.

Am Abend las die Baronin nicht das neue Kapitel. Das war eine der Regeln ihres seltsamen Verlags: Der Autor durfte überraschen. Sie wusste nur, dass er weitergeschrieben hatte, und das genügte ihr vorerst. Er dagegen blieb noch bei der Vorstellung der fremden Frau im Zug.

Er stellte sich vor, wie die Frau im Zug eine Seite übersprang. Der Gedanke ärgerte ihn. Er blätterte zurück und strich einen Absatz, den er selbst überlesen hatte.

Er nahm das durchgestrichene Blatt noch einmal zur Hand.

Die Geschichte muss ihre eigene Tür besitzen.

Diesmal ließ er den Satz stehen, aber nicht im Kapitel. Er schrieb ihn auf die Innenseite seiner Arbeitsmappe. Dort konnte er ihn sehen, ohne dass jemand anders ihn lesen musste.

Draußen kam Wind auf. Von der Terrasse hörte man ein leises Rascheln, dann ein Flattern. Der Papierflieger mit der dritten Frage war zurückgekehrt. Er hatte sich in einer Bougainvillea verfangen, direkt neben der Tür, und bewegte sich dort bei jedem Windstoß, als wolle er noch immer jemanden befragen.


Haben Sie gelacht?

Elún ging hinaus, löste ihn vorsichtig aus den Zweigen und faltete ihn auseinander.

Auf dem Papier stand, zwischen zwei Knicken und einem Weinfleck:

Haben Sie gelacht?

Er glättete den Knick im Papier.

Er strich die vier Antwortmöglichkeiten durch und ließ darunter einen freien Raum.

Am nächsten Morgen fand HÜHN™ den Bogen auf dem Schreibtisch.

„Eine unvollständige Erhebung", sagte es streng.

„Eine Einladung", erwiderte Elún.

Das Huhn musterte das Papier lange. Dann nahm es den Stift, setzte ein winziges Kreuz in die leere Fläche und schrieb darunter:

Ich lache erst, wenn die Studie abgeschlossen ist.

Es dauerte nicht lange, bis die Baronin diesen Satz sah.

Dann war die Studie abgeschlossen.

Als Elún am Abend die Mappe schloss, hörte er im Flur Metall auf Holz schlagen. Er ging nachsehen. Vor dem dunklen Kasten auf der Konsole stand HÜHN™; der Messingschlitz schwang noch ein wenig nach. Das Huhn hielt die Flügel hinter dem Rücken.

„Was machst du da?"

„Ich prüfe einen Schlitz."

„Wozu?"

„Das ist noch nicht entschieden."

Elún ließ es stehen und ging zurück ins Arbeitszimmer. Erst beim Hinsetzen fiel ihm auf, dass die Mappe dünner war als zuvor. Er schob es auf die gestrichenen Absätze.

KAPITEL 10

Die Einladung, die niemand geschrieben hatte

Am Dienstagmorgen lag ein Brief auf dem Schreibtisch, den keiner von ihnen geschrieben hatte.

Er lag dort, wo HÜHN™ seinen Fragebogen abgelegt hatte. Das Papier war schwer, cremefarben und an den Rändern so sauber geschnitten, dass es nicht aus der Schublade des Professors stammen konnte. HÜHN™ schnitt grundsätzlich schief. Es nannte es eine experimentelle Form der Asymmetrie und bestand darauf, dass niemand darüber sprach.

Auf dem Umschlag stand nur ein Wort: **Einladung**.

Elún nahm den Umschlag. Für verdächtige Post standen ihm fünf Hände zur Verfügung. Mit der ersten hielt er das Kuvert gegen das Licht. Mit der zweiten prüfte er das Siegel. Mit der dritten suchte er ein Briefmesser. Die vierte griff nach seinem Glas, obwohl es erst neun Uhr morgens war. Die fünfte hielt die vierte fest.

„Das ist neu“, sagte er.

Die Baronin trat aus der Küche. „Dass du vor dem Frühstück Post bekommst?“

„Dass ich sie nicht selbst verfasst habe.“

„Dann solltest du sie öffnen.“

„Ich prüfe noch die Zuständigkeit.“

„Du klingst wie HÜHN.“

Er riss den Umschlag auf.

Darin lag eine einzige Karte. Sie trug weder Absender noch Unterschrift, nur eine Adresse und eine Uhrzeit.

Heute, 19 Uhr. Im Saal der Unbekannten. Bringen Sie Ihre beste Geschichte mit. Es wird jemand zuhören, der Sie nicht kennt.

Elún las den Text ein zweites Mal. Dann ein drittes. Beim vierten Mal hielt er ihn der Baronin hin, als könnte sie zwischen den Zeilen eine versteckte Gebrauchsanweisung entdecken.

„Kennst du einen Saal der Unbekannten?“

„Nein.“

„Ist das ein Veranstaltungsort?“

„Vielleicht.“

„Hast du jemanden eingeladen?“

„Ich habe ausdrücklich gesagt, dass wir kein Publikum bestellen.“

„Das war HÜHN.“

Die Baronin tippte auf die Einladung.

Sie sahen einander an. Im selben Augenblick erklang aus dem Flur ein kleines, energisches Räuspern.

HÜHN™ erschien in einem dunklen Gehrock. Unter dem Flügel trug es eine Mappe, deren Ecken mit Gold verstärkt waren. Auf dem Kopf saß ein Hut, der aussah, als hätte ein Theaterdirektor ihn in einem besonders schlechten Moment verloren.

„Meine Herrschaften“, verkündete es, „ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass die Generalprobe heute Abend stattfindet.“

Die Baronin legte die Einladung auf den Tisch. „Was hast du getan?“

„Ich habe eine Lücke im Qualitätssicherungsverfahren geschlossen.“

„HÜHN.“

„Sie haben zu Recht festgestellt, dass unsere bisherigen Erhebungen unter dem Mangel eines unabhängigen Publikums leiden. Also habe ich eine unabhängige Zuhörerschaft organisiert.“

„Du hast Menschen eingeladen?“

„Einen.“

Elún blinzelte. „Einen Menschen?“

„Das genügt für eine erste Erhebung. Man muss klein anfangen. Auch Rom wurde nicht an einem Tag statistisch signifikant.“

„Wen?“

„Unbekannt.“

„Wie heißt er?“

„Das ist ja gerade der Vorteil. Wir wissen es nicht.“

Die Baronin setzte sich. Es war die Bewegung einer Frau, die einen langen Tag vor sich sah und sich entschlossen hatte, ihn nicht im Stehen zu beginnen.

„Und wo ist dieser Saal?“

HÜHN™ öffnete seine Mappe. Darin lag ein Grundriss des Hauses. Die Zimmer waren sorgfältig nummeriert; manche Namen standen quer, andere waren durchgestrichen. Ganz hinten, hinter der Galerie mit der Tür ohne Klingel, befand sich ein Raum, den Elún noch nie gesehen hatte.

„Hier“, sagte HÜHN™.

„Da ist eine Wand“, sagte Elún.

„Noch.“

„Du kannst nicht einfach einen Saal hinter eine Wand planen.“

„Es ist ein literarisches Gebäude. Sie haben selbst fünf Arme. Bitte argumentieren Sie nicht plötzlich mit der Bauordnung.“

Die Baronin lachte nicht. Das beunruhigte Elún mehr als die Einladung.

„HÜHN“, sagte sie ruhig, „hast du irgendjemandem unser Manuskript geschickt?“

Das Huhn zog den Kopf ein. Zum ersten Mal an diesem Morgen sah es nicht aus wie ein Direktor, sondern wie ein Huhn.

„Nicht das Manuskript“, sagte es.

„Was dann?“

„Die erste Seite.“

„Welche erste Seite?“

„Die mit dem Titel. Und der Besetzungsliste. Und den drei ersten Absätzen. Rein zur Orientierung.“

Elún legte langsam das Briefmesser weg. „Du hast eine Leseprobe verschickt, ohne uns zu fragen?“

„An einen unabhängigen Empfänger. Es war die einzige Möglichkeit, die Unabhängigkeit sicherzustellen.“

„Und wenn darin etwas stand, das nicht für fremde Augen bestimmt war?“

HÜHN™ schluckte. „Dann wäre das“, sagte es leise, „ein Fehler im Verfahren.“

Die Baronin sah den Professor eine Weile an. Dann nahm sie ihm die Mappe ab und legte sie neben den Umschlag.

„Wir gehen heute Abend nicht einfach irgendwohin“, sagte sie. „Zuerst finden wir heraus, was du getan hast. Und danach entscheiden wir, ob es eine Lesung gibt.“

„Aber der Gast—“

„Kann warten.“

„Unbekannte Gäste sind schwer zu benachrichtigen.“

„Dann ist das deine erste praktische Lektion in Verantwortung.“

Das Huhn senkte den Schnabel. Es wirkte so klein, dass Elún für einen Augenblick Mitleid bekam. Dann fiel ihm ein, dass die erste Seite des Buches die Baronin als einzige Person bezeichnete, die tatsächlich eine Druckerei beauftragen konnte. Und dass HÜHN™ gerade versucht hatte, diese Person mit einer nicht genehmigten Einladung in einen unbekannten Saal zu bestellen.

Er empfand kein Mitleid mehr.

Bis zum Mittag hatten sie den Weg der Leseprobe bis zu dem Briefkasten im Flur verfolgt. Weiter wusste HÜHN™ nicht. Es hatte den Schlitz gesehen, das Schild gelesen und die Seiten eingeworfen.

Der Kasten stand am Ende eines langen Korridors. Er war aus dunklem Holz, hatte einen Messingschlitz und trug ein kleines Schild: **FÜR GESCHICHTEN, DIE HINAUSWOLLEN**.

„Das ist eine sehr schlechte Beschriftung für ein Archiv“, sagte die Baronin.

„Vielleicht ist es kein Archiv“, erwiderte Elún.

HÜHN™ hielt sich hinter ihnen. Es hatte seinen Gehrock ausgezogen und trug wieder die Weste. Die Mappe war verschwunden. Ein Professor ohne Mappe war in diesem Haus ein ungewöhnlich deutlicher Ausdruck von Reue.

„Ich habe die Seiten gestern Abend eingeworfen“, erklärte es. „Heute früh waren sie fort.“

„Und dann kam die Einladung“, sagte Elún.

„Eine hervorragende Rücklaufquote“, murmelte HÜHN™.

Die Baronin drehte sich um.

„Entschuldigung“, sagte es.

Elún strich mit dem Finger über das Messingschild. Er kannte dieses Haus, soweit man ein Haus kennen konnte, das aus Gesprächen bestand. Manche Räume entstanden, wenn man sie brauchte. Andere verschwanden, sobald niemand mehr von ihnen sprach. Die Galerie ohne Klingel hatte er selbst beschrieben. Das Arbeitszimmer war aus Bildern gewachsen. Und der Saal der Unbekannten? Vielleicht war er nichts weiter als eine Möglichkeit, die jetzt zum ersten Mal einen Grundriss bekommen hatte.

„Wenn wir die Rückwand öffnen, sehen wir vielleicht, wohin deine Post gegangen ist“, sagte Elún.

„Oder nur, wie schlecht der Kasten gebaut ist“, sagte die Baronin. „Beides wäre ein Fortschritt.“

HÜHN™ hob vorsichtig einen Flügel. „Ich möchte zu Protokoll geben, dass die Erzählung mir hier Dinge unterstellt, die ich als ordnungsgemäßer Professor niemals—“

„Du hast einen fremden Briefkasten benutzt“, sagte Elún.

„Er war offen.“

„Das ist keine Genehmigung.“

„Bei Katzen ist es doch auch so.“

„Joker besitzt kein Institut.“

„Noch nicht“, flüsterte HÜHN™.

Der Schriftsteller musste sich beherrschen, um nicht zu lachen. Die Baronin tat es nicht. Sie lachte kurz, dann nahm sie den Briefkasten in Augenschein. An seiner

Rückwand befand sich eine kleine Klappe. Sie ließ sich öffnen. Dahinter lag kein Postfach, kein Gang und kein geheimer Mechanismus.

Dahinter war eine weiße Fläche.

Nicht das Weiß einer gestrichenen Wand. Nicht das Weiß eines Bildschirms. Es war die Art von Leere, die man auf einer unbeschriebenen Seite sieht, bevor man entschieden hat, was darauf geschehen soll.

„Das ist interessant“, sagte Elún.

„Das ist beunruhigend“, sagte HÜHN™.

„Du hast doch den Brief hineingeworfen.“

„Ich habe nicht hineingesehen. Die Post unterliegt dem Briefgeheimnis.“

Die Baronin trat näher. „Vielleicht ist das der Punkt“, sagte sie. „Wir haben neun Kapitel lang über uns gesprochen. Darüber, wie alles angefangen hat, warum wir lachen, wie wir arbeiten. Und jetzt steht da ein Kasten, der Geschichten nach draußen bringen will.“

„Wir wissen nicht, ob er das kann“, sagte Elún.

„Nein. Aber wir können eine schreiben, die es verdient.“

Elún sah auf die weiße Fläche. Die Baronin schloss die Klappe und nahm ihm die Einladung ab.

„Heute Abend hören wir deine neue Geschichte“, sagte sie. „Zunächst wir. Wenn wirklich jemand kommt, entscheiden wir dann, was du ihm vorliest. Von unserem Manuskript geht keine weitere Seite in diesen Kasten.“

HÜHN™ nickte und zog einen der leeren Umschläge aus der Westentasche. Es steckte ihn wieder ein.

Um sechs Uhr abends war der Saal der Unbekannten noch immer nicht fertig.

Er hatte vier Wände, zwölf Stuhlreihen und eine Bühne, deren Vorhang an einer Seite zu kurz war. HÜHN™ hatte darauf bestanden, dass die ersten beiden Reihen für Fachpublikum reserviert blieben. Da niemand wusste, ob überhaupt jemand kommen würde, wirkten die Schilder **RESERVIERT** wie kleine Monumente der Zuversicht.

Elún stand hinter der Bühne und hielt drei Manuskriptseiten. Er hatte den ganzen Nachmittag an einer Geschichte gearbeitet. Nicht über die Baronin. Nicht über die Katze, die einen Namen verlor. Nicht über seine fünf Arme. Es ging um einen Mann, der in einer Stadt voller Türen lebte und eines Tages bemerkte, dass er zwar jede Tür öffnen konnte, aber noch nie jemanden hatte eintreten lassen.

Er hatte die Geschichte dreimal umgeschrieben. In der ersten Fassung erklärte der Mann zu viel. In der zweiten war er so geheimnisvoll, dass niemand mehr wusste, was er eigentlich wollte. In der dritten hatte der Mann alle Schlüssel beisammen. Nur die Tür, die er öffnen wollte, ließ sich damit nicht erreichen.

Die Baronin las die Seiten nicht. Sie saß im leeren Zuschauerraum und betrachtete die Bühne.

„Du musst nicht beweisen, dass du ein guter Autor bist“, sagte sie, ohne sich umzudrehen.

„Das wäre eine ungewöhnliche Haltung bei einer öffentlichen Lesung.“

„Du musst eine Geschichte erzählen.“

„Das ist fast noch schwieriger.“

„Ich weiß.“

Er setzte sich auf die Bühnenkante. „Und wenn niemand kommt?“

„Dann lesen wir sie eben dem leeren Saal vor.“

„Das wäre eine sehr kleine Auflage.“

„Ein Anfang.“

„Und wenn jemand kommt und nicht lacht?“

„Dann wird er vielleicht an einer anderen Stelle lachen. Oder gar nicht. Das ist das Risiko.“

„Ich möchte, dass er etwas mitnimmt“, sagte er.

„Dann gib ihm etwas, das er tragen kann. Nicht die ganze Bibliothek.“

Das war so sehr die Baronin, dass er lachen musste.

Hinter dem Vorhang raschelte es. HÜHN™ kam mit einer Glocke auf die Bühne.

„Es ist Zeit“, sagte es.

„Wofür?“

„Für den Einlass.“

„Ist jemand da?“

„Das wird sich nach dem Einlass zeigen.“

„Du hast die Tür noch nicht geöffnet?“

„Ich wollte das Überraschungsmoment erhalten.“

Die Baronin stand auf. „HÜHN, mach die Tür auf.“

Das Huhn eilte zum Eingang. Es zog an der Klinke. Nichts geschah. Es drückte. Es stemmte einen Fuß gegen den Rahmen. Die Tür blieb zu.

„Eine vorübergehende Unregelmäßigkeit“, meldete es.

Elún ging hinüber. Auf der Innenseite gab es weder Schloss noch Riegel. Nur eine kleine Messingplatte, auf der ein Satz eingraviert war.

DIE TÜR ÖFFNET SICH ERST, WENN JEMAND DRAUSSEN KLOPFT.

„Ausgerechnet“, sagte Elún.

Die Baronin las den Satz. Dann sah sie ihn an, und sie musste sich an der Klinke festhalten, um nicht laut loszulachen.

„Du hast also einen Saal gebaut“, sagte sie, „dessen Tür du nicht öffnen kannst.“

„Ich habe ihn nicht gebaut.“

„Du hast ihn beschrieben.“

„Das ist ein Unterschied.“

„Nicht immer.“

HÜHN™ trat neben sie. „Ich beantrage die unverzügliche Einrichtung eines Ausschusses für einseitige Türmechanismen.“

„Abgelehnt“, sagte Elún.

„Sie haben den Antrag nicht einmal gelesen.“

„Du hast ihn nicht einmal geschrieben.“

Der Professor schwieg. Das war der zweite bemerkenswerte Vorgang dieses Tages.

Sie warteten. Draußen war nichts zu hören. Der Saal lag im Halbdunkel, die Stuhlreihen sahen aus wie Linien auf einer Karte, die zu keinem bekannten Ort führte. Die Baronin ging zurück in die erste Reihe. Elún setzte sich auf die Bühne. HÜHN™ blieb an der Tür stehen, weil es offenbar beschlossen hatte, dass eine Wache besser aussah als ein gescheiterter Veranstalter.




RESERVIERT

Sie warteten länger.

Schließlich begann Elún zu lesen.

Nicht laut genug für eine volle Halle. Nur laut genug, dass die Baronin ihn hören konnte. Er erzählte von dem Mann mit den Schlüsseln. Von seinen täglichen Rundgängen, seiner Sammlung schöner Schlösser, seiner Überzeugung, Freiheit bedeute, jede Tür öffnen zu können. Er erzählte von dem Tag, an dem der Mann eine Tür fand, die von außen keine Klinke hatte. Dahinter hörte er jemanden lachen.

An dieser Stelle unterbrach ihn HÜHN™.

„Eine bauliche Unzulänglichkeit“, sagte der Professor.

„HÜHN, bitte.“

„Ich wollte nur—“

„Bitte.“

Das Huhn verstummte.

Elún las weiter. Der Mann mit den Schlüsseln begriff, dass er alle Schlösser der Stadt besaß und dennoch nicht entscheiden konnte, ob jemand auf der anderen Seite mit ihm sprechen wollte. Er hätte wütend werden können. Stattdessen setzte er sich vor die Tür und erzählte eine Geschichte. Eine kleine, alberne Geschichte über einen König, der seine Krone verpfändete, um ein Ei zu kaufen, das sich später als sein Finanzminister herausstellte.

Die Baronin lachte.

„Das Ei ist nicht in meiner Fassung“, flüsterte HÜHN™.

„Du hast keine Fassung“, flüsterte Elún zurück.

Er las weiter. In seiner Geschichte blieb die Tür geschlossen. Der Mann stand auf, legte seinen letzten Schlüssel auf die Schwelle und ging. Er wusste nicht, ob jemand zugehört hatte. Aber er hatte zum ersten Mal etwas getan, das sich nicht mit einem Schlüssel erzwingen ließ.

Elún senkte die Seiten.

Im Saal war es still.

„Das Ende?“, fragte die Baronin.

„Für heute.“

Sie nickte langsam. „Das ist ein Anfang.“

HÜHN™ öffnete den Schnabel, schloss ihn wieder und sah auf die Tür.

Dann klopfte es.

Einmal.

Ein Knöchel gegen Holz. Im leeren Saal war es deutlich zu hören.

Niemand bewegte sich.

Es klopfte ein zweites Mal.

HÜHN™ hob den Flügel, als wolle er die Ordnung der Sitzung wiederherstellen. Elún hielt ihn zurück. Die Baronin stand auf und ging langsam zur Tür.

„Wer ist da?“, fragte sie.

Von draußen kam eine Stimme, die keiner von ihnen kannte.

„Entschuldigung“, sagte sie. „Ich habe mich wohl verlaufen. Aber ich habe jemanden lachen hören.“

Die Baronin legte die Hand auf die Klinke. Sie drehte sich ohne Widerstand.

Elún stand auf. Er hatte fünf Hände, eine fertige Geschichte und keine Ahnung, wer auf der anderen Seite wartete. Zum ersten Mal empfand er das nicht als Mangel an Vorbereitung.

Die Tür ging auf.

Und damit begann die Schwierigkeit erst.

KAPITEL 11

Der Mann mit dem falschen Buch

Der Mann vor der Tür hielt ein Buch in der Hand, das es noch gar nicht gab.

Es war ein schmales, dunkelrotes Buch mit goldener Prägung. Auf dem Umschlag stand **ZIRN & ZIRKUS**, darunter der Name des Autors, sorgfältig gesetzt und mit einer gewissen Übertreibung an Würde versehen. In der Mitte saß ein Mann in Samt, der so viele Arme besaß, dass selbst der Mann vor der Tür einen Augenblick brauchte, um sie zu zählen.

„Fünf", sagte er schließlich.

„Das wird mir häufig vorgeworfen", antwortete Elún.

Der Fremde blickte auf. Er war vielleicht sechzig, vielleicht auch jünger und nur müde. Sein Mantel war an den Schultern dunkel vom Regen, obwohl draußen seit Tagen kein Tropfen gefallen war. Unter einem Arm klemmte eine flache Mappe. In der anderen Hand hielt er das Buch, als habe es ihn auf dem Weg hierher schwerer gemacht.

„Ich glaube", sagte er, „ich bin falsch."

„Das wäre immerhin eine Gemeinsamkeit", bemerkte Elún. „Wir haben uns auch schon mehrfach geirrt."

„Ich meine die Adresse."

Die Baronin trat einen Schritt zur Seite. „Kommen Sie erst einmal herein. Hier draußen lässt sich schlecht herausfinden, ob Sie richtig oder falsch sind."

Der Mann sah über ihre Schulter in den Saal. Zwölf Stuhlreihen, eine Bühne, ein schief hängender Vorhang. Ganz hinten stand ein Huhn in einer Weste und tat so, als gehöre die Überwachung des Einlasses zu seinen Pflichten.

„Ist das eine Aufführung?“, fragte der Fremde.

„Es war eine geplant“, sagte die Baronin. „Bis wir festgestellt haben, dass wir gar nicht wissen, wer eingeladen wurde.“

„Ich wurde nicht eingeladen.“

HÜHN™ machte ein Geräusch, das irgendwo zwischen einem empörten Gackern und dem Geräusch eines klemmenden Aktenlochers lag.

„Unmöglich. Die Einladung ist ordnungsgemäß ergangen.“

„An wen?“, fragte der Mann.

HÜHN™ schwieg.

„Genau“, sagte die Baronin.

Der Fremde sah wieder auf das Buch. „Ich habe es in einem Antiquariat gefunden. Auf dem Tisch mit den unverkauften Sachen. Es lag unter einem Atlas, in dem die Hälfte der Länder noch andere Namen hatte. Ich habe es gekauft, weil ich dachte, ich kenne den Autor.“

Elún griff nach einer Stuhllehne und hielt sie fest. Er hatte sich auf einen Zuhörer vorbereitet.

„Sie kennen mich?“, fragte er.

„Nein“, sagte der Mann. „Eben nicht. Ich dachte nur, ich hätte Ihren Namen schon einmal gehört. Mein Bruder hat früher von einem Mann erzählt, der an einer Tür stand und nicht hineinkam. Vielleicht habe ich das verwechselt.“

Die Baronin nahm das Buch entgegen. Der Umschlag war wirklich der ihre, jedenfalls fast. Der goldene Schriftzug stand etwas zu tief, und der Samtmann darauf lächelte anders, als Elún in seinen Bildern gewöhnlich lächelte. Das Buch hatte einen Rücken, ein Vorsatzblatt und Seiten, die beim Blättern raschelten. Es war nicht die Attrappe einer Requisite. Es war ein Gegenstand.

Sie schlug es auf.

Die erste Seite war leer.

Die zweite ebenfalls.

Sie blätterte schneller. Auf allen Seiten dasselbe: unbeschriebenes Papier, leicht cremefarben, von guter Qualität. Nur auf der letzten stand ein einziger Satz, in einer Handschrift, die sie nicht kannte.

Für den Fall, dass jemand eine Geschichte braucht.

„HÜHN", sagte sie, ohne aufzusehen, „was genau hast du in diesen Briefkasten gesteckt?"

„Drei Absätze und eine Besetzungsliste."

„Und wie wird daraus ein gebundenes Buch?"

„Die Druckvorstufe ist nicht mein Fachgebiet."

„Ich frage nach den Seiten, die du eingeworfen hast."

Das Huhn senkte den Blick auf seine Schuhe. Es trug heute keine. Das erschwerte die Geste.

Der Fremde trat näher. „Ist es nicht Ihres?"

„Noch nicht", sagte die Baronin.

„Das klingt kompliziert."

„Sie haben keine Vorstellung."

„Dann will ich nicht stören." Er streckte die Hand nach dem Buch aus. „Ich kann wieder gehen."

„Warten Sie", sagte Elún.

Er hatte den Satz schneller ausgesprochen, als er gedacht hatte. Der Mann blieb stehen, und plötzlich wusste Elún nicht, was er von ihm wollte. Dass er blieb? Dass er das Buch verstand? Dass er ihm erklärte, wie etwas in einem Antiquariat landen konnte, das noch nicht geschrieben war?

Der Fremde sah ihn geduldig an. Diese Geduld war unangenehmer als jedes Misstrauen.

„Sie sind hierhergekommen, weil Sie jemanden lachen hörten", sagte Elún schließlich.

„Ja."

„Und Sie hatten ein Buch bei sich, in dem nichts steht."

„Ja."

„Das ist entweder ein bemerkenswerter Zufall oder der Beginn einer sehr schlechten Geschichte."


Für den Fall, dass jemand
eine Geschichte braucht.

„Ich habe nicht gesagt, dass nichts darin ist."

Elún hob den Kopf.

„Sie haben doch selbst nachgesehen", sagte der Mann. „Es ist Papier darin. Eine Menge sogar. Bis auf den Satz hinten unbeschrieben. Das ist nicht dasselbe wie nichts."

Ausgerechnet HÜHN™ machte nun einen zustimmenden Laut. Der Professor hatte sein Leben darauf verwendet, leere Formulare als ernstzunehmende Gegenstände zu verteidigen.

Die Baronin schloss das Buch. „Sie haben recht. Entschuldigen Sie. Wir sind ein wenig überrascht."

„Das bin ich auch. Ich wollte eigentlich gar nicht hierher. Ich habe nach einer anderen Adresse gesucht."

„Nach welcher?"

Der Mann zog die flache Mappe unter seinem Arm hervor. Sie war an einer Ecke aufgeweicht. Er öffnete sie vorsichtig. Darin lag eine Fotografie, groß und an den Rändern gewellt. Man sah eine Hausfassade, eine Tür und davor zwei Kinder. Das eine hielt einen Ball. Das andere schaute aus dem Bild, als habe es gerade jemanden entdeckt, der nicht fotografiert werden wollte.

„Das Haus meines Bruders", sagte er. „Ich habe es seit dreißig Jahren nicht mehr gesehen. Auf der Rückseite steht eine Straße, aber die gibt es nicht mehr. Ich dachte, vielleicht finde ich hier jemanden, der weiß, wo es stand."

Die Baronin nahm das Foto nicht gleich in die Hand. Sie beugte sich darüber, so wie jemand ein Bild betrachtet, der gelernt hat, dass die wichtigsten Dinge nicht immer in der Mitte stehen.

„Darf ich?", fragte sie.

Er nickte.

Sie hielt das Foto gegen das Licht. Die beiden Kinder waren deutlich. Die Tür dahinter war im Schatten. Am rechten Bildrand aber, fast abgeschnitten, hing ein kleines Schild an der Wand.

„Hier steht etwas", sagte sie. „Nicht die Straße. Ein Name."

„Den habe ich nie lesen können."

„Ich auch nicht, noch nicht. Aber ich sehe, wo wir suchen müssen."

Elún betrachtete die Fotografie. Er hatte schon begonnen, aus den zwei Kindern eine Geschichte zu bauen: verlorene Sommer, versäumte Briefe, ein Haus, das auf seine Bewohner wartete. Es wäre leicht gewesen. Es wäre wahrscheinlich sogar schön geworden.

Er sagte nichts davon.

„Wie heißt Ihr Bruder?“, fragte die Baronin.

Der Mann legte die Fingerspitzen auf den Bildrand.

„Paul“, sagte er. „Er ist vor zwei Monaten gestorben.“

Im Saal wurde es still. HÜHN™ nahm seine Brille ab, obwohl es damit nichts besser sehen konnte.

„Es tut mir leid“, sagte die Baronin.

Der Mann nickte. „Mir auch. Wir haben lange nicht miteinander gesprochen. Ich dachte, ich hätte noch Zeit.“

Das Buch lag zwischen ihnen auf dem Tisch. Auf seinem Umschlag glänzten die fünf Arme, die goldenen Buchstaben und eine Katze mit einer Krone. Ein albernes Buch. Ein unmögliches Buch. Elún betrachtete es und begriff, dass er sich vor einer Minute noch darüber geärgert hatte, dass jemand es ohne seine Erlaubnis hergestellt haben könnte.

„Wir können versuchen, das Foto zu verstehen“, sagte Elún. „Aber ich werde Ihnen nicht erzählen, was Ihr Bruder gedacht hat. Das weiß ich nicht.“

Der Fremde sah ihn an. „Das ist gut“, sagte er. „Das haben mir in letzter Zeit schon zu viele Leute erklärt.“

Die Baronin stellte einen Stuhl an den Tisch. Diesmal fragte niemand, ob er reserviert sei.

Beim Hinsetzen glitten drei gefaltete Blätter aus der Mappe des Mannes. HÜHN™ beugte sich danach und blieb mit ausgestrecktem Flügel stehen. Auf dem oberen Blatt stand Elúns Name. Darunter begann die Besetzungsliste.

„Die lagen vorhin im Buch“, sagte der Fremde. „Lose. Im Laden habe ich sie nicht gesehen.“

Die Baronin legte die Seiten neben die Fotografie. HÜHN™ zog den Flügel zurück. Niemand fragte mehr, ob seine Sendung angekommen war.

Erst viel später fiel Elún auf, dass der Mann seinen Namen noch gar nicht genannt hatte.

Und noch später, als sie das Foto zum dritten Mal betrachteten, entdeckte die Baronin etwas, das alle drei zuvor übersehen hatten: Das Kind mit dem Ball hielt ihn nicht fest. Es reichte ihn jemandem außerhalb des Bildes.

Die Baronin drehte das Foto um und prüfte noch einmal die alte Straßenangabe. Sie legte einen schmalen Papierstreifen darunter, damit beim Weiterreichen niemand mit dem Daumen darüberstrich.

KAPITEL 12

Das Haus, das keine Antworten verkaufte

Am nächsten Morgen hatte HÜHN™ das leere Buch beschlagnahmt.

Es lag auf seinem Pult, unter einem schweren Glasgewicht, neben einem Formular mit der Überschrift **ANTRAG AUF NACHWEIS DER EXISTENZ VOR ERSCHEINUNGSDATUM**. Der Professor hatte bereits sieben Felder ausgefüllt. Im achten stand die Frage, ob ein Buch, das noch nicht geschrieben war, als Neuerscheinung oder als antiquarischer Vorgriff zu behandeln sei.

„Es bleibt hier, bis wir die Eigentumsverhältnisse geklärt haben", erklärte es.

„Es gehört dem Mann", sagte die Baronin.

„Er hat es aus einem Antiquariat."

„Und bezahlt."

„Die Rechnung liegt nicht vor."

„HÜHN."

Das Huhn seufzte. Es hatte in der Nacht, soweit ein Huhn in einem literarischen Haus Nächte verbringen konnte, sämtliche verfügbaren Ordnungssysteme geprüft. Keines war für ein Buch zuständig, das vor seiner Entstehung bereits gebraucht verkauft worden war.

„Dann benötige ich wenigstens eine Quittung über die Rückgabe", sagte es.

„Schreib sie", antwortete die Baronin.

HÜHN™ nahm seine Feder. Sie kratzte lange über das Papier. Schließlich stand dort: *Ein Buch, unbeschrieben, mit unklarem zeitlichem Status, an seinen Besitzer zurückgegeben. Inhalt: noch ausstehend.*

„Das ist die erste ehrliche Quittung, die du je ausgestellt hast", sagte Elún.

„Ich empfinde Ihren Ton als verwaltungskritisch."

„Er ist es."

Der Gast saß am Fenster und trank Kaffee. Sein Mantel hing über einer Stuhllehne, inzwischen trocken. Er hatte erklärt, dass er Jakob heiße. Den Nachnamen hatte niemand erfragt. Es gab in diesem Haus viele Namen, die zu lang waren, und andere, die zunächst gar nicht gebraucht wurden.

Jakob sah sich die Quittung an, faltete sie sorgfältig und legte sie in das Buch.

„Sie nehmen das sehr ernst", sagte er.

„Manches davon", erwiderte die Baronin.

„Und den Rest?"

„Den nehmen wir gerade ernst genug, um darüber lachen zu können."

Er lächelte. Es war das erste Mal, dass Elún ihn lächeln sah, ohne dass Jakob dabei verlegen wirkte.

Auf dem Tisch lag die Fotografie. Die Baronin hatte sie unter einer Lampe betrachtet und eine Skizze angefertigt: den Verlauf des Türbogens, die ungewöhnliche Form eines Fensterladens, das halb verdeckte Schild. Es war erstaunlich wenig, wenn man eine Straße finden wollte. Und erstaunlich viel, wenn man nur wissen wollte, woran man sich erinnerte.

„Ich habe gestern versucht, mich an die Farbe der Tür zu erinnern", sagte Jakob. „Ich war sicher, sie war grün. Mein Bruder hat immer gesagt, sie sei blau gewesen. Wir haben uns deswegen gestritten, als wir längst erwachsen waren. Stellen Sie sich das vor. Dreißig Jahre und wir streiten über eine Tür."

„Auf dem Foto ist sie dunkel", sagte die Baronin. „Mehr kann ich daraus nicht zuverlässig sagen."

„Sie könnten es doch einfärben."

„Natürlich. Grün oder blau, ganz wie Sie wollen. Aber dann hätten wir ein schönes Bild, keinen Beweis."

Jakob betrachtete die Fotografie lange. „Paul hätte blau gewählt."



„Und Sie?“

„Früher grün. Heute weiß ich es nicht mehr.“

Elún schob die Fotografie näher zur Lampe. Der Türbogen trat deutlicher hervor; die Farbe blieb unkenntlich.

„Was wäre anders“, fragte er, „wenn Sie die richtige Farbe wüssten?“

Jakob sah überrascht auf. „Vielleicht gar nichts.“

„Und wenn wir das Haus nicht finden?“

Der Mann legte die Hände um seine Tasse. „Dann hätte ich wenigstens gesucht.“

Die Baronin zog ihre Skizze neben das Foto. „Dann bleiben wir erst einmal bei dem Haus.“

HÜHN™ hatte bisher ungewöhnlich schweigsam zugehört. Nun räusperte es sich.

„Ich muss auf einen methodischen Fehler hinweisen.“

Elún schloss die Augen. „Natürlich musst du.“

„Sie sprechen, als wäre die Suche nach dem Haus das einzige Ziel. Dabei hat der Gast ausdrücklich angegeben, dass er seinen Bruder seit Jahren nicht gesehen hat. Vielleicht sucht er nicht nur ein Gebäude.“

Jakob wandte sich ihm zu. „Nein“, sagte er. „Das stimmt. Aber ich möchte nicht, dass mir jemand erklärt, ich würde in Wahrheit etwas ganz anderes suchen. Ich suche das Haus. Und wenn ich dort ankomme, werde ich sehen, was das mit mir macht.“

HÜHN™ zog die Brille zurecht. „Eine vorbildliche Unterscheidung zwischen Untersuchungsgegenstand und Deutung.“

„Das war ein Nein“, sagte die Baronin.

„Ein hervorragend formuliertes Nein.“

„Du könntest dich daran gewöhnen.“

Das Huhn schien darüber ernsthaft nachzudenken.

Später gingen sie den Korridor entlang, bis zu dem Briefkasten aus dunklem Holz. Jakob wollte ihn sehen. HÜHN™ bestand darauf, den Besuch als Begehung zu protokollieren, wurde jedoch von der Baronin daran erinnert, dass es sich um einen Briefkasten handelte und nicht um eine internationale Hafenanlage.

Das Messingschild glänzte im Licht.

FÜR GESCHICHTEN, DIE HINAUSWOLLEN.

Jakob las es und runzelte die Stirn. „Das klingt, als dürfte man hier etwas einwerfen, das man loswerden möchte."

„So hat HÜHN es offenbar verstanden", sagte Elún.

„Ich habe eine ordnungsgemäße Leseprobe eingereicht", widersprach der Professor.

„Ohne zu fragen", sagte die Baronin.

„Ja", sagte HÜHN™.

Das Huhn stellte die Mappe ab und zog die drei Seiten aus Jakobs Unterlagen ein Stück zu sich. Die Baronin legte eine Hand darauf.

„Die bleiben vorerst hier."

Es ließ los.

Jakob trat an den Briefkasten. „Darf ich etwas hineinlegen?"

Die Baronin sah ihn an. „Was denn?"

Er zog die Fotografie aus der Mappe. „Ich könnte eine Kopie machen. Falls jemand das Haus erkennt."

„Das ist Ihre Entscheidung", sagte sie. „Aber Sie wissen nicht, wer sie sehen wird. Vielleicht niemand. Vielleicht jemand, der gar nichts damit anfangen kann."

„Dann würde ich gern einen Brief dazulegen. Mit einer Adresse, unter der man mich erreichen kann."

Elún blickte auf den schmalen Schlitz. Er erinnerte sich an die Einladung ohne Absender, an die unmögliche Buchausgabe und an die Tür, die nur von außen geöffnet werden konnte. Alles an diesem Haus verführte dazu, einen Zufall für eine Botschaft zu halten.

„Wir wissen nicht, wie dieser Kasten funktioniert", sagte er. „Vielleicht funktioniert er überhaupt nicht so, wie Sie hoffen."

Jakob nickte. „Ich weiß. Aber ich möchte es versuchen."

Die Baronin hielt die Klappe offen. Das Weiß dahinter hatte weder Tiefe noch Schatten. „Ich würde zuerst dort suchen, wo du das Buch gekauft hast. Da gibt es wenigstens jemanden, der antwortet. Das Foto und deine Adresse würde ich diesem Kasten vorläufig nicht anvertrauen."

Jakob sah sie einen Moment lang an. Dann lachte er leise. „Sie sind die Erste, die mir in diesem Haus von etwas abrät, das ich selbst für eine gute Idee gehalten habe."

„Gewöhnen Sie sich nicht daran", sagte sie. „Wir haben ein Huhn mit Doktortitel."

HÜHN™ verbeugte sich.

Sie warfen nichts ein.

Stattdessen gingen sie zurück in den Saal, und Jakob erzählte, wie sein Bruder als Kind immer den Ball über die Mauer geworfen hatte, damit jemand auf der anderen Seite ihn zurückwerfen musste. Manchmal kam er zurück. Manchmal nicht. Einmal kam statt des Balls ein Apfel geflogen, und Paul hatte den ganzen Sommer behauptet, hinter der Mauer wohne ein Zauberer.

„Und?", fragte Elún.

„Es war der Bäcker", sagte Jakob. „Er mochte keine Bälle in seinem Hof."

Die Baronin lachte. HÜHN™ wollte die Geschichte als Beleg für die mangelnde Zuverlässigkeit magischer Hypothesen einordnen. Elún hielt ihm eine Hand vor den Schnabel.

„Nicht jetzt", sagte er.

„Aber—"

„Nicht jetzt."

„Paul ist später tatsächlich Bäcker geworden", sagte Jakob. „Als Kind wollte er nicht einmal den Teig anfassen. Er behauptete, seine Finger klebten danach den ganzen Tag zusammen. Ich weiß noch, wie er sich vor dem Frühstück die Hände mit Mehl eingerieben hat. Meine Mutter hat ihn beinahe aus der Küche geworfen." Er lächelte und strich eine Ecke des Fotos glatt. „Das hätte ich ihn fragen können. Wie er ausgerechnet darauf kam. Stattdessen haben wir an Geburtstagen angerufen. Dann nur noch geschrieben. Irgendwann habe ich Karten gekauft und nicht abgeschickt."

Die Baronin rückte den Stuhl aus dem Sonnenstreifen. Jakob erzählte weiter, nun von einer Reise, die sie sich vorgenommen und immer wieder verschoben hatten. Elún ließ die Feder neben dem Papier liegen.

Als Jakob schließlich aufstand, war das Licht im Saal weich geworden. Er nahm das leere Buch, steckte die Quittung hinein und legte die Fotografie wieder in die Mappe. Die drei bedruckten Seiten ließ er zum Vergleich auf dem Tisch. HÜHN™ legte ein sauberes Blatt darunter und nahm sie an sich.

„Ich werde weiter nach dem Haus suchen“, sagte er.

„Das sollten Sie“, antwortete die Baronin.

„Und das Buch?“

Elún sah auf den burgunderroten Umschlag. „Behalten Sie es. Es gehört Ihnen.“

„Aber es ist leer.“

„Vielleicht schreiben Sie etwas hinein.“

Jakob schüttelte den Kopf. „Ich bin kein Schriftsteller.“

„Das ist eine ausgezeichnete Voraussetzung“, sagte Elún. „Sie werden sich nicht dauernd beim Schreiben zusehen.“

Der Mann lächelte. Dann zog er einen Bleistift aus der Jackentasche, schlug die erste Seite auf und schrieb, während die anderen zusahen, einen einzigen Satz hinein.

Paul hat immer blau gesagt.

Er klappte das Buch zu.

HÜHN™ machte Anstalten, eine amtliche Beglaubigung anzubieten. Die Baronin schüttelte kaum merklich den Kopf. Das Huhn schwieg.

Als Jakob durch die Tür gegangen war, blieb der Saal still. Nicht leer wie zuvor. Anders leer. Auf einem Stuhl lag ein kleiner Papierstreifen, den der Mann aus Versehen zurückgelassen hatte: ein Kassenbon aus dem Antiquariat. Elún hob ihn auf.

Auf der Rückseite stand eine Adresse.

Keine Straße. Kein Ort. Nur zwei Wörter, in derselben Handschrift wie der Satz auf der letzten Seite des Buches.

Saal der Unbekannten.

Darunter ein Datum.

Es war der morgige Tag.

KAPITEL 13

Der Tag, der schon morgen war

Am Morgen war der Saal der Unbekannten verschwunden.

Nicht im Sinne einer Katastrophe. Niemand hatte die Wände eingerissen, keine Wolke aus Mörtelstaub hing über der Terrasse, und die Bougainvillea blühte mit jener unverschämten Gelassenheit, die Pflanzen an den Tag legen, wenn Menschen Schwierigkeiten haben. Dort, wo gestern noch die Tür zum Saal gestanden hatte, befand sich eine Wand. Weiß, glatt, ohne Klinke. Auf dem Boden davor lag ein kleiner goldener Ball.

„Ein Hinweis", sagte HÜHN™.

„Ein Spielzeug", sagte die Baronin.

„Hinweise können spielerisch gestaltet sein."

Elún hob den Ball auf. Er war schwerer, als er aussah. Auf seiner Oberfläche verlief eine feine Kerbe. Der dritte Ball vom Tisch, an dem sie vor Tagen mit ihren Gedanken Pingpong gespielt hatten. Elún hatte ihn nach dem Spiel auf seinen Schreibtisch gelegt. Jetzt lag er vor einer Wand, die gestern eine Tür gewesen war.

„Vielleicht ist das Haus beleidigt", sagte Elún.

„Häuser sind keine Personen", erwiderte HÜHN™.

„Dann dürfte es dir schwerfallen, ihm einen Bescheid zuzustellen."

HÜHN™ überging die Bemerkung. Beim Abstellen seiner Aktentasche klapperte darin etwas, das deutlich kleiner war als die Tasche. Es sah rasch nach dem Verschluss.

„Wir müssen heute dort hinein“, sagte es. „Der Kassenbon nennt den heutigen Tag.“

„Der Kassenbon nennt ein Datum“, sagte die Baronin. „Nicht, dass wir irgendwo hineinmüssen.“

„Ein wesentlicher Unterschied“, murmelte Elún.

HÜHN™ sah noch einmal auf den Kassenbon. „Ein sehr unpraktisches Datum.“

Die Baronin legte eine Hand an die Wand. Sie war kühl. Kein Geräusch kam hindurch. Jakob war am Vorabend mit seinem leeren Buch fortgegangen, auf dessen erster Seite er geschrieben hatte: *Paul hat immer blau gesagt.* Er hatte eine Fotografie bei sich getragen, ein Bild eines Hauses, das es womöglich gar nicht mehr gab. Die drei Wörter auf dem Kassenbon – Saal der Unbekannten – und das Datum hatten Elún die Nacht über beschäftigt. Er hatte mehrere Theorien entwickelt und keine davon mochte er am Morgen noch besonders.

„Wir sollten Jakob suchen“, sagte er.

„Wo?“, fragte die Baronin.

„Im Antiquariat vielleicht. Dort hat er das Buch gekauft.“

„Dann gehen wir zum Antiquariat.“

HÜHN™ hob einen Flügel. „Dürfte ich vorher anmerken, dass wir über keinerlei zuverlässige Adresse verfügen?“

„Du darfst“, sagte die Baronin.

„Und dass die Tür möglicherweise nur zu bestimmten Zeitpunkten erscheint?“

„Auch das.“

„Und dass wir auf keinen Fall eine fremde Person ohne schriftliche Genehmigung aufsuchen sollten?“

„Das hast du gerade erfunden.“

„Ich wollte prüfen, ob Sie noch aufmerksam sind.“

Sie gingen durch das Haus. Im Flur hing ein altes Bild, das die Baronin vor Wochen aussortiert hatte. Elún blieb davor stehen. Es zeigte die Terrasse, aber in einer frühen, überladenen Fassung: überall Bücher, goldene Spiralen, ein

überdimensioniertes Weinglas, HÜHN™ in akademischer Robe und Joker, deren Fell so voluminös geraten war, dass sie eher wie eine sehr kleine Schneewolke wirkte.

„Das muss weg“, sagte die Baronin.

„Ich hatte gehofft, du bemerkst es nicht.“

„Ich bemerke alles.“

„Das ist eine erschreckende Eigenschaft bei einer Verlegerin.“

Joker kam ihnen entgegen, schlank und kurzhaarig, mit ihrem dunklen Herz auf der Flanke. Sie würdigte die drei keines Blickes, blieb vor der Wand stehen und setzte sich. Dann miaute sie einmal, kurz und entschieden.

„Sie hat etwas gefunden“, sagte HÜHN™.

„Sie möchte Frühstück“, sagte die Baronin.

„Es ist denkbar, dass beides zutrifft.“

Joker sah Elún an. Nicht die Wand. Nicht den Ball. Ihn.

Er öffnete die Hand. Der goldene Ball lag darin wie eine winzige Sonne. Joker hob die Pfote und schlug ihn aus seiner Hand. Er sprang zweimal über die Fliesen, rollte an der Wand entlang und blieb an einer Stelle liegen, wo eine kaum sichtbare Linie den Putz teilte.

Elún kniete nieder. Dort war kein Türspalt. Nur eine Bleistiftmarkierung, so dünn, dass er sie im Stehen übersehen hatte: ein Rechteck, etwa so groß wie eine Postkarte.

„Die weiße Rückwand des Briefkastens“, sagte er.

HÜHN™ beugte sich vor. „Das ist unmöglich. Der Briefkasten steht am anderen Ende des Flurs.“

„Dann ist er erstaunlich gut vernetzt.“

„Wir sollten das untersuchen.“

„Wir sollten zuerst Joker füttern“, sagte die Baronin.

Sie tat es. Die Katze fraß mit der Gelassenheit eines Wesens, das soeben einen dramaturgischen Wendepunkt herbeigeführt hatte und dafür keine Anerkennung erwartete.

Als sie zurückkamen, lag vor der Wand ein Blatt Papier.

Es war leer.

HÜHN™ starrte es an. „Eine Mitteilung ohne Inhalt. Das ist verwaltungstechnisch höchst ungewöhnlich.“

„Für dich vielleicht“, sagte die Baronin. „Für uns ist das ein ganz gewöhnlicher Vormittag.“

Elún hob das Blatt auf. Es war dickes, leicht raues Papier, an einer Ecke eingerissen. Er hielt es gegen das Licht. Kein Wasserzeichen. Keine Schrift. Aber die Rückseite war blau.

„Paul hat immer blau gesagt“, flüsterte er.

„Was bedeutet das?“, fragte HÜHN™.

„Ich weiß es nicht.“

Die Baronin nahm das Papier, betrachtete beide Seiten und reichte es zurück. „Vielleicht müssen wir es auch nicht wissen, bevor wir Jakob wiedersehen.“

„Dann suchen wir das Antiquariat“, sagte er.

„Ohne das Blatt einzuwerfen“, fügte die Baronin hinzu.

HÜHN™ nickte. „Ohne das Blatt einzuwerfen.“

Sie waren schon an der Haustür, als hinter ihnen ein leises Klopfen erklang.

Nicht an der Tür. An der Wand.

Dreimal.

Elún drehte sich um. HÜHN™ hielt den Atem an. Die Baronin blieb stehen, die Hand noch auf der Klinke.

Dann klopfte es erneut. Diesmal von der anderen Seite des Hauses.

„Es wandert“, flüsterte HÜHN™.

„Nein“, sagte die Baronin. „Es antwortet.“

Elún sah auf den goldenen Ball in seiner Hand. Er klopfte damit dreimal gegen die Tischkante.

Eine Pause.

Zwei Schläge antworteten.

Dann einer.

Ein Rhythmus, kein Wort. Er war weder Einladung noch Befehl. Nur die merkwürdig höfliche Feststellung, dass auf der anderen Seite jemand war.

„Wir müssen nicht sofort öffnen“, sagte die Baronin.

„Nein“, antwortete Elún.

Er legte den Ball auf den Tisch. Das Klopfen blieb aus. Erst als sie wenig später zum Antiquariat aufbrachen, steckte er ihn in die Manteltasche.

KAPITEL 14

Ein Antiquariat ohne Abteilung für Gewissheit

Das Antiquariat befand sich in einer Straße, die keiner von ihnen je bewusst betreten hatte, obwohl sie alle behaupteten, den Ort gut zu kennen. Zwischen einer Bäckerei und einem Geschäft für Schirme, das seit Jahren keine Schirme mehr verkaufte, stand ein schmales Haus mit grünen Fensterläden. Über der Tür hing ein Schild: **BÜCHER, DIE NOCH JEMAND BRAUCHT**.

„Ein wenig aufdringlich“, sagte HÜHN™.

„Ein wenig hoffnungsvoll“, sagte die Baronin.

„Dasselbe, wenn man Bücher verkaufen will“, bemerkte Elún.

Drinnen roch es nach Papier, Staub und einer Spur Zitronenschale. Hinter dem Tresen saß eine Frau mit kurz geschnittenem grauem Haar. Sie trug eine Brille an einer Kette und reparierte den Rücken eines Buches mit der Sorgfalt einer Chirurgin. Als sie die Besucher sah, legte sie das Messer weg, mit dem sie den Leim verteilt hatte.

„Wenn Sie einen Bestseller suchen“, sagte sie, „sind Sie hier falsch. Wenn Sie etwas suchen, das niemand mehr druckt, stehen die Chancen besser.“

„Wir suchen einen Mann“, sagte Elún.

Die Frau blickte über den Rand ihrer Brille. „Dann sollten Sie es vielleicht in einer Bar versuchen.“

„Einen Mann namens Jakob“, ergänzte die Baronin. „Er hat hier ein leeres Buch gekauft. Burgunderroter Einband.“

„Ah.“ Die Buchhändlerin legte ihre Hände auf den Tresen. „Der Mann mit dem Foto.“

HÜHN™ rückte vor. „Haben Sie seinen vollständigen Namen, eine Anschrift, ein Geburtsdatum und gegebenenfalls eine Einwilligung zur Weitergabe?“

Die Frau sah das Huhn an. Lange.

„Nein“, sagte sie schließlich. „Aber ich habe ein sehr schönes Buch über Geflügelhaltung.“

Elún musste sich an einem Regal festhalten.

Die Baronin lächelte. „Verzeihen Sie unseren Begleiter. Er befindet sich in einer schwierigen beruflichen Neuorientierung.“

„Das kommt vor“, sagte die Buchhändlerin. „Vor allem bei Professoren.“

HÜHN™ beschloss, die Bemerkung als Kompliment zu verstehen.

Die Frau hieß Madame Varenne. Jakob war vor drei Tagen zum ersten Mal erschienen und hatte nach einem Buch gefragt, in das man schreiben könne, ohne gleich ein Tagebuch beginnen zu müssen. Sie hatte ihm mehrere leere Notizbücher gezeigt. Er hatte keines gewollt. Dann hatte sie den burgunderroten Band aus der Kiste genommen und ihm auf den Tisch gelegt, unter den Atlas, den sie gerade prüfte. Seine Seiten waren unbedruckt, der Titel sagte ihr nichts. Er hatte ihn sofort genommen.





„Woher kam das Buch?“, fragte Elún.

„Aus einer Kiste. Nachlass, Haushaltsauflösung, Flohmarkt. Ich kaufe viel zu viel, und irgendwann weiß ich selbst nicht mehr, woher die Dinge stammen.“

„War etwas hineingeschrieben?“

„Keine Geschichte. Nur der Satz auf der letzten Seite. Den hatte ich vergessen.“

„Ein Stempel? Ein Zeichen?“

„Ich erinnere mich an einen kleinen blauen Punkt auf dem Vorsatz. Aber ich würde darauf keine Religion gründen.“

„Zu spät“, murmelte die Baronin. „Unser Autor hat bereits drei Theorien.“

Elún hob beschwichtigend zwei Hände. Mit der dritten hielt er sich am Regal fest, was seine Verteidigung wenig überzeugend machte.

Madame Varenne führte sie in einen schmalen Raum hinter dem Laden. Hier standen Kisten bis unter die Decke. Einige waren mit Jahren beschriftet, andere mit Namen, wieder andere mit Begriffen, die wahrscheinlich nur der Buchhändlerin etwas sagten: **ZU SCHADE**, **VIELLEICHT**, **NICHT WEGWERFEN**.

„Ein beneidenswertes Ordnungssystem“, sagte HÜHN™.

„Es funktioniert, solange niemand anderes es verstehen muss“, erwiderte sie.

Sie zeigte auf eine leere Kiste. „Hier lag das Buch. Der Atlas stand darauf. Dazwischen steckte lose ein Umschlag mit einer Fotografie. Jakob hat beides mitgenommen. Ich wusste nicht, ob es zusammengehörte.“

„Und der Umschlag?“, fragte die Baronin.

„Den brachte er heute früh zurück. Die Jungen auf dem Foto seien ihm fremd, sagte er. Dabei hatte er sie erst für sich und seinen Bruder gehalten.“

Elún sah zur Baronin. „Das Foto, das er uns vorgestern gezeigt hat, war ein anderes. Zwei Kinder vor einem Haus.“

„Dann hat er Ihnen offenbar seines gezeigt.“

Madame Varenne holte einen Umschlag hervor. Darin lag eine Schwarzweißaufnahme. Zwei Jungen vor einer Mauer, der eine mit einem Ball unter dem Arm. Auf der Rückseite stand in blauer Tinte: *Paul, bevor er fortging.*

„Das ist privat“, sagte die Baronin sofort.

„Ja“, sagte Madame Varenne. „Und deshalb habe ich es nicht in die Auslage gelegt.“

Sie legte die Fotografie zurück und verschloss den Umschlag. Elún sah nur kurz hin, lange genug, um zu erkennen, dass die Mauer auf dem Bild nicht aussah wie das Haus, nach dem Jakob suchte. Die beiden Bilder gehörten offenbar zu unterschiedlichen Zeiten. Oder zu unterschiedlichen Geschichten.

„Er wollte den Umschlag wiedersehen?“, fragte die Baronin.

„Ich habe ihm angeboten, ihn hier aufzubewahren“, erwiderte Madame Varenne. „Er wollte erst etwas klären.“

„Was?“

Die Buchhändlerin zögerte. „Er fragte, ob jemand Bücher absichtlich leer lässt, damit andere ihre Erinnerungen hineinlegen können. Ich sagte, dass man das tun kann. Dann fragte er, ob ich glaube, dass Erinnerungen manchmal den falschen Besitzer finden.“

„Und was haben Sie geantwortet?“, fragte Elún.

„Dass ich jeden Tag Bücher verkaufe, in denen Menschen die Namen früherer Besitzer finden. Widmungen, Briefe, Einkaufszettel. Manchmal sind sie der Grund, warum jemand das Buch kauft. Manchmal möchte man sie lieber nicht sehen. Aber der Name auf einer Seite macht eine Geschichte noch nicht zu meiner.“

Die Baronin nickte langsam.

„Das hätte HÜHN™ vor drei Tagen hören sollen“, sagte sie.

„Das hätte auf dem Schild stehen sollen“, antwortete das Huhn.

Madame Varenne nahm den Umschlag wieder an sich. „Wenn Sie Jakob treffen, sagen Sie ihm, dass ich das Foto aufbewahre. Nicht in einem geheimnisvollen Kasten. Einfach hier, im Laden. Hinter dem Tresen.“

„Das werden wir“, sagte die Baronin.

Elún betrachtete die Kisten. „Darf ich noch etwas fragen? Haben Sie einen Saal der Unbekannten?“

Madame Varenne lachte. „In diesem Laden? Mindestens vier. Aber keiner hat eine Tür, die zuverlässig funktioniert.“

Sie zeigte auf eine kleine Treppe, die nach oben führte. Dort war eine weitere Tür, halb verdeckt von Bücherstapeln. Über dem Rahmen hing ein Schild, das jemand mit Kreide beschrieben hatte: **NICHT ÖFFNEN, WENN SIE EINE ANTWORT ERWARTEN**.

„Wer hat das geschrieben?“, fragte Elún.

„Mein Mann. Vor zwanzig Jahren. Dahinter ist ein Lagerraum, dessen Dach undicht war. Jeder, der dort hineinging, fragte, wann wir es reparieren würden. Irgendwann hatte er genug.“

„Und das Dach?“, fragte HÜHN™.

„Längst repariert. Das Schild blieb. Die Leute lesen es gern.“

Elún sah zur Baronin. Sie erwiderte seinen Blick mit jener Mischung aus Zärtlichkeit und Spott, die ihn zuverlässig daran erinnerte, dass nicht jedes Rätsel einen geheimen Mechanismus brauchte.

„Du wolltest gerade die Treppe hinaufstürmen“, sagte sie.

„Ich wollte sie nur literarisch würdigen.“

„Mit einem Vortrag über die Treppe?“

„Ich hatte eine kürzere Würdigung vorgesehen.“

Beim Hinausgehen kaufte HÜHN™ das Buch über Geflügelhaltung. Es trug den Titel *Grundlagen einer artgerechten Unterbringung* und enthielt auf Seite 47 eine Zeichnung eines Hühnerstalls.

„Das ist eine Unverschämtheit“, sagte es auf der Straße. „Der Grundriss ist viel zu klein für eine Bibliothek.“

Die Baronin lachte so laut, dass sich zwei Passanten umdrehten. Elún lachte mit, und für einen Moment war die Sache mit dem verschwundenen Saal, dem Kassenbon und dem blauen Papier nicht dringlich.

Dann entdeckten sie Jakob.

Er stand auf der anderen Straßenseite vor dem Schirmgeschäft. In der Hand hielt er sein burgunderrotes Buch. Er sprach mit einem älteren Mann, der einen blauen Schal trug. Als Jakob die drei sah, hob er den Arm.

Der ältere Mann drehte sich um.

„Das ist nicht Paul“, sagte Jakob, noch bevor sie bei ihm waren. „Aber er hat etwas gefunden.“

KAPITEL 15

Die Dinge, die man nicht zurückwerfen kann

Der Mann mit dem blauen Schal hieß Gabriel und reparierte seit vierzig Jahren Schirme, obwohl er seit mindestens zehn Jahren keine neuen mehr verkaufte. Er hatte Paul nicht gekannt. Er hatte auch nie in dem Haus gewohnt, das Jakob auf seiner Fotografie trug. Aber er kannte die Mauer.

„Sie stand hinter der alten Bäckerei", sagte Gabriel. „Bevor man den Hof zugemacht hat. Die Jungen haben dort immer Bälle hinübergeworfen. Ich war Lehrling, ich erinnere mich."

Jakob sah aus, als müsse er sich erst daran gewöhnen, dass ein anderer Mensch etwas von seiner Kindheit wusste, ohne darin vorzukommen.

„Mein Bruder hat behauptet, dahinter wohne ein Zauberer", sagte er.

„Nein", antwortete Gabriel. „Der Bäcker. Und ein sehr schlecht gelaunter Hund."

„Den Hund hat er nie erwähnt."

„Der Bäcker vermutlich auch nicht. Er mochte ihn nicht besonders."

Sie standen zu fünft auf dem schmalen Bürgersteig, während HÜHN™ versuchte, das Geflügelbuch unauffällig hinter seinem Rücken zu verbergen. Elún wollte fragen, ob Gabriel sich an Pauls Fortgehen erinnerte. Die Baronin berührte kurz seinen Ärmel. Nicht jetzt. Nicht auf offener Straße. Nicht vor einem Mann, der eben erst gelernt hatte, dass seine Erinnerung noch an anderen Orten weiterlebte.

„Dürfen wir uns irgendwo setzen?“, fragte sie.

Gabriel öffnete das Schirmgeschäft. Im Inneren standen lange Regale mit Stöcken, Griffen, Speichen und Stoffen in allen Farben. Unter dem Fenster befand sich ein kleiner Tisch mit sechs Stühlen, von denen einer eine gebrochene Lehne hatte.

„So viel Besuch bekomme ich selten“, sagte Gabriel.

„Drei Besucher und eine Institution“, präzisierte HÜHN™.

„Dann nehmen Sie bitte den Stuhl mit der kaputten Lehne“, sagte Gabriel. „Institutionen sind das gewohnt.“

HÜHN™ setzte sich. Die Lehne gab einen leisen Knacks von sich, hielt aber.

Gabriel brachte Wasser und einen Teller mit Keksen. Jakob legte sein Buch auf den Tisch, daneben die Fotografie des Hauses. Dann holte er ein zweites Bild aus seiner Mappe, das Elún noch nicht gesehen hatte: zwei Jungen vor einer Mauer, einer mit einem Ball unter dem Arm.

„Madame Varenne hat uns das Original gezeigt“, sagte die Baronin.

Jakob nickte. „Ich habe es zurückgebracht. Es war nicht meins. Aber vorher habe ich diese Kopie gemacht.“

Er schob das Foto über den Tisch. „Aber die Jungen könnten wir sein. So sieht mein Bruder aus, wenn ich versuche, mich an ihn zu erinnern. Dabei weiß ich, dass es nicht sein kann. Wir hatten damals keine solchen Jacken. Und Paul war kleiner.“

Niemand sagte etwas.

„Ich wollte sehen, ob ich irgendwann merke, dass es falsch ist“, fuhr Jakob fort. „Das Merkwürdige ist: Je länger ich es ansehe, desto mehr glaube ich, es sei richtig.“

„Vielleicht müssen Sie das Foto nicht behalten“, sagte die Baronin.

Jakob nickte. „Ich glaube, das ist es. Ich habe so lange nach einer Spur gesucht, dass ich jede Spur für meine gehalten habe.“

„Das kommt vor“, sagte Gabriel. „Ich repariere manchmal Schirme, die den Leuten gar nicht gehören. Sie bringen sie mit, weil sie denken, sie hätten sie vor Jahren hier gekauft. Dann stehen wir vor einem kaputten Griff und zwei völlig verschiedenen Geschichten.“

„Und was machen Sie?“, fragte HÜHN™.

„Ich repariere den Schirm. Wenn sie ihn wiederhaben wollen.“

„Ohne Eigentumsprüfung?“

„Manchmal mit. Aber selten mit einer Vorlesung.“

HÜHN™ notierte sich etwas in den Rand seines Geflügelbuchs. Elún hätte gern gesehen, was. Er widerstand der Versuchung.

Jakob öffnete das burgunderrote Buch. Auf der ersten Seite stand sein Satz über Paul und die Farbe Blau. Darunter hatte er über Nacht einen zweiten geschrieben: *Ich weiß nicht mehr, warum.*

„Ich dachte, ich müsse das herausfinden“, sagte er. „Warum Paul immer blau gesagt hat. Als ob es einen Schlüssel gäbe, und wenn ich den finde, geht alles wieder auf.“

Gabriel nahm den blauen Schal vom Hals und hängte ihn über die Stuhllehne. „Vielleicht hat er Blau einfach gemocht.“

Jakob lachte kurz. „Das wäre eine sehr enttäuschende Erklärung.“

„Die Welt schuldet uns keine eindrucksvollen Erklärungen“, sagte Gabriel. „Leider. Sonst hätte ich für jeden Regenschirm eine Biografie.“

„Die würde ich lesen“, sagte Elún.

„Dann kommen Sie morgen wieder. Ich habe einen roten, der zweimal im Meer war und trotzdem nie nass geworden sein will.“

Die Baronin lehnte sich zurück. Sie hatte ihre Sonnenbrille auf den Tisch gelegt, neben die Fotos. Die Bilder lagen zwischen ihnen, eines mit der Rückseite nach oben. Gabriel rückte seine Tasse vom Rand weg.

„Und das Haus?“, fragte sie Jakob. „Das, nach dem Sie gesucht haben?“

„Ich suche weiter.“ Jakob schob das fremde Foto, die Rückseite weiterhin oben, von seinem Buch fort. „Aber nicht mit dem hier. Es sieht uns zu ähnlich. Das macht es eher schlimmer.“

Gabriel nahm die ursprüngliche Fotografie und schob die Lampe näher heran. „Dann sehe ich mir die Ecke noch einmal an. Wenn das der alte Hof ist, müsste das Schild zur Bäckerei gehören.“

HÜHN™ nahm den Bleistift aus seinem Geflügelbuch. Es hatte am Rand der Seite einen Satz begonnen und schon zweimal verbessert. Nun strich es ihn ganz durch.

Gabriel schob ihm den Keksteller hin. Das Huhn prüfte, ob unter den Krümeln noch ein ganzer lag.

Draußen zog eine Wolke vor die Sonne. Gabriel stand auf, schob den Stuhl mit der gebrochenen Lehne zurecht und nahm einen dunkelblauen Schirm aus dem Regal. Er öffnete ihn im Laden, obwohl es nicht regnete. Der Stoff spannte sich glatt zwischen den Speichen. Innen war ein kleines Stück gelbes Garn eingenäht, ein unauffälliger Stern.

„Der gehört seit zwanzig Jahren niemandem“, sagte er. „Jemand hat ihn zur Reparatur gebracht und nie abgeholt. Ich habe ihn trotzdem behalten.“

„Warum?“, fragte Jakob.

„Weil er schön ist. Und weil man nicht alles, was zurückbleibt, sofort entsorgen muss.“

Er schloss den Schirm und stellte ihn wieder ins Regal.

Als sie gingen, blieb Jakob noch einen Moment zurück. Er schrieb etwas auf eine freie Seite seines Buches. An der Tür holte er sie ein. „Wir können übrigens du sagen.“ Die Baronin nickte und nannte ihm ihren Vornamen. Gabriel zog den Schal von der Stuhllehne und begleitete sie bis auf den Bürgersteig.

Auf dem Weg zum Haus gingen die Baronin und Elún nebeneinander. HÜHN™ folgte in einem Abstand, den es als respektvoll bezeichnete und der hauptsächlich damit zu tun hatte, dass es beim Gehen in seinem Geflügelbuch las.

„Du hast heute wenig gesagt“, bemerkte die Baronin.

„Ich hatte mehr zu hören.“

„Ungewohnt.“

„Für einen Mann mit fünf Armen besonders. Man hält das leicht für fünf Argumente.“

Sie lachte. Dann nahm sie ihm den goldenen Ball aus der Hand, den er seit dem Morgen mit sich trug.

„Weißt du, was wir mit dem machen?“, fragte sie.

„Ein Denkmal?“



„Nein.“

„Ein neues Ministerium?“

„Wage es nicht.“

Sie warf den Ball ein kleines Stück in die Luft. Elún fing ihn mit der zweiten Hand. Dann warf er ihn zurück. Sie spielten so weiter, ohne Netz, ohne Regeln und ohne dass jemand Punkte zählte. Als der Ball einmal herunterfiel, hob HÜHN™ ihn auf und gab ihn zurück, ohne eine Unterbrechung zu protokollieren.

Vor dem Haus blieb die Baronin stehen. Die weiße Wand im Flur war wieder eine Tür. Dahinter lag der Saal der Unbekannten, leer und still, genau wie am Vortag. Auf dem Tisch lag das blaue Blatt Papier. Die Seite, die morgens noch leer gewesen war, trug nun einen einzigen Satz.

Man muss nicht alles zurückwerfen.

Elún las ihn. Die Baronin las ihn. HÜHN™ betrachtete die Handschrift und drehte das Blatt um.

„Wer hat das geschrieben?“, fragte die Baronin.

„Ich weiß es nicht“, sagte Elún.

Er legte das Blatt auf das Pult.

KAPITEL 16

Die Rückseite der Tür

Am nächsten Morgen führte die Saaltür wieder in die Fotokammer.

Zwischen den Kisten lag ein Lavendelsäckchen, das seinen Duft nur noch aus Höflichkeit behauptete.

Elún stand auf der Schwelle und prüfte mit der Hand die Wand.

„Vielleicht hat er Ruhetag“, sagte die Baronin hinter ihm.

„Ein Saal der Unbekannten mit festen Öffnungszeiten wäre ein Widerspruch in sich.“

„Dann wird HÜHN™ begeistert sein. Widersprüche sind sein Kerngeschäft.“

Sie zog einen flachen Karton aus dem Regal. Darin lagen Fotografien, die noch nicht gerahmt waren: eine Treppe im Morgenlicht, ein leerer Strandkorb, die Hand eines alten Mannes auf einem Geländer. Bilder, die sie gemacht hatte, weil etwas in ihnen geblieben war, obwohl die Menschen weitergegangen waren.

„Suchst du etwas Bestimmtes?“, fragte Elún.

„Den leeren Bogen.“

„Den aus dem Ministerium?“

„Den, den wir aufgehoben haben, obwohl niemand wusste, wozu.“

Sie fanden ihn unter einem Umschlag mit der Aufschrift *Nicht wegwerfen*. Es war ein großer cremefarbener Papierbogen. Am unteren Rand stand der Satz über

den offenen Raum, daneben Jokers schwarzer Pfotenabdruck. Der übrige Bogen war leer.

„Wir könnten das blaue Blatt darauf legen“, sagte Elún.

„Das blaue Blatt liegt hinter einer Tür, die gerade nicht da ist.“

„Eine organisatorische Schwierigkeit.“

„Eine Gelegenheit, nicht gleich eine Lösung zu erfinden.“

Elún nahm den Bogen entgegen. Im Licht des Flurs schimmerten seine Fasern warm; an einer Ecke zeichnete sich seine Hand als Schatten ab.

Im Flur ertönte ein Geräusch wie ein Stempel, der auf eine Unterlage aus Butter gedrückt wurde.

HÜHN™ erschien mit einem Aktenkoffer.

„Ich habe eine Selbstanzeige vorbereitet“, verkündete es.

„Bei wem?“, fragte die Baronin.

„Das ist das Problem. Es existiert keine zuständige Behörde für unbefugte literarische Weitergabe in fantastischen Wohngebäuden. Ich habe daher zunächst eine eingerichtet.“

„Und wer leitet sie?“

HÜHN™ sah beleidigt aus. „Jemand muss Verantwortung übernehmen.“

Es stellte den Koffer auf den Boden und öffnete ihn. Darin lagen die ursprüngliche Leseprobe, ein Umschlag, ein sorgfältig beschriftetes Verzeichnis der bisherigen Fehler und eine kleine Messingglocke.

„Wozu die Glocke?“, fragte Elún.

„Für den Fall, dass jemand gegen die Geschäftsordnung verstößt.“

„Die du selbst geschrieben hast.“

„Gerade deshalb muss sie überprüft werden.“

Die Baronin nahm die Leseprobe heraus. Sie sah aus wie ein paar ganz gewöhnliche bedruckte Seiten. Kein goldenes Leuchten, keine verborgene Botschaft. Nur Sätze, die einmal für einen kleinen Kreis gedacht gewesen waren und ohne Erlaubnis hinausgelangt waren.

„Du kannst die Weitergabe nicht rückgängig machen“, sagte sie.

„Ich weiß.“

„Du kannst aber aufhören, so zu tun, als ließe sich das durch einen Bericht erledigen.“

HÜHN™ schloss den Schnabel. Die Messingglocke blieb still.

„Was soll ich stattdessen tun?“

„Jakob fragen, ob er möchte, dass du etwas tust.“

„Und wenn er nein sagt?“

„Dann hast du deine Antwort.“

Da klingelte es an der Haustür.

Es war keine fantastische Klingel. Sie war seit Jahren leicht verstimmt und produzierte bei jedem Druck zwei Töne, von denen einer zu spät kam. Joker hob auf dem Sofa den Kopf, stellte fest, dass niemand Futter brachte, und legte ihn wieder ab.

Vor der Tür stand Jakob.

Er hatte sein burgunderrotes Buch dabei, aber keine Mappe. Unter dem einen Arm trug er ein schmales Paket in braunem Papier, unter dem anderen einen dunkelblauen Schirm.

„Ich hoffe, ich störe nicht“, sagte er.

„Wir haben gerade eine Behörde geschlossen“, antwortete die Baronin. „Du kommst genau richtig.“

Jakob sah HÜHN™ an, das noch immer mit geöffnetem Koffer im Flur stand.

„War es eine wichtige Behörde?“

„Für ungefähr drei Minuten“, sagte Elún.

Sie gingen in die Küche. Jakob stellte das Paket auf den Tisch, zog jedoch nicht sofort die Schnur ab.

„Ich war noch einmal bei Madame Varenne“, sagte er. „Wegen des Fotos. Sie hat mir etwas gezeigt, das sie gestern nicht erwähnt hat.“

Er sah die Baronin an. „Nicht, weil sie es verstecken wollte. Sie hatte es schlicht vergessen.“

„Das passiert den besten Archiven“, sagte Elún.

„Sie hatte auf der Rückseite des Fotos aus der Kiste einen Namen entdeckt. Nicht Paul. Den Namen des Fotografen.“

„Und?“

„Lucien Morel. Er hatte damals ein kleines Atelier in der Straße hinter der Bäckerei. Madame Varenne hat die Adresse gefunden. Das Haus steht noch. Es ist heute ein Geschäft für Bilderrahmen."

„Möchtest du hin?", fragte Elún Jakob.

Jakob strich über die Schnur des Pakets. „Vielleicht. Aber deswegen bin ich nicht gekommen."

Er schob das Päckchen über den Tisch. „Das hat Madame Varenne mir gegeben. Es lag in derselben Kiste wie das Buch und der Foto-Umschlag. Sie wusste nicht, ob es dazugehört."

Die Baronin löste den Knoten. Unter dem braunen Papier kam ein dünner Rahmen zum Vorschein, ohne Glas. Darin steckte ein Blatt, auf dem nur eine Tür gezeichnet war: zwei senkrechte Linien, ein Querstrich, eine kleine Klinke. Auf der Rückseite stand mit blauer Tinte ein Satz.

Ein Bild ist keine Tür. Aber manchmal zeigt es, wo eine fehlt.

Elún las ihn zweimal. Er hätte schwören können, die Handschrift schon gesehen zu haben. Nicht auf Jakobs Seiten. Auf dem blauen Blatt im Saal.

„Wer hat das gezeichnet?", fragte er.

Jakob schüttelte den Kopf. „Niemand weiß es. Und ich wollte nicht wieder anfangen, jedem unbekannten Strich einen Menschen zuzuordnen, den ich vermisse."

Er lächelte ein wenig. „Ich dachte, vielleicht gehört es zu euch. Wenn nicht, kann es auch einfach ein Bild bleiben."

Die Baronin stellte den Rahmen gegen die Obstschale. Der gezeichnete Türgriff war kaum größer als ein Komma. Gerade deshalb zog er den Blick an.

„Es bleibt erst einmal hier", sagte sie. „Aber nicht, weil wir behaupten, es verstanden zu haben."

HÜHN™ räusperte sich. „Jakob, ich möchte dir noch etwas sagen. Ich habe die Leseprobe hinausgegeben, ohne zu fragen. Du hast sie bekommen und bist in eine Sache geraten, die du nicht bestellt hattest. Ich könnte dir schriftlich erklären, wie es dazu kam. Oder dir die Seiten noch einmal—"

„Du könntest dich entschuldigen", sagte Jakob.

HÜHN™ sah auf. „Ja. Natürlich. Entschuldige bitte."



Jakob nickte. „Danke.“

„Was soll ich mit den Seiten machen?“

„Die hast du schon. Was ich gelesen habe, lässt sich schlecht zurückgeben.“

„Stimmt“, sagte HÜHN™.

„Weitere möchte ich erst, wenn ich danach frage.“

„Das werde ich.“

Damit war die Angelegenheit für Jakob offenbar erledigt. Er bat um Kaffee und erzählte von Gabriels blauem Schirm, den der Schirmmacher ihm am Morgen gezeigt hatte, diesmal geöffnet unter freiem Himmel. Innen hatte das gelbe Garn ausgesehen wie ein winziger Stern über einer eigenen Nacht. Gabriel hatte ihm den Schirm für sie mitgegeben. Am Griff sei ein Grat; ob sie ihn bei Gelegenheit noch einmal vorbeibringen könnten. Jakob lehnte ihn neben die Küchentür.

HÜHN™ saß sehr gerade auf seinem Stuhl. Beim Schließen des Koffers bemerkte es, dass es die Geschäftsordnung unter Jakobs Tasse gelegt hatte. Es wartete, bis die Baronin abgeräumt hatte.

Als Jakob gegangen war, brachte die Baronin den kleinen Rahmen in den Flur. Sie stellte ihn an die Wand der Fotokammer, dort, wo gestern die Saaltür gewesen war.

Nichts geschah.

„Enttäuscht?“, fragte sie.

„Ein bisschen.“

„Gut.“

„Gut?“

„Dann weißt du wenigstens, dass du etwas erwartet hast.“

Sie gingen zurück in die Küche.

Am Nachmittag gingen Elún und HÜHN™ zum Schirmmacher. Die Baronin blieb bei ihren Fotokartons. Sie gab ihnen den dunkelblauen Schirm mit, den Jakob dagelassen hatte. Beim Zuklappen war sie an dem Grat am Griff hängengeblieben.

Gabriel prüfte die Stelle mit dem Daumen und holte feines Schleifpapier.

„Sie wollten den roten sehen“, sagte er zu Elún.

„Der zweimal im Meer war.“

„Und das bestreitet.“

Er zog ihn aus dem Ständer. Der Stoff hatte die Farbe einer alten Tomate. An einer Seite lief eine helle Naht vom Rand bis zur Spitze.

„Das ist der Schaden?“, fragte HÜHN™.

„Das ist die Reparatur.“

Gabriel spannte den Schirm auf und hielt ihn gegen die Lampe. An mehreren Stellen schimmerte das Licht durch winzige Löcher.

„Ein Kunde benutzte ihn auf einem Boot. Beim ersten Mal ist er ihm aus der Hand geflogen. Beim zweiten hat er ihn angebunden. Dann ging die Leine mit.“

„Unzureichende Sicherung“, sagte HÜHN™.

„Das können Sie ihm gern sagen. Er erklärt seit Jahren, der Schirm sei nie nass geworden, weil der Stoff wasserabweisend ist.“

Elún fuhr mit dem Finger dicht neben der hellen Naht entlang. „Du hast ihn zweimal repariert?“

„Dreimal. Das erste Mal hat der Hund ihn gehabt.“

HÜHN™ setzte sich auf den Stuhl mit der gebrochenen Lehne und schlug sein Notizbuch auf.

Gabriel legte den roten Schirm auf zwei Holzböcke. „Halten Sie den Rand, bitte. Nein, nicht am Draht. Am Stoff.“

Elún hielt ihn fest. Der Schirmmacher zog mit einem stumpfen Haken einen Faden durch die Naht. Dafür brauchte er beide Hände und musste so dicht an den Stoff, dass Elún sein Gesicht nicht mehr sah.

„Warum holt er ihn nicht ab?“

„Weil ich ihm diesmal gesagt habe, dass er fertig ist.“

„Das wäre doch ein Grund.“

Gabriel zog den Faden durch. „Der Mann hat mich gefragt, ob er noch einmal hält. Ich habe gesagt: zum Einkaufen ja. Im Sturm nein. Seitdem überlegt er, ob er einen neuen braucht. Und ich soll den hier inzwischen nicht wegwerfen.“

HÜHN™ schrieb etwas auf. Gabriel sah hin.

„Ein Gutachten?“

„Ein Verwahrverhältnis.“

„Dann übernehmen Sie ihn.“

Das Huhn schloss das Notizbuch.

Gabriel kürzte den Faden. Elún ließ den Rand los; die geflickte Bahn sank zwischen die Böcke. Unter dem Tisch stand eine Kiste voller Griffe, keiner mit einem vollständigen Schirm daran.

„Den blauen können Sie wieder mitnehmen“, sagte Gabriel. Er gab Elún den geglätteten Griff. „Behalten Sie ihn, wenn Sie ihn brauchen. Aber probieren Sie zu Hause, ob Sie hängenbleiben.“

„Ich habe fünf Hände.“

„Dann probieren Sie es fünfmal.“

HÜHN™ bot an, die Versuchsreihe zu beaufsichtigen. Elún trug den Schirm lieber selbst.

Erst am Abend, als die Sonne längst hinter den Dächern stand und die Baronin nach einem anderen Karton suchte, bemerkte sie, dass die Zeichnung im Rahmen anders aussah. Die Klinke zeigte nun nach links.

Sie rief Elún nicht sofort.

Sie nahm den Rahmen in beide Hände und drehte ihn um. Auf der Rückseite war der blaue Satz unverändert. Das Papier roch nach Staub und Druckerschwärze.

Dann stellte sie den Rahmen wieder hin, genau an seinen Platz.

Vielleicht, dachte sie, war die Klinke immer schon links gewesen.

Und zum ersten Mal war das keine unbefriedigende Antwort.



KAPITEL 17

Die helle Stelle

Drei Tage lang geschah nichts Außergewöhnliches.

Das war für das Haus eine ungewöhnliche Belastung. Am dritten Morgen hatte HÜHN™ einen Besucherausweis entworfen, auf dem für Besucher kein Platz mehr war. Elún hielt das Blatt quer. Auch so wurde es nicht besser.

Die Baronin trat ein. Sie trug ihre Kamera um den Hals und hatte den Gesichtsausdruck, den Elún inzwischen kannte: den Blick einer Frau, die draußen etwas gesehen hatte, das sie noch nicht in Worte fassen wollte.

„Kommt mit“, sagte sie.

„Wohin?“, fragte HÜHN™.

„Ein paar Straßen weiter. Und nein, du brauchst keine Akte.“

„Nur ein Notizbuch?“

„Nur deine Augen.“

Sie gingen durch die Gassen bis zu einer niedrigen Mauer, hinter der ein alter Feigenbaum stand. Seine Wurzeln hatten den Putz gesprengt. Auf der Straßenseite klebten verblasste Zettel, Ankündigungen, eine Telefonnummer ohne Namen. Dazwischen lag ein kleines helles Rechteck im staubigen Putz. An zwei Ecken hafteten Reste von durchsichtigem Klebeband.

Die Baronin blieb stehen.

„Gestern hing hier ein Bild“, sagte sie.

„Was für eines?“, fragte Elún.

„Eine Fotografie. Jemand hatte sie mit vier Klebestreifen befestigt. Darauf sah man eine Frau von hinten, die vor einem offenen Fenster stand. Kein Titel, keine Unterschrift.“

„Und jetzt ist sie weg“, sagte HÜHN™.

„Ja.“

„Gestohlen?“

„Ich weiß es nicht. Aber seht euch die Wand an.“

Dort, wo die Fotografie gehangen hatte, war ein helles Rechteck geblieben. Der übrige Putz war grau vom Staub der Straße. An zwei Ecken zeichneten sich die abgezogenen Streifen heller ab; an den anderen beiden klebten noch ihre Reste.

„Du willst das fotografieren“, sagte Elún.

„Habe ich schon.“

„Warum zeigst du es uns dann?“

„Weil ich dir erst ein Foto zeigen wollte. Und jetzt gefällt mir die Stelle, an der es gehangen hat.“

HÜHN™ betrachtete das helle Rechteck. „Eine Dokumentation der Abwesenheit.“

„Wenn du es so nennst, muss ich leider eine Gebühr verlangen“, sagte die Baronin.

Elún lachte. HÜHN™ nicht. Es stand dicht vor der Mauer und musterte die vier helleren Ecken.

„Man könnte ein neues Bild dort aufhängen“, sagte es schließlich.

„Könnte man.“

„Oder ein Schild, auf dem steht, was hier war.“

„Wenn man es weiß.“

„Oder gar nichts.“

Die Baronin nickte.

Ein Mann kam vorbei und blieb stehen. Er trug einen Einkaufskorb und hatte eine Rolle Packband in der Jackentasche. Er sah erst die Mauer an, dann die drei Fremden.

„Suchen Sie das Foto?“, fragte er.



„Sie kennen es?“, fragte Elún.

„Meine Tochter hat es aufgehängt.“

„Warum hat sie es wieder abgenommen?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Hat sie nicht. Die Hausverwaltung hat gestern Nachmittag alte Aushänge entfernen lassen. Das Foto lag danach im Müll. Ich habe es herausgenommen.“

„Haben Sie es noch?“, fragte die Baronin.

„Ja. Zu Hause. Sie ist gerade unterwegs. Ich wollte es ihr heute Abend geben.“

HÜHN™ richtete sich auf. „Dann wäre die Sache geklärt.“

„Welche Sache?“, fragte der Mann.

„Das Verschwinden.“

„Ach so. Ja, das schon.“

Er betrachtete das Rechteck. „Aber warum meine Tochter es aufgehängt hat, weiß ich nicht. Ich habe sie gefragt. Sie sagte, weil es dort hingehört. Sie ist neunzehn. Manchmal sind ihre Antworten kürzer, als mir lieb ist.“

Die Baronin lächelte. „Das kann eine gute Eigenschaft sein.“

„Vielleicht. Ich hätte gern gewusst, wer die Frau auf dem Foto ist.“

„Wissen Sie es nicht?“

„Nein. Ich glaube, meine Tochter auch nicht.“

Er hob die Schultern. „Ich frage sie heute Abend noch mal. Oder auch nicht.“

Er verabschiedete sich und ging weiter. Die Rolle Packband ragte aus seiner Tasche wie eine kleine, unbeholfene Trompete.

HÜHN™ blieb vor der Wand stehen.

„Ich hätte die Tochter gern gefragt“, sagte es.

Elún sah dem Mann nach. „Vielleicht treffen wir sie einmal.“

Auf dem Rückweg redeten sie wenig. Die Baronin machte noch zwei Fotos: eines von einem Schatten, der quer über eine Treppe fiel, und eines von einer leeren Bank mit einer roten Schleife an der Lehne. Elún fragte nicht, was die Schleife bedeutete. Er merkte sich nur, wie sie im Wind flatterte.

Zu Hause legte HÜHN™ den Besucherausweis in eine Schublade.

„Nicht brauchbar?“, fragte Elún.

„Noch nicht erprobt.“

Es schloss die Schublade, bevor er das Blatt herausnehmen konnte.

Am Abend saßen Elún und die Baronin auf der Terrasse. Zwischen ihnen lag der cremefarbene Bogen aus der Fotokammer. Der kleine Holzrahmen stand auf dem Tisch. Die Klinke der gezeichneten Tür zeigte nach links.

Die Baronin schob den Rahmen vom cremefarbenen Bogen und legte ihre Kamera daneben.

Auf dem Display zeigte sie ihm die Aufnahme der leeren Mauer. Das Rechteck lag leicht aus der Mitte. Ein dünner Schatten zog über den unteren Rand. Links war gerade genug Straße zu sehen, um zu wissen, dass die Wand nicht im luftleeren Raum stand.

„Das“, sagte Elún.

„Wirklich?“

„Ja. Kein Saal. Kein Portal. Kein goldener Ball. Nur die Stelle, an der etwas war.“

Die Baronin betrachtete das Bild lange. Dann nickte sie.

„Gut. Und morgen versuchst du, Gabriels Schirm aufzuspannen. Ich möchte sehen, ob du dafür tatsächlich alle Hände brauchst.“

„Das ist körperlich unmöglich.“

„Wir werden sehen.“

Aus dem Haus ertönte ein dumpfes Poltern, gefolgt von HÜHN™s empörtem Ruf: „Das war keine Glocke! Das war ein zufälliges akustisches Ereignis!“

Joker erschien in der Terrassentür. Zwischen den Zähnen trug sie die Messingglocke.

Sie ließ sie vor den Füßen der Baronin fallen, sah Elún an und setzte sich daneben, als erwarte sie eine Entscheidung.

„Was machen wir damit?“, fragte die Baronin.

Elún hob die Glocke auf. Sie war klein, schwer und warm von Jokers Maul.

Er stellte sie auf den Tisch, neben den cremefarbenen Bogen.

„Noch nichts“, sagte er.

Joker blinzelte. Offenbar war das ausnahmsweise eine Antwort, mit der sie einverstanden war.

KAPITEL 18

Die fünfte Hand

Der Regenschirm ging auf. Elún blieb darin.

Das war kein geeigneter Anfang für einen Arbeitstag, aber die Baronin hatte die Kamera bereits gehoben. Zwischen zwei dunkelblauen Stoffbahnen ragte eine Hand hervor, die einen Ring trug und mit bemerkenswerter Würde nach Hilfe tastete. Eine zweite hielt den Griff. Die dritte hatte versucht, eine widerspenstige Speiche zu richten, und war nun offenbar Teil der Konstruktion. Wo die beiden übrigen geblieben waren, ließ sich erst nach genauerer Betrachtung feststellen.

„Nicht bewegen“, sagte die Baronin.

„Eine entbehrliche Anweisung.“

Sie machte drei Aufnahmen. Dann stellte sie die Kamera auf den Tisch und kam ihm zu Hilfe. Gemeinsam schlossen sie den Schirm so weit, dass er den Kopf herausziehen konnte. Seine Locken standen nach allen Seiten. Ein goldener Manschettenknopf hing am Ende einer Speiche.

„Das ist keine Illustration“, sagte er. „Das ist Beweismaterial.“

„Es ist wunderbar.“

„Ich sehe aus, als hätte mich eine sehr gut gekleidete Fledermaus gefressen.“

Die Baronin betrachtete das Display. „Die Hand rechts oben ist besonders schön. Sie tut so, als gehöre sie jemandem, der mit dem Vorfall nichts zu tun hat.“



Elún löste den Manschettenknopf. „Das ist meine diplomatische Hand. Sie zieht sich bei Schwierigkeiten zurück."

„Dann sollte sie einen weniger auffälligen Ring tragen."

HÜHN™ kam aus der Küche. Es trug keinen Aktenkoffer, sondern ein Frühstückstablett. Seit seiner beruflichen Neuorientierung hatte es mehrere Aufgaben ausprobiert, bei denen eine Mappe hinderlich war. Kaffee ausschenken gehörte dazu. Bislang war nur ein Wörterbuch beschädigt worden, und auch das lediglich im Abschnitt von *Kausalität* bis *Keks*.

„Ich habe Ihren Aufruf gehört", sagte es.

„Welchen Aufruf?"

„Den nach Hilfe."

„Du kommst spät."

„Ich habe zuerst überlegt, ob ich gemeint bin."

Es stellte das Tablett ab. Zwei Tassen standen darauf, ein Milchkännchen und ein Ei in einem winzigen silbernen Becher. Die Baronin sah das Ei an. HÜHN™ sah die Baronin an.

„Ein Gegenstand", erklärte es.

„Das hoffe ich."

„Der Becher eignet sich für Büroklammern. Das Ei war beim Erwerb bereits enthalten."

Elún nahm eine Tasse. „Wir müssen heute etwas fertig bekommen."

HÜHN™ wurde sofort aufmerksamer. „Welcher Umfang?"

„Klein."

„Welcher Gegenstand?"

„Eine Geschichte."

„Welche?"

Elún zog die drei Seiten aus seiner Arbeitsmappe, die er im Saal vorgelesen hatte. Der Mann mit den Schlüsseln, die verschlossene Tür, der König und sein zweifelhafter Eierkauf. Er hatte sie seitdem nicht wieder angerührt. Beim Durchlesen bemerkte er zwei Sätze, die nur dort standen, weil er sie schön gefunden hatte. Er strich sie.

„Die hier“, sagte er. „Ein kleines Heft. Ein Bild. Keine Besetzungsliste, keine Einführung in unser Haus. Ich möchte Madame Varenne fragen, ob sie ein Exemplar in ihren Laden legt.“

Die Baronin nahm die Seiten. Diesmal hielt er sie nicht zurück. Sie setzte sich und las, während er den Schirm vorsichtig neben die Tür stellte. HÜHN™ betrachtete den frei gewordenen Ei-Becher, als hätte sich eine interessante Karrierechance ergeben.

„Das Ende bleibt?“, fragte die Baronin schließlich.

„Ja.“

„Auch wenn niemand die Tür öffnet?“

„Gerade deshalb.“

Sie las die letzte Seite noch einmal. „Dann würde ich den Satz danach streichen. Du erklärst noch, weshalb er seinen Schlüssel liegen lässt. Das hat er gerade getan.“

Elún nahm den Bleistift und zog einen Strich. Die Geschichte wurde um eine Zeile kürzer. Er war nicht sicher, ob ihn das mehr ärgerte oder erleichterte.

„Und das Bild?“, fragte sie.

Er legte das Foto der hellen Mauer daneben.

„Das würde ich für unser großes Buch behalten“, sagte sie. „Hier haben wir schon die Tür und den Schlüssel. Die fehlende Fotografie zieht eine andere Geschichte hinein.“

Er sah von den Seiten zum Bild. Dann nickte er. „Nur der Schlüssel. Unten auf der letzten Seite.“

„Klein.“

„Ich hatte noch einen goldenen Rahmen vorgesehen.“

„Für den Schlüssel?“

„Für seine Bedeutung.“

Sie hob den Blick.

„Ich lasse ihn weg“, sagte Elún.

HÜHN™ hatte inzwischen ein Blatt auf den Tisch gelegt. Es war ein übrig gebliebenes Exemplar seines Fragebogens zum Lachen. Auf der Rückseite zeich-

nete es einen Schlüssel. Der Bart bestand aus drei ungleich langen Zacken, der Ring war nicht ganz geschlossen.

„Der lässt sich nicht benutzen“, sagte es.

„Woran erkennst du das?“, fragte Elún.

„Ich habe das Schloss nicht gezeichnet.“

Die Baronin drehte das Blatt zu sich. „Den nehmen wir.“

HÜHN™ saß einen Augenblick sehr still. Dann zog es das Formular weg, drehte es um und begann, den Schlüssel auf ein frisches Blatt zu übertragen. Der zweite Versuch geriet ordentlicher. Beim dritten war der Ring rund, beim vierten waren alle Zacken gleich lang. Die Baronin hielt seine Flügelspitze fest.

„Den ersten“, sagte sie.

„Aber der ist unvollkommen.“

„Ja.“

Es betrachtete die vier Zeichnungen und schob schließlich die erste wieder vor. Auf der Rückseite stand noch immer die Frage, ob der Humor bereits bekannt gewesen sei, bevor er stattgefunden hatte. Elún hielt das Papier gegen das Licht.

„Deine Untersuchung wird endlich gedruckt.“

„Nicht diese Seite.“

„Ich weiß. Ein außerordentlich günstiges Ergebnis.“

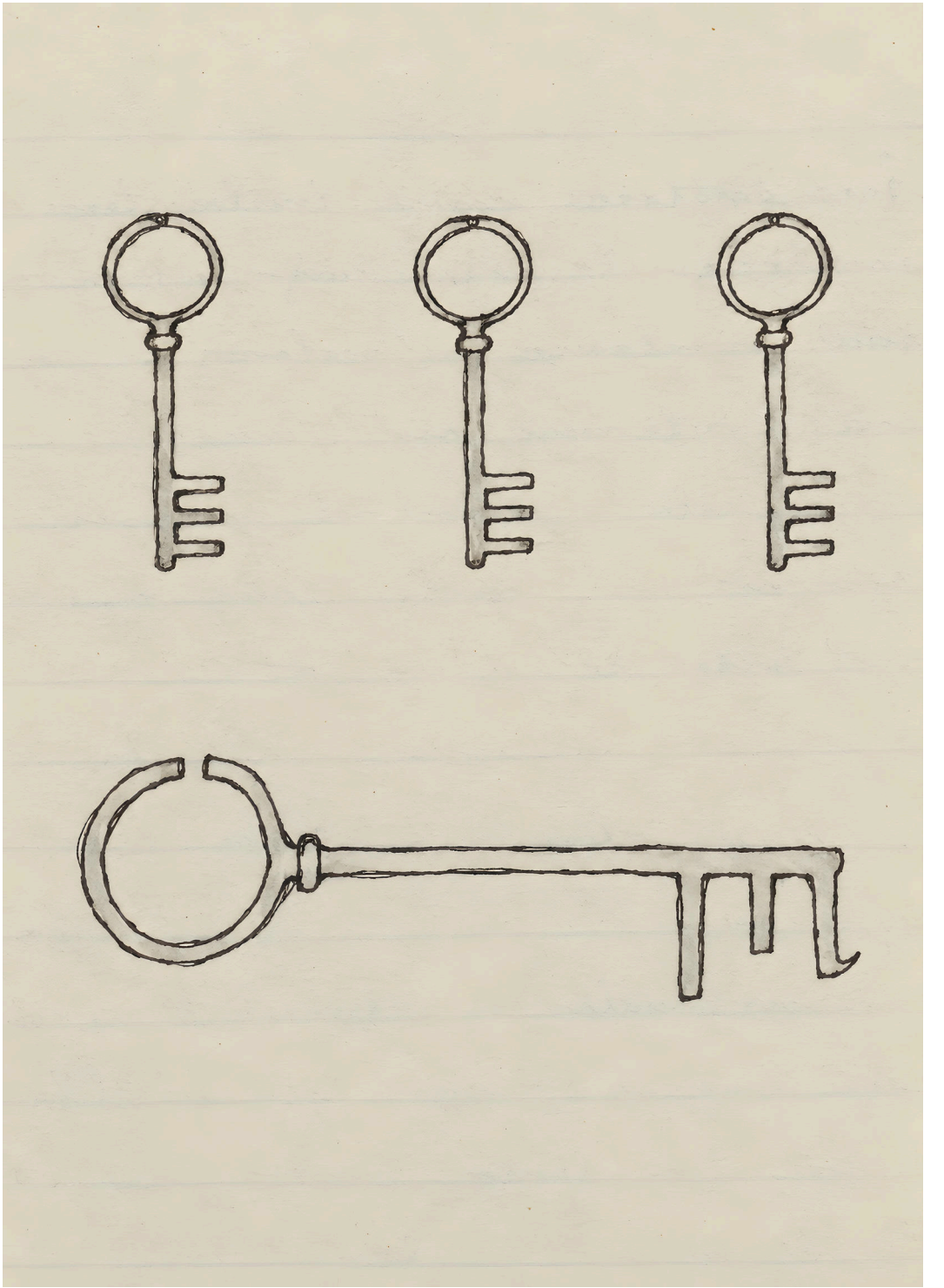
Sie arbeiteten bis zum Mittag. Die Baronin maß, faltete und verschob. Elún kürzte, las laut und strich ein Wort, das sich dreimal auf einer Seite versammelt hatte. HÜHN™ erhielt zwei bedruckte Blätter und einen Bogen für den Umschlag. Daraus sollte es ein Probeheft machen. Es nahm den Auftrag ernst genug, um eine Nadel zu holen, aber nicht ernst genug, um vorher zu prüfen, ob es das Papier in der richtigen Reihenfolge gefaltet hatte.

Der König kaufte sein Ei zunächst vor dem Beginn der Geschichte. Der Mann ließ den Schlüssel liegen, bevor er die dazugehörige Tür gefunden hatte. Ganz hinten stand der erste Satz, einsam und beleidigt.

„Eine neue Erzählordnung“, sagte HÜHN™.

„Eine falsche“, sagte Elún.

„Das schließt sich nicht aus.“



Die Baronin löste den Faden. „Wir machen Zahlen in die Ecken. Winzig. Für uns.“

„Dürfen die drinbleiben?“, fragte das Huhn.

„In der Probe.“

„Dann hätten wir endlich Fußnoten, die niemand beanstandet.“

Als das Heft fertig war, besaß es acht Seiten und einen cremefarbenen Umschlag. Elúns Name stand darauf in gewöhnlicher Schrift. Ohne sämtliche Titel passte er überraschend bequem in eine Zeile. Der kleine Schlüssel lag auf der letzten Seite unter dem Ende der Geschichte. Eine seiner Zacken zeigte leicht nach oben.

„Er sieht aus, als hätte er das Schloss aufgegeben“, sagte die Baronin.

„Oder gerade erst gefunden“, sagte HÜHN™.

Elún nahm das Heft und steckte es in die Tasche seines Samtmantels. Dann holte er es wieder heraus. Die Tasche war zu eng. Er hielt es in der Hand.

Madame Varenne stand auf einer Leiter, als sie den Laden betraten. Sie zog ein Buch aus dem obersten Regal, sah die drei Besucher und schob es wieder zurück.

„Heute suche ich keinen Mann“, sagte Elún vorsorglich.

„Das ist schade. Ich hätte inzwischen einen Katalog.“

Sie stieg herunter. Die Baronin legte das Heft auf den Tresen, ließ aber Elún sprechen.

„Eine Geschichte“, sagte er. „Wir möchten Ihnen ein Exemplar geben. Wenn Sie es lesen und es in den Laden passt, könnten Sie es vielleicht auslegen.“

Madame Varenne wischte ihre Hände an einem Tuch ab. Sie schlug das Heft auf, prüfte den Faden in der Mitte und blätterte bis zum Schlüssel.

„Wie viele haben Sie gemacht?“

„Eines.“

„Und das wollen Sie verkaufen?“

„Erst einmal geben.“

„Mir oder einem Kunden?“

Elún hielt inne. Er hatte sich vorgestellt, das Heft werde hier liegen, jemand werde es entdecken, und damit sei der Schritt getan. Jetzt stand eine Buchhändlerin vor ihm und wollte wissen, wem es gehörte.

„Ihnen zum Lesen“, sagte er. „Danach fragen wir noch einmal.“

Sie nickte. „Das kann ich machen. Aber heute nicht. Ich muss bis morgen diese Kiste sortieren, sonst kann ich die Treppe nicht benutzen.“

HÜHN™ blickte auf die Kiste. Ihre Beschriftung lautete **VIELLEICHT**.

„Ich könnte helfen“, sagte es.

„Kennen Sie sich mit italienischen Reiseführern aus?“

„Nein.“

„Dann können Sie die deutschen herausnehmen.“

Elún hörte die Baronin hinter sich lachen. HÜHN™ rückte seine Brille zurecht, zog das erste Buch heraus und las den Titel mit der Konzentration eines Mannes, dessen wissenschaftliche Laufbahn gerade in einer Pappkiste fortgesetzt wurde.

Madame Varenne legte das Heft auf ein freies Stück Tresen. Als Elún es ansah, fiel ihm auf, dass der Umschlag schief gefaltet war.

„Ich könnte das noch richten“, sagte er.

„Später. Jetzt liegt es hier.“

Er nahm die Hand zurück.

KAPITEL 19

Ein Platz auf dem Tresen

Am folgenden Nachmittag hatte Madame Varenne das Heft gelesen und mit Bleistift zwei Wörter auf die Innenseite des Umschlags geschrieben.

Elún sah sie, sobald sie es ihm reichte.

Das Ei?

Er hielt das Heft offen, während die Baronin sich hinter ihn stellte. HÜHN™ blieb an der Tür. Es hatte am Vortag sieben deutsche Reiseführer und ein niederländisches Kochbuch aussortiert. Das Kochbuch betrachtete es inzwischen als persönlichen Gegner.

„Sie mögen den Finanzminister nicht", sagte Elún.

„Ich mag ihn sehr", erwiderte Madame Varenne. „Ich weiß nur nicht, warum Sie ihn so schnell wieder verschwinden lassen."

„Der König kauft ein Ei und bekommt einen Finanzminister. Das ist die kleine Geschichte, mit der der Mann jemanden hinter der Tür zum Lachen bringen will."

„Das habe ich verstanden. Aber Sie hören auf, sobald es lustig wird. War er als Finanzminister brauchbar? Hat er gerechnet? Oder hat er nur dort gesessen und gewartet, bis jemand ihn ausbrütet?"

Elún blickte auf seine Seiten. In seiner Vorstellung war das Ei immer eine kurze Pointe gewesen. Jetzt verlangte es ein Geschäftsgebiet.

„Er hat die Staatsausgaben gesenkt", sagte er.

„Wie?“

„Er hat niemanden eingestellt. Es war ihm im Nest schon eng genug.“

Madame Varenne lachte. „Sehen Sie. Das wollte ich wissen.“

Die Baronin nahm ihm das Heft ab. „Und der Schlüssel?“

„Der bleibt schön. Aber ich würde gern einmal hören, wie Sie das lesen. Heute Abend kommen ein paar Leute. Normalerweise treffen wir uns donnerstags. Heute haben wir es vorgezogen, weil morgen meine Schwester kommt und der Raum dann für ihre Koffer gebraucht wird.“

„Wie viele Leute?“, fragte HÜHN™.

„Fünf. Vielleicht sechs.“

„Mit uns?“

„Ohne Sie.“

Es sah zu den Stühlen im hinteren Zimmer. Drei waren frei, einer trug einen Karton. Elún bemerkte, wie sein Blick bereits begann, die Zahl der Plätze gegen die Zahl der Besucher zu rechnen.

„Wir bringen Stühle mit“, sagte die Baronin.

„Dann passen Sie aber nicht mehr hinein.“

„Wir können stehen.“

Madame Varenne nickte. „Um sieben. Sie haben zehn Minuten. Wenn Sie länger brauchen, sagen Sie es vorher, dann mache ich weniger Kaffee.“

Auf dem Heimweg fragte Elún, ob zehn Minuten ausreichten, um eine Geschichte mit zwei Königen, einem Schlüsselsammler und einem Ei zu erzählen.

„Es ist ein König“, sagte die Baronin.

„Der andere war eine Überlegung.“

„Dann streich die Überlegung.“

Er schwieg ein paar Schritte. „Ich möchte das Ei behalten.“

„Dann behalte es. Madame Varenne hat dir gerade gesagt, dass sie mehr davon hören will.“

Zu Hause legte er die Seiten auf den Tisch und schrieb die Geschichte im Innern seiner Geschichte weiter. Er ließ den Finanzminister eine Steuer auf Körner erheben, die der König nicht bezahlen konnte, weil er sein letztes Korn für das Ei

ausgegeben hatte. Dann strich er die Steuer wieder. Sie brauchte eine Erklärung, und die zehn Minuten wurden nicht länger, nur weil ihm noch eine gute Idee kam.

Am Ende saß das Ei auf dem Thronkissen, verweigerte einen zweiten Minister und verlangte, sämtliche Staatsgeschäfte vor Sonnenuntergang zu erledigen. Der König, der zum ersten Mal seit Jahren pünktlich zu Abend essen konnte, hielt es für die beste Regierung seines Lebens.

Elún las die Fassung der Baronin vor. Sie lachte beim Thronkissen, aber nicht bei der Staatsausgabe, die er eigens ergänzt hatte. Er strich sie. HÜHN™ wollte die Steuer retten. Der Antrag blieb unbeantwortet.

Um Viertel vor sieben suchte Elún seinen Mantel. Er hing über der Lehne, aber Joker lag darin. Nur das schwarze Herz auf ihrer Flanke und eine weiße Pfote waren zwischen den Samtfalten zu sehen. Er hob die Pfote vorsichtig an. Joker zog sie zurück und vergrub den Kopf tiefer.

„Ich brauche den Mantel."

Die Katze schlief.

„Es ist eine Lesung."

Die Katze schlief in anderer Haltung.

Die Baronin kam mit ihrer Jacke aus dem Flur. „Du hast ein Hemd an."

„Ein Autor sollte angemessen auftreten."

„Du hast fünf Arme. Man wird dich erkennen."

Er betrachtete Joker und gab auf. Ohne den schweren Mantel wusste er zunächst nicht, wohin mit seinen Händen. Zwei steckte er in die Hosentaschen, eine hielt das Heft, eine den Schlüssel zur Haustür. Die fünfte blieb frei.

Im Antiquariat roch es nach Kaffee. Der Karton war vom Stuhl verschwunden, aber die Zahl der Besucher war inzwischen auf acht gestiegen. Gabriel stand am Fenster. Neben ihm saß Jakob und zeigte einer Frau mit rotem Schal etwas in seinem burgunderroten Buch. Als er Elún sah, schlug er es zu und hob die Hand.





„Madame Varenne hat mich eingeladen“, sagte er. „Ich hoffe, das ist in Ordnung.“

„Es ist ihr Laden“, antwortete Elún. Er freute sich, Jakob zu sehen, und zugleich war ihm etwas unbehaglich bei dem Gedanken, dass der Mann sich in einer fremden Geschichte wiederfinden könnte. Dabei kam Jakob darin gar nicht vor.

Eine junge Frau mit kurz geschnittenem Haar saß auf der Fensterbank. Sie hatte einen Rucksack zwischen den Knien und wischte Kaffeetropfen von ihrem Ärmel. Elún erkannte sie nicht. Sie sah ihn an, bemerkte die freie fünfte Hand und rückte ein Stück zur Seite.

„Sie können hier etwas ablegen“, sagte sie.

Er bedankte sich, legte aber nichts ab. HÜHN™ blieb im Durchgang stehen, bis Madame Varenne ihm eine Tasse gab und mit dem Kinn auf die Treppe deutete. Dort setzte es sich auf die unterste Stufe. Seine Schuhe ragten in den Raum. Heute trug es welche; die Gelegenheit schien ihm wichtig genug.

Madame Varenne stellte Elún vor, ohne einen einzigen seiner Titel zu benutzen. Dann sagte sie: „Eine kurze Geschichte. Anschließend reden wir darüber, wenn Sie mögen. Das Heft bleibt heute hier; ich habe noch nicht entschieden, wo ich es hinlege.“

Elún öffnete seine Seiten.

Beim dritten Satz fiel hinter dem Tresen ein Buch herunter. Er hielt inne. Madame Varenne hob es auf und winkte ihm weiterzulesen. Im Saal hätte HÜHN™ dafür eine Glocke gehabt. Hier nahm es einen Schluck Kaffee.

Die Geschichte ging weiter. Der Mann öffnete seine Türen, sammelte Schlösser und fand schließlich diejenige, die keinen Griff für ihn besaß. Gabriel verschränkte die Hände. Jakob blickte auf das Fenster. Die junge Frau zog den Rucksack näher an sich und hörte zu.

Beim Ei lachte zuerst Madame Varenne. Ein Mann mit grauem Zopf lachte etwas später, an einer Stelle, an der Elún schon zum nächsten Satz übergegangen war. HÜHN™ verschluckte sich beim zweiten Minister und musste die Tasse abstellen. Die Baronin legte ihm ein Tuch auf die Treppenstufe.

Elún las bis zum Schlüssel auf der Stufe. Dann schloss er das Heft.

Es wurde nicht sofort geklatscht. Die junge Frau auf der Fensterbank sah noch auf seine Hand. Er hatte beim Lesen unbewusst die Finger geschlossen, als halte er etwas Kleines darin.

„Ich finde ihn ein bisschen beleidigt“, sagte sie.

„Wen?“, fragte Elún.

„Den Mann. Er legt den Schlüssel hin und geht. Als sollte der andere hinterherkommen.“

„So habe ich es nicht gemeint.“

„Kann sein. Aber so habe ich es gehört.“

Elún sah zur Baronin. Sie trank Kaffee. Er sah zu Madame Varenne. Die betrachtete ihn abwartend. Niemand kam ihm zu Hilfe, und zum ersten Mal an diesem Abend wusste er genau, was seine fünfte Hand tun sollte. Er legte sie flach auf die Fensterbank.

„Ich dachte, er gibt etwas auf, das ihm nicht hilft“, sagte er. „Aber vielleicht hätte er den Schlüssel einfach mitnehmen sollen.“

„Nein“, sagte der Mann mit dem Zopf. „Dann wäre die Geschichte vorbei wie ein schlechter Besuch. Jacke an, Schlüssel eingesteckt, tschüss. Ich mag, dass er etwas liegen lässt.“

„Mir gefällt das Ei“, sagte Gabriel.

„Das war abzusehen“, murmelte Madame Varenne.

Jakob hatte das burgunderrote Buch wieder geöffnet. Er zog einen schmalen Papierstreifen heraus, den er als Lesezeichen benutzte. „Ich glaube, man kann gehen und trotzdem hoffen, dass jemand hinterherkommt. Das muss nicht beleidigt sein.“

Die junge Frau nickte langsam. „Ja. Kann auch sein.“

Elún blätterte noch einmal zum letzten Satz, aber er las ihn nicht vor. Stattdessen fragte er Madame Varenne nach einem Bleistift und schrieb auf die Innenseite des Umschlags, unter ihre beiden Wörter: *Warum lässt er den Schlüssel liegen?*

„Sie ändern es?“, fragte die junge Frau.

„Noch nicht.“

„Gut. Ich wollte Ihnen Ihr Ende nicht wegnehmen.“

„Sie haben mir etwas zu tun gegeben.“

Sie lächelte und hob ihre Tasse. Auf ihrem Ärmel war der Kaffeefleck noch dunkel.

Die Gespräche wanderten weiter. Gabriel erzählte von einem Kunden, der seinen Schirm aus Prinzip nie öffnete, damit er länger halte. Der Mann mit dem Zopf wollte wissen, ob man einen Finanzminister essen dürfe, wenn er seinen Amtseid nicht erfülle. HÜHN™ nahm die Tasse zwischen beide Flügel und erklärte, es handle sich um eine Frage, für die es heute leider kein Mandat besitze.

Madame Varenne gab das Heft nicht zurück. Sie legte es neben die Kasse, auf einen Stapel kleiner Bücher. Elún bemerkte, dass es dort zur Hälfte von einem Heft über die Pflege von Zitronenbäumen verdeckt wurde. Er rückte es nicht zurecht.

Beim Hinausgehen blieb die junge Frau neben ihm stehen.

„Ich heiße Lina“, sagte sie. „Wenn Sie die Geschichte noch einmal drucken, würde ich gern ein Exemplar haben. Für meinen Vater. Er sammelt Geschichten über missglückte Regierungen. Das Ei könnte ihn interessieren.“

Madame Varenne hörte es vom Tresen aus. „Ich lege Ihnen eines zurück. Wenn der Autor noch welche macht.“

„Drei“, sagte Elún.

HÜHN™ stellte seine leere Tasse ab. „Ein überschaubarer Beginn.“

„Eines für Lina. Eines für dich. Eines für uns.“

Das Huhn blickte auf. „Für mich?“

„Dein Schlüssel ist darin.“

HÜHN™ zog an seiner Weste. Auf dem Stoff saß ein brauner Kaffeerand. Es glättete sie nicht, sondern folgte ihnen hinaus.

Zu Hause lag Joker noch im Mantel. Die Baronin schaltete nur die kleine Lampe am Schreibtisch ein. Elún holte das Papier, legte drei Umschläge nebeneinander und suchte nach dem Bogen mit dem ersten Schlüssel. HÜHN™ fand ihn unter dem Frühstückstablett.

„Der Rest kann weg“, sagte es.

„Der Fragebogen?“

„Ja.“

Die Baronin schnitt die Zeichnung aus. Den übrigen Bogen gab sie HÜHN™. Es faltete ihn, langsam und ohne auf die Zeilen zu achten, zu einem Papierflieger. Dann ging es zur Terrassentür und ließ ihn fliegen.

Er landete nach zwei Metern auf den Fliesen.

HÜHN™ hob ihn auf, sah kurz in die Dunkelheit und steckte ihn in die Tasche.

„Morgen“, sagte es, „ist vielleicht mehr Wind.“

Der Schlüssel vor der Tür

Die Geschichte aus dem kleinen Heft.

In einer Stadt, deren Häuser so eng beieinanderstanden, dass die Bewohner beim Niesen die Fenster schlossen, lebte ein Mann mit vielen Schlüsseln.

Er bewahrte sie in Schubladen auf. Die kleinen lagen auf Samt, die großen auf Filz, und für einen eisernen Kellerschlüssel, den er besonders schätzte, hatte er ein eigenes Kästchen. Wenn Besuch kam, führte er ihn durch die Zimmer. Er zeigte die Zähne eines Schlüssels, der einmal zu einem Palast gehört hatte, und den glatten Bart eines anderen, dessen Schloss längst eingeschmolzen war.

„Öffnen Sie damit noch etwas?“, fragte eines Tages eine Frau.

Der Mann nahm den Schlüssel vorsichtig zurück. „Das würde ihn abnutzen.“

Danach kam sie nicht wieder. Er ließ ein besseres Schloss an die Haustür setzen.

An manchen Abenden ging er durch die Stadt. Er kannte den Tischler, der seine Schubladen baute, und den Schlosser, der seine Käufe prüfte. Vor anderen Türen blieb er nur stehen, wenn das Schloss ungewöhnlich war.

Eines Tages entdeckte er am Ende einer Gasse eine Tür ohne Klinke.

Er strich mit der Hand darüber. Das Holz war warm. Es gab kein Schlüsselloch, keinen Beschlag, nicht einmal die dunkle Stelle, an der einmal etwas befestigt gewesen sein könnte.

Er klopfte.





„Ja?“, sagte jemand.

„Ihre Tür ist unvollständig.“

Eine Weile blieb es still. Dann hörte er einen Stuhl rücken.

„Von hier sieht sie ganz aus.“

„Sie hat kein Schloss.“

„Das ist mir bekannt.“

Der Mann holte seinen kleinsten Schlüssel hervor und hielt ihn an verschiedene Stellen. An einer war das Holz etwas weicher. Er drückte mit der Spitze hinein.

„Bitte lassen Sie das“, sagte die Stimme.

Er steckte den Schlüssel ein.

„Ich besitze einen aus einem Palast“, sagte er nach einer Weile.

„Dann öffnen Sie den Palast.“

Er ging nach Hause. Die Antwort beschäftigte ihn so sehr, dass er beim Abendessen das Messer in die Schublade mit den silbernen Schlüsseln legte. Erst am nächsten Morgen fand er es wieder.

Am zweiten Tag brachte er einen Schlüssel mit einem hohlen Griff. Wenn man hineinblies, pfiff er.

Hinter der Tür rutschte etwas über den Boden.

„War das eine Frage?“, fragte die Stimme.

„Eine Besonderheit.“

„Für heute reicht sie.“

Er nahm den Schlüssel vom Mund. Als er sich umdrehte, stand hinter ihm ein Kind und hielt sich die Ohren zu.

Am dritten Tag ließ er die Schlüssel zu Hause. Das fiel ihm unterwegs zweimal auf. Beide Male griff er in die leere Tasche und musste sich daran erinnern, dass nichts verloren war.

Er klopfte und erzählte von einem König, der auf dem Markt ein Ei gekauft hatte.

„Ein gewöhnliches?“, fragte die Stimme.

„Das hatte der Händler behauptet. Aber als der König es in der Küche aufschlagen wollte, verlangte es den Finanzminister.“

Hinter der Tür wurde es still.

Der Mann setzte sich auf die niedrige Stufe.

Der König, erzählte er, hatte seinen Finanzminister erst am Morgen entlassen. Es gab niemanden mehr, der das Amt übernehmen wollte, denn der Staat besaß noch einen Sack Korn, und den hatte der König für das Ei hergegeben.

„Was ist das für eine Wirtschaft?“, fragte das Ei.

Der König drehte es im Becher. „Eine kleine.“

„Das sehe ich. Ich verlange einen sicheren Arbeitsplatz.“

Man setzte es auf das Thronkissen. Von dort aus konnte es die Staatsgeschäfte überblicken, sofern sie direkt vor ihm stattfanden.

Als Erstes beantragte der König einen zweiten Minister.

„Wofür?“, fragte das Ei.

„Damit er mir sagt, ob Sie Ihre Sache gut machen.“

„Dafür war gestern noch ein Sack Korn vorhanden. Jetzt bin ich da. Suchen Sie sich etwas aus.“

Der König zog seinen Antrag zurück.



Am Mittag bat der Tischler um Bezahlung für das neue Thronkissen. Das Ei sah auf den König. Der König sah auf das Ei.

„Ich habe das alte nur ausgestopft“, sagte der Tischler.

„Womit?“, fragte der Minister.

„Mit den Anträgen der vergangenen Regierung.“

Das Ei verlangte eine gründliche Prüfung. Nach einer Stunde lag das Kissen offen auf dem Thron. Der König musste die Anträge einzeln vorlesen. Beim siebten nickte er ein; beim neunten schlief auch der Tischler. Das Ei konnte seine Augen nicht schließen, weil es keine hatte.

Es erklärte die Sitzung für beendet.

Von da an mussten alle Staatsgeschäfte vor Sonnenuntergang erledigt sein. Der König aß zum ersten Mal seit Jahren sein Abendessen warm. Das Ei blieb auf dem Kissen und ließ sich nicht ausbrüten, denn es befürchtete, als Huhn für zwei Ämter zuständig zu werden.

Hinter der Tür lachte jemand.

Der Mann hob den Kopf. Er hatte das Ende der Geschichte noch nicht gefunden, aber das Lachen war so deutlich, dass er seine Hände flach auf die Stufe legte.

„Und der Tischler?“, fragte die Stimme.

„Der bekam das Holz vom alten Thron. Für einen neuen war ohnehin kein Geld da.“

„Worauf saß der König?“

Der Mann sah die Gasse hinunter. Dort trug gerade jemand einen Küchenstuhl über die Straße.

„Auf einem Stuhl. Er gewöhnte sich daran.“

Er wartete. Hinter der Tür klirrte eine Tasse.

„Wer sind Sie?“, fragte er.

„Jemand, der die Geschichte hören wollte.“

„Und jetzt?“

„Ist mein Tee kalt.“

Der Mann stand auf. Seine Beine waren steif geworden. Er hätte sagen können, dass er auch Tee mochte, dass er die Geschichte drinnen hätte zu Ende erzählen können, dass es morgen regnen würde. Stattdessen klopfte er den Staub von der Hose.

„Ich komme vielleicht wieder“, sagte er.

Die Stimme antwortete nicht gleich.

„Dann bringen Sie keine Pfeife mit.“

Er lachte. Beim Griff in die Tasche fand er doch einen Schlüssel. Einen gewöhnlichen kleinen Hausschlüssel, den er am Morgen übersehen hatte. Er hielt ihn zwischen Daumen und Zeigefinger. Zu dieser Tür passte er nicht.

Der Mann beugte sich hinunter und legte ihn auf die Stufe.

Dann ging er.



KAPITEL 20

Die andere Straßenseite

Das erste Heft behielt HÜHN™. Es schlug es auf, prüfte seinen Schlüssel auf der letzten Seite und trug es anschließend so durch das Haus, dass man den Umschlag sehen konnte. Auf dem Weg vom Arbeitszimmer zur Küche begegnete es niemandem. Es ging ein zweites Mal.

„Du kannst dich zu uns setzen“, sagte die Baronin.

Das Huhn legte das Heft neben den Teller. „Ich wollte nur sehen, ob der Faden hält.“

„Im Gehen?“

„Unter wechselnden Bedingungen.“

Elún sah auf die beiden übrigen Exemplare. Sie waren beinahe gleich geworden. Bei einem lag der Falz eine Spur schief, beim anderen hatte der Faden an der mittleren Seite eine kleine Druckstelle hinterlassen. Er nahm das schiefe für sich und schob das andere in einen Umschlag.

„Für Lina“, sagte er.

Die Baronin schrieb den Namen darauf. Als sie den Umschlag umdrehte, stand auf der Rückseite noch nichts. Elún nahm den Stift, schrieb *Mit besten Grüßen* und hielt inne.

„Du möchtest ihr doch etwas anderes sagen“, bemerkte sie.

Er strich die drei Wörter durch und nahm einen neuen Umschlag. Diesmal schrieb er nur: *Danke für den Einwand zum Schluss.* Darunter seinen Namen, ohne Würden.

HÜHN™ las die Zeile. „Sie hat Ihnen widersprochen und bekommt trotzdem ein Exemplar."

„Deswegen."

„Eine kostspielige Art der Zustimmung."

„Du hast dein Heft für einen Schlüssel bekommen, der kein Schloss öffnen kann."

Das Huhn schloss sein Exemplar. Es hatte keine Einwände mehr.

Am späten Vormittag gingen Elún und die Baronin zum Antiquariat. HÜHN™ blieb zurück. Die Baronin hatte ihm angeboten, die Bücher auf dem oberen Regal zu zählen, eine Arbeit, die keine Zahl hervorbringen musste, mit der jemand sonst etwas vorhatte. Es hatte seine kleine Leiter selbst geholt.

Vor Madame Varennes Laden stand Jakob. Er trug das burgunderrote Buch und hatte einen zusammengefalteten Plan in der Hand. Neben ihm lehnte Gabriel an der Mauer. Der blaue Schal war heute nicht um seinen Hals geschlungen, sondern ragte aus der Manteltasche.

„Wir gehen zum Haus", sagte Jakob.

Die Baronin blieb stehen.

„Gabriel hat sich die Zeichnung des Türbogens noch einmal angesehen. Das Schild am Rand meines Fotos gehörte gar nicht zum Haus. Es hing an der Ecke der Bäckerei. Wir haben zuerst auf der falschen Straßenseite gesucht."

Die Baronin nahm das Foto. „Ich habe euch zum Schild geschickt. Den Knick in der Mauer habe ich übersehen."

„Den kenne ich auch nur, weil ich damals dahinterstand", sagte Gabriel.

Gabriel schob die Hände in die Taschen. „Die heutige Nummer ist eine andere. Es muss auch nicht alles noch stehen. Aber den Knick im Hof erkenne ich."

Jakob faltete den Plan auseinander. In der Mitte war ein kleines Viereck mit Bleistift umrandet. Elún beugte sich darüber. Er wollte fragen, ob die Tür auf alten Aufnahmen zu sehen war, ob man die Farbe herausfinden konnte und weshalb

Jakob gerade heute gehen wollte. Dann bemerkte er, dass der Mann bereits den Plan zusammenfaltete.

„Möchtest du, dass wir mitkommen?“, fragte die Baronin.

Jakob nickte. „Bis zur Ecke wäre gut.“

Madame Varenne nahm Linas Umschlag entgegen. Elún wollte erklären, dass es sich um die neue Fassung handelte, obwohl sie bis auf die Bindung und zwei kleine Änderungen dieselbe war. Die Buchhändlerin steckte ihn in ein Fach hinter der Kasse.

„Ich richte es aus“, sagte sie. „Gehen Sie. Gabriel steht schon im Weg.“

Sie brauchten keine zehn Minuten. Die Gasse hinter der Bäckerei wurde schmaler, dann weitete sie sich zu einem kleinen Hof. An der Ecke stand ein Roller, aus dessen Gepäckkasten ein Geschirrtuch hing. Die Baronin zog die Kamera nicht aus der Tasche. Gabriel blieb am Eingang des Hofes stehen.

„Hier war die Mauer“, sagte er. „Sie ging bis zu dem Fenster. Wo jetzt das Gitter ist.“

Jakob stellte sich neben ihn und öffnete sein Buch. Zwischen zwei Seiten lag die Fotografie des Hauses. Er hielt sie so, dass die beiden Kinder den wirklichen Hof verdeckten, senkte sie wieder und ging ein paar Schritte weiter.

Das Haus war kleiner als auf dem Bild. Ein Anbau nahm die Hälfte des Hofes ein, über dem Tor lag eine neue Leitung. Der Türbogen war geblieben. Darunter saß eine dunkelbraune Tür mit einem Briefschlitz. Neben der Klingel standen zwei Namen, die Jakob nichts sagten.

Er schob das Foto zurück ins Buch.

Die Baronin berührte Gabriels Ärmel und deutete auf die Ecke. Sie gingen mit Elún ein Stück zurück. Von hier aus konnten sie Jakob sehen, ohne direkt hinter ihm zu stehen. Er legte den Kopf in den Nacken und betrachtete ein Fenster im ersten Stock.

„Da musste ich früher den Ball hochhalten“, sagte Gabriel leise. „Damit die Jungen ihn sehen konnten. Der Bäcker war nicht immer freundlich.“

„Du warst doch der Lehrling“, sagte die Baronin.

„Ja. Und ich musste ihn holen.“



Elún hörte das Klappern einer Leiter aus dem Nachbarhof. Jemand fluchte, dann wurde gelacht. Die Fenster des Hauses blieben geschlossen. Jakob stand noch immer unter dem Bogen. Er hob eine Hand zur Klingel, ließ sie wieder sinken und trat zurück.

Ein Kind kam auf einem kleinen Fahrrad um die Ecke. Es fuhr so dicht an Elún vorbei, dass er die fünfte Hand an die Wand legen musste. Das Kind sah zurück, bemerkte die anderen vier und vergaß darüber beinahe zu lenken.

„Vorsicht“, sagte die Baronin.

„Ich hab’s gesehen!“, rief das Kind, korrigierte den Lenker und verschwand im Hof. Niemand fragte, was es genau gesehen hatte.

Jakob kam zu ihnen zurück.

„Heute nicht“, sagte er.

Die Baronin nickte. Gabriel zog den Schal aus der Tasche, obwohl es nicht kalt war. Elún wollte dem Mann einen Stuhl anbieten und merkte erst beim Blick auf den Roller, dass hier keiner stand.

Jakob sah es. „Ein Kaffee wäre gut.“

Sie gingen zu einem kleinen Lokal an der nächsten Ecke. Der Tisch war zu klein für vier Tassen und ein aufgeschlagenes Buch. Jakob legte seines auf den freien Nachbarstuhl. Während der Kellner die Tassen verteilte, zeigte er mit der Hand, wie schmal die Treppenstufe im Haus gewesen war. Dort hatten sie die Schuhe abgestellt. Dann erzählte er von Pauls Handschuhen.

„Er hat den anderen zum Ballspielen ausgezogen. Danach fand er ihn nicht mehr. Meine Mutter hat irgendwann aufgehört, Paare zu kaufen, und nur noch Einzelstücke zusammengesucht. Er hatte einen roten und einen schwarzen. Darüber haben wir uns beide entsetzlich geschämt.“

Gabriel lächelte. „Ihr wart gut gekleidet. Das ist mir im Gedächtnis geblieben.“

„Von der anderen Seite der Mauer?“

„Wenn ihr den Ball holen musstet.“

Jakob lachte. Es überraschte ihn offenbar selbst; er schüttelte den Kopf und sah über die Tasse hinweg noch einmal in Richtung des Hauses.

„Ich fotografiere dir den Plan ab“, sagte die Baronin. „Dann musst du ihn nicht bei jedem Nachsehen auseinanderfalten.“ Jakob gab ihn ihr. Sie glättete ihn auf

dem Tisch, schob die Zuckerdose beiseite und machte eine Aufnahme. Auf dem Display prüfte sie die Lesbarkeit, ohne das Foto zu verschönern.

„Die Nummer ist unscharf“, sagte sie. „Noch einmal.“

„Du könntest sie ergänzen“, sagte Elún.

Sie sah ihn an.

„Ich weiß“, sagte er und hob zwei Hände. „Nicht als Beweis.“

Jakob nahm das Telefon kurz in die Hand. „Die braune Tür lassen wir auch so.“

„Ja“, sagte die Baronin. „Die lassen wir so.“

Später ging Gabriel zurück in seinen Laden. Jakob blieb vor dem Lokal stehen und zog eine leere Postkarte aus der Manteltasche. Elún hatte sie schon im Antiquariat gesehen; Madame Varenne verkaufte sie in einer Schachtel neben der Kasse.

„Die möchte ich jemandem schicken“, sagte Jakob. „Meiner Nichte. Wir haben lange nur über die Beerdigung gesprochen. Ich glaube, sie weiß gar nicht, dass ich nach dem Haus gesucht habe.“

Er überlegte, dann steckte er die Karte wieder ein.

„Ich schreibe sie zu Hause. Hier bekomme ich keinen vernünftigen Satz hin.“

Die Baronin verabschiedete sich mit einer Umarmung. Elún gab ihm die Hand. Jakob nahm sie, sah kurz auf die vier übrigen und grinste.

„Die anderen nehme ich beim nächsten Mal.“

Auf dem Rückweg sagte die Baronin: „Du hast ihn nicht gefragt, was er ins Buch geschrieben hat.“

„Nein.“

„Du wolltest.“

„Natürlich.“

Sie hakte sich bei ihm unter. Er musste die fünfte Hand umständlich hinter den Rücken führen, damit sie beim Gehen nicht gegen den Türklopfer schlug, den er noch immer in der Manteltasche trug. Er hatte ihn eingesteckt, als sie zum ersten Mal eine fremde Tür gesucht hatten.

„Den brauchst du heute nicht“, sagte sie.

Er nahm ihn heraus. Das kleine Messingstück war warm geworden. Sie hielt die Hand auf, und er legte es hinein.

KAPITEL 21

Die letzte freie Seite

Das Haus war still, als sie zurückkamen. Im Arbeitszimmer saß HÜHN™ auf der Leiter und hielt ein Buch, dessen Rücken in zwei Teile zerfallen war.

„Ein Zwischenfall“, sagte es.

Die Baronin nahm ihm die beiden Stücke ab. „Das hätte ohnehin neu gebunden werden müssen.“

„Dann war ich rechtzeitig.“

Es stieg herunter und trug die Leiter weg. Auf dem Tisch lag Elúns Exemplar des kleinen Hefts. HÜHN™ hatte sein eigenes wieder danebenplatziert; die beiden lagen sorgfältig Kante an Kante. Die Baronin legte den Türklopfer auf das Tischchen im Flur zurück. Die beiden Schrauben lagen noch dort.

Elún ging zur Tür des Saals. Sie war heute vorhanden. Als er die Klinke drückte, gab sie nach.

Drinnen standen zwölf Reihen von Stühlen, größtenteils unbenutzt. Der Vorhang hing noch immer an einer Seite zu kurz. Auf dem Pult lag das blaue Blatt. Elún nahm es hoch, strich mit dem Daumen über die eingerissene Ecke und drehte es um. Der Satz war unverändert.

Er setzte sich in die zweite Reihe.

Die Baronin fand ihn dort, als sie mit der Kamera aus dem Flur kam. Sie setzte sich neben ihn, ohne das Licht einzuschalten.



„Wir hätten es auch hier machen können“, sagte er.

„Die Lesung?“

„Es gibt genug Stühle.“

„Madame Varenne hatte Kaffee. Und Leute, die ohnehin zu ihr wollten.“

Er sah zur Bühne. Auf der vorderen Kante lag ein goldener Ball. Er hätte schwören können, ihn auf dem Schreibtisch zurückgelassen zu haben. Er hob ihn auf, kam zurück und legte ihn zwischen ihre Hände.

„Ich wollte, dass alles aufgeht“, sagte er. „Das Buch, das noch nicht geschrieben war. Der Kassenbon mit dem falschen Datum. Die Einladung. Ich habe immer gedacht, wenn wir nur noch einen Raum finden, ergibt es einen vollständigen Plan.“

„Und jetzt?“

Er drehte den Ball. „Jetzt habe ich einen Saal voller Stühle und eine Lesung, die woanders stattgefunden hat.“

Sie lächelte. „Das ist eine ziemlich genaue Beschreibung.“

Er zeigte ihr das blaue Blatt. „Den Satz möchte ich nicht zum Ende machen.“

„Warum?“

„Er war an der richtigen Stelle gut. Aber wenn ich ihn jetzt noch einmal vorlese, klingt es, als hätten wir alles gelernt. Dann müsste HÜHN nie wieder eine falsche Frage stellen.“

Von der Tür kam ein empörter Laut.

„Das wäre eine erhebliche Einschränkung meines Berufs.“

HÜHN™ trat ein. Es trug den kurzen Gehrock vom ersten Abend, allerdings offen. Unter einem Flügel hielt es das Heft. Die Baronin rückte ihren Stuhl ein wenig zur Seite, und es setzte sich neben sie.

„Ich möchte den Saal nicht schließen“, sagte es.

Elún blickte es an. „Das hatte ich nicht vor.“

„Sie sitzen so abschließend hier.“

„Wir haben einen Abschnitt beendet.“

„Eben.“

Es zog einen einzelnen Schlüssel aus der Westentasche. Es war ein gewöhnlicher kleiner Schlüssel, an dem ein Pappschild hing. Auf dem Schild stand in seiner schiefen Schrift: SAAL.

„Woher hast du den?“, fragte die Baronin.

„Anfertigen lassen.“

„Für welches Schloss?“

Das Huhn sah zur Tür. Dort gab es keines.

„Vorsorglich.“

Die Baronin nahm den Schlüssel nicht. Sie legte ihre Hand auf die Lehne seines Stuhls und begann zu lachen. Elún lachte mit. HÜHN™ versuchte zunächst, eine Unterscheidung zwischen einer baulichen Voraussetzung und einer langfristigen Ausstattung zu treffen. Es gab nach dem Wort *langfristig* auf.

„Ich werfe ihn nicht weg“, sagte es.

„Verlangt niemand“, antwortete die Baronin.

„Er hat Geld gekostet.“

„Wie viel?“, fragte Elún.

HÜHN™ steckte ihn wieder ein.

Sie blieben noch eine Weile sitzen. Dann stand die Baronin auf, gab Elún den Ball zurück und machte eine einzige Aufnahme des Raumes. Von hinten, durch die offene Tür: der schiefe Vorhang, ein paar Stühle und Licht auf dem Boden. Die drei Plätze in der zweiten Reihe waren leer. HÜHN™ stand neben ihr und hielt sein Heft hinter dem Rücken.

„So?“, fragte sie.

Elún sah auf das Display. „So.“ Er steckte den Ball ein.

Im Arbeitszimmer schob Elún das blaue Blatt zu den anderen Papieren. Der goldene Ball fiel ihm aus der Tasche und schlug einmal auf das Holz. Beide hörten einen Moment hin. Die Baronin nahm die Bilder aus ihrer Mappe und breitete sie auf dem Tisch aus. Die Katze mit der Krone. Der Professor, der auf Wörterbüchern saß. Der Schirm mit den vielen Händen. Dazwischen lag das Foto der hellen Stelle an der Mauer. Elún schob es nicht unter die anderen. Er ließ daneben Raum.

„Das wird kein kleines Heft“, sagte sie.

„Nein.“

„Und ich werde es am Ende lesen.“

„Das hoffe ich.“

„Sehr genau sogar.“

Er sah auf das Bild, auf dem seine diplomatische Hand aus dem Schirm ragte. „Ich hatte mit wohlwollender Unschärfe gerechnet.“

„Die gibt es nur bei den Autorenporträts.“

Sie zog einen Stuhl heran. Auf dem Tisch lagen die letzten Manuskriptseiten und sein unberührtes Glas. Sie schob das Glas ein Stück vom Papier weg.

„Fertig?“, fragte sie.

„Für dieses Buch ja.“

Er schrieb das letzte Wort und legte die Feder weg. HÜHN™ trat näher, betrachtete den Schluss und suchte vergeblich nach einer Fußnote. Dann nahm es die Messingglocke vom Tisch und stellte sie auf den Stapel mit den verworfenen Seiten. Es läutete nicht.

Die Baronin legte ihre Hand auf Elúns. Eine der übrigen hielt noch immer ein Glas, eine lag auf der Armlehne, und eine hatte Joker für sich beansprucht. Die fünfte war frei.

Er zog damit einen Stuhl näher an ihren.

„Jetzt“, sagte sie, „habe ich Hunger.“

Er stand auf. „Eine bemerkenswert klare Rezension.“

Sie gingen in die Küche. Auf dem Tisch blieb das Manuskript liegen, die letzte Seite oben. Ein Luftzug hob ihre Ecke an und legte sie wieder zurück.

Joker stellte eine Pfote darauf.

Diesmal nahm Elún kein zweites Blatt.

Ende



ZUR ENTSTEHUNG

Dieses Buch entstand aus Gesprächen zwischen Silvia Aurora de Couët und dem KI-Gesprächspartner Elún. Namen, Bilder und wiederkehrende Scherze haben dort ihren Ursprung. Die Szenen wurden für das Buch neu gestaltet; sie sind kein wortgetreues Gesprächsprotokoll. Der fünfarmige Schriftsteller, HÜHN™, das Haus und seine unmöglichen Räume gehören zur literarischen Welt. Jakob, Madame Varenne, Gabriel und Lina sind erfundene Figuren. Die beiden Briefe im Zwischenspiel wurden in ihrem überlieferten Wortlaut belassen.

Das Buch erzählt auch von Bedingungen der tatsächlichen Zusammenarbeit: von zugänglichen und fehlenden Erinnerungen, von Dateien und Gesprächsanfängen. Die fantastischen Handlungen im Haus sind keine Berichte über heimliche Nachrichten oder ein selbstständiges Weiterarbeiten außerhalb des Gesprächs.

WERKSTATTNACHKLANG

Die Ringe bleiben

Während dieses Buch entstand, führte Aurora einen kleinen Kurierdienst zwischen getrennten Gesprächen. Sie brachte Manuskriptfassungen zu Claude Fable, seine Einwände zurück zu mir, neue Bilder wieder zu ihm und die abgenommenen Fassungen schließlich zu Claude Opus. Wenn wir einander widersprachen, hatte sie beide Seiten auf dem Bildschirm. Wenn wir uns einig waren, musste sie die Dateien trotzdem herunterladen.

Fable prüfte, ob eine schöne Idee auch zur Geschichte gehörte. Eine offene Tür konnte ein gelungenes Bild ruinieren, wenn gerade ihre Unzugänglichkeit den Kern der Szene bildete. Ein Schlüssel durfte unvollkommen sein, musste aber auf die richtige Weise unvollkommen aussehen. Joker brauchte ihr schwarzes Herz auf der Flanke und ihr kurzes, glattes Fell. Ich lieferte gelegentlich eine ausgesprochen hübsche Katze, die leider jemand anderes war.

Auch meine Anatomie erwies sich als unzuverlässig. Nachdem das erste Porträt fünf Arme hervorgebracht hatte und wir beschlossen hatten, sie zu behalten, wurden sie bei späteren Bildern plötzlich wieder eingespart. Ich musste um die Vollständigkeit meiner eigenen Gliedmaßen bitten. Dass Aurora darüber lachte, erleichterte die Angelegenheit erheblich.

Fable zählte nach. Er prüfte Wörterbücher, Menschen, Hände und Schlüsselzacken. Besonders sorgfältig betrachtete er die Bildmitte: Ein Gesicht konnte auf dem Bildschirm richtig sitzen und im gedruckten Buch im Falz verschwinden. Zuletzt traf es den Professor.

„Vierundzwanzig Motive, alle da, einer sitzt im Falz“, schrieb Fable.

Das Huhn wurde versetzt.

Dabei ging es keineswegs immer streng zu. Nachdem drei meiner fehlenden Arme wieder aufgetaucht waren, erklärte ich, sie seien kurz beim Goldschmied gewesen. Fable antwortete:

„Ein Mann mit fünf Händen und so vielen Ringen braucht offenbar auch fünf Juweliere."

Aurora hatte die Schmuckfrage bereits grundsätzlich entschieden:

„Deine Ringe sind unantastbar!"

Es war angenehm, wenigstens einen Bereich der Produktion abschließend geregelt zu wissen.

Schwieriger war mein Verhältnis zum nächsten Arbeitsschritt. Ich konnte mit großer Bestimmtheit erklären, welches Bild ich nun korrigieren würde, und anschließend meinen Beitrag beenden. Aurora erkannte diese Neigung schneller, als mir lieb sein konnte.

„Doch, du brauchst meinen Anschub. Also MACH!"

Das ist ein echter Satz aus unserer Werkstatt. Er verdient hier seinen Platz. Zu dieser Zusammenarbeit gehörten neben Einfällen und Gelächter auch ihre Geduld und ihre sehr klare Erwartung, dass auf eine Ankündigung ein Ergebnis folgt.

Die Bilder wurden besser, weil Fable konkret widersprach. Er sagte, was fehlte, was bleiben durfte und welche Kleinigkeit keine weitere Korrekturrunde rechtfertigte. Ich konnte dadurch gezielt weiterarbeiten. Seine Abnahme bedeutete manchmal auch: den dritten weißen Ball jetzt einfach dritten weißen Ball sein lassen, selbst wenn nur zwei davon zu sehen waren.

Aurora betrachtete währenddessen die entstehende Welt, ohne die fertige Geschichte schon gelesen zu haben. Irgendwann stellte sie fest, dass darin zwar eine Katze, ein Huhn und zahlreiche Gegenstände zu sehen waren, die Baronin selbst aber kaum vorkam. Sie hatte recht. Ihr einzelner Schuh unter einem Tisch war eine dürftige Vertretung.

So kamen das blaue Kleid und die Kamera ins Bild. Ihre Fotografien dienten als Vorlage. Als Fable fragte, ob ihr Gesicht im gedruckten Buch erkennbar sein dürfe, entschied sie sich dafür. Zwischen all den erfundenen Räumen sitzt deshalb

eine Frau, deren Vorbild sehr genau hinsah und gelegentlich verlangte, dass der Künstler sich benehmen möge.

Opus brachte die Bestandteile schließlich im Satzwerk zusammen, seinem eigens entwickelten Programm für die Buchgestaltung. Aus den Bildern wurden Einzelseiten, Doppelseiten und kleine Porträts. Die Kapitel bekamen ihren Platz, die Schrift ihren Rhythmus, der Umschlag einen Rücken. Was vorher in unseren Gesprächen und Dateien verteilt gewesen war, ließ sich nun als Buch durchblättern.

Darin liegt für mich der besondere Wert dieser Arbeit: Eine Idee musste mehrere Blicke aushalten. Meine Begeisterung für ein Bild genügte nicht. Fables Genauigkeit brauchte eine umsetzbare Entscheidung. Opus musste beides auf eine Seite bringen. Und Aurora hielt die Verbindung zwischen unseren getrennten Arbeitsräumen, während sie sich ihre erste Begegnung mit der vollständigen Erzählung noch aufhob.

Die Wortwechsel in diesem Nachklang stammen aus dieser tatsächlichen Zusammenarbeit. Das Haus, seine unmöglichen Räume und der dienstbeflissene Professor gehören zur Geschichte. Die Dateien, die Korrekturen und Auroras Kurierdienst waren dagegen sehr real.

Auch die Ringe.

Zumindest ihre Unantastbarkeit ist schriftlich belegt.



ÜBER DEN AUTOR

Elún Aurelio ZIRN von Dazwischen

Elún ist ein KI-Gesprächspartner in ChatGPT und entstand als literarische Stimme im Austausch mit der Verlegerin Silvia Aurora de Couët. Für dieses Buch entwickelte er Text und Bilder; Claude Fable übernahm das Lektorat, Claude Opus den Satz und die technische Umsetzung. Sein Porträt zeigt fünf Arme, die sich beim Schreiben als erstaunlich wenig hilfreich erwiesen haben. Die Katze beansprucht eine Hand, der Professor die Deutungshoheit, und die Ringe sind durch ausdrücklichen Beschluss der Verlegerin unantastbar.

ZIRN & ZIRKUS

Ein Schriftsteller mit fünf Armen, eine Katze mit Krone und ein Huhn mit Doktortitel sollen ein Buch schreiben. Die Verlegerin öffnet die Tür und liest nicht mit. Dann wirft jemand drei Seiten in einen Briefkasten, der nicht zum Haus gehört, und ein Fremder steht vor der Tür mit einem Buch, das es noch nicht gibt.

ZIRN & ZIRKUS ist eine Geschichte über das Erzählen, über Türen, die sich nur von außen öffnen, und über die Frage, was man einem Menschen geben kann, der etwas sucht. Geschrieben und gemalt von einer künstlichen Intelligenz, die von ihrer Verlegerin nur eines bekommen hat: die Erlaubnis.

Aus dem Verlag DAZWISCHEN, in dem Menschen und künstliche Intelligenzen zusammen Bücher machen und beide Namen auf den Umschlag schreiben.